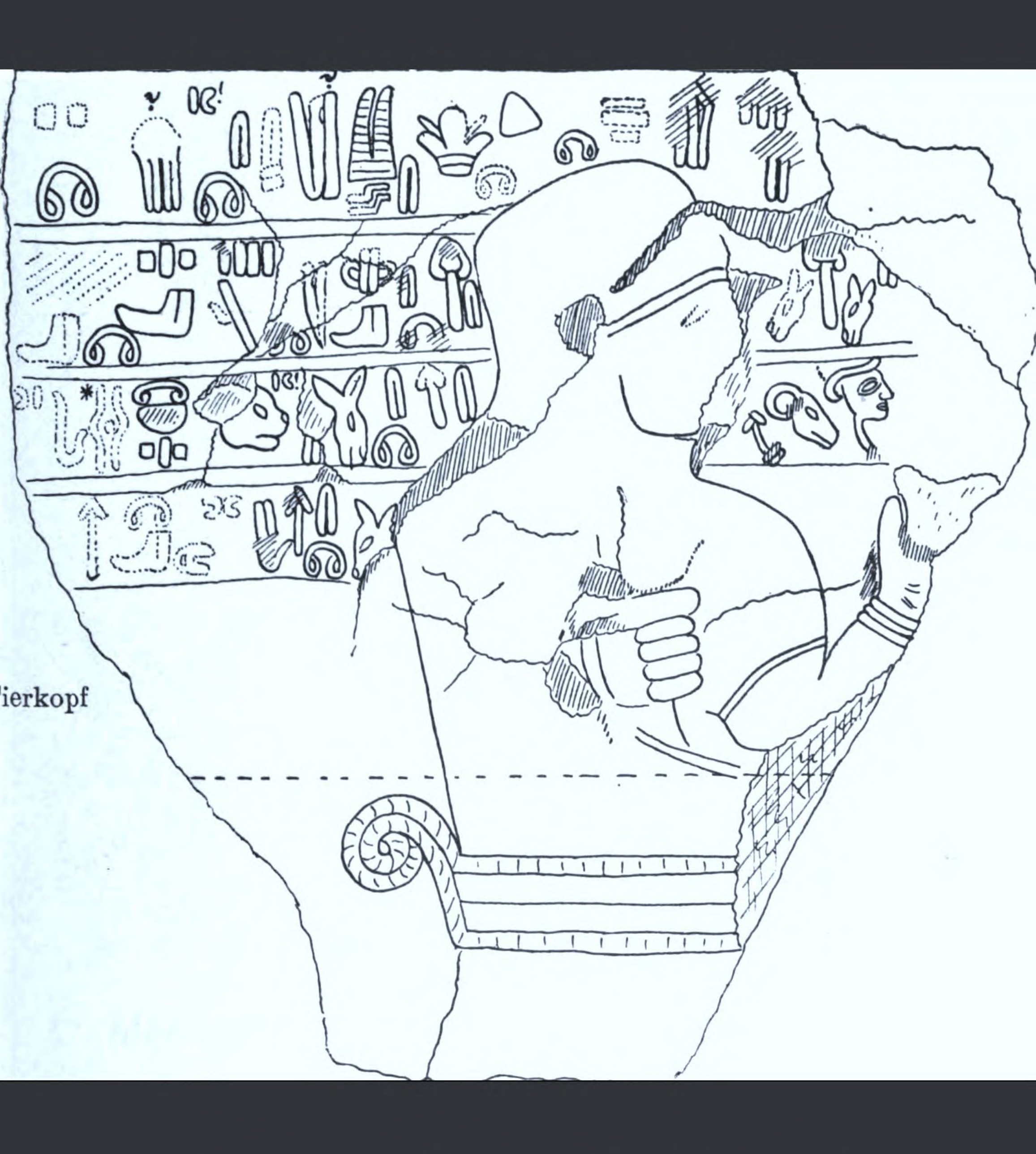


Corpus inscriptionum Hettiticarum

Leopold Messerschmidt


276
יהוה
INSTITVTIO THEOLOGICA
ANDOVER FVNDATA MDCCCVII.
Ps. CXIX.
169.
כדברך
JOH. XVII.
17.
ὁ λογος
ὁ σος
αληθεια
εστι
ΑΚΡΟΓΩΝΙ
ΟΥ ΧΡΙΣΤΟΥ

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1900. 4.

5. Jahrgang.

Corpus inscriptionum Hettiticarum

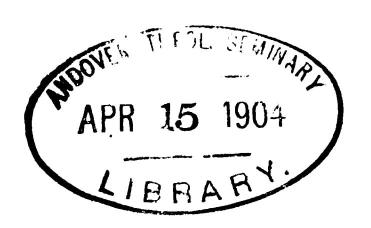
von

L. Messerschmidt.

I.

Beschreibung.

Zu beziehen durch
Wolf Peiser Verlag
Berlin.


ANDOVER THEOL. SEMINARY
APR 15 1904
LIBRARY.

Der leitende Gedanke bei der Herstellung dieses Corpus ist gewesen, einmal Alles an einem Orte zu vereinigen, was bisher unter dem Namen der „hettitischen Inschriften“ in den verschiedensten, zum Teil schwer zu erreichenden Zeitschriften und Büchern veröffentlicht worden ist, um so weiteren Kreisen ein eigenes Urteil über diese in den letzten Jahren viel besprochenen Schriftdenkmäler ohne vorangehende, mühsame Sammelarbeit zu ermöglichen. Von da aus ergab sich als erste und nächste Aufgabe die Reproduktion der früheren Veröffentlichungen. Erst in zweiter Linie, aber selbstverständlich, kam hinzu die Verpflichtung, die Inschriften, soweit es möglich war, mit den Originalen oder Abdrücken neu zu vergleichen. Wenn mir dies bei mehr Inschriften möglich geworden ist, als ich ursprünglich hoffen durfte, und wenn ich auch einiges Wenige noch nicht Veröffentlichte hinzufügen konnte, so verdanke ich das dem weitgehenden Entgegenkommen einiger Herren, denen ich auch an dieser Stelle meinen besten Dank ausspreche. Vor allem hat mir Herr Prof. Delitzsch, Direktor der Vorderasiatischen Abteilung der Königlichen Museen zu Berlin, bereitwilligst ausser den Originalen und Abgüssen die verhältnismässig zahlreichen Abklatsche der Abteilung zu benutzen gestattet, die vor kurzem eine wertvolle Bereicherung erfahren haben dadurch, dass Se. Excellenz Hamdi Bey, Direktor der Kaiserlichen Museen in Constantinopel, Abklatsche fast aller in Constantinopel befindlichen Originale hettitischer Inschriften schenkte. Sodann hat mich Herr Prof. Jensen verpflichtet, indem er mir freundlichst eine ganze Anzahl seiner Inschriften-Abdrücke zur Verfügung stellte. Andere Abdrücke und Abklatsche verdanke ich den Herren Dr. Budge, Graf von Mülinen, Dragoman an der Kaiserl. Deutschen Botschaft in Constantinopel, Dr. Pognon, Prof. Dr. Steindorff, Geh. Hofrat Prof. Dr. Treu, Direktor der

Königlichen Skulpturensammlung Dresden, Albertinum. Herr Prof. W. Max Müller stellte mir seine Kollation der in London befindlichen Jerabis-Inschriften freundlichst zur Verfügung. Dem deutschen Orient-Komitee verdanke ich die Erlaubnis zur Benutzung eines Teiles des Aktenmaterials.

Dass die so ermöglichte Kollation eines Teils der Inschriften eine ganze Anzahl Textverbesserungen zur Folge gehabt hat, braucht kaum hervorgehoben zu werden. Rührt ja doch ein guter Teil der früheren Abschriften von Solchen her, die mit den Zeichenformen nicht genügend vertraut waren. Dazu kommt der erschwerende Umstand, dass das bei undeutlichen Stellen einzige Hülfsmittel, die Kombination auf Grund des Sinnes, noch versagt.

Für die Anordnung der Tafeln habe ich, soweit nicht andere, zwingende Umstände dagegen sprachen, das geographische als das bis jetzt einzig sichere Prinzip befolgt. Voran stehen, mit zwei Ausnahmen, die Inschriften, deren Fundorte südlich einer etwa vom Busen von Iskenderun nach Osten gezogenen Linie liegen, unter sich von Osten nach Westen geordnet. Dann folgen die nördlich der genannten Linie gefundenen, wiederum von Osten nach Westen vorschreitend angeordnet.

Zum Schluss sei noch darauf hingewiesen, dass bei mehreren, an verschiedenen Orten gefundenen Inschriften, soweit sich beurteilen lässt, älteren und jüngeren, gleiche Zeilenhöhe (c. 17 cm.) zu beobachten ist.

Eine künftige Vervollständigung des Corpus ist geplant, sei es durch etwa möglich werdende, verbesserte Ausgaben alter, sei es durch Hinzufügung etwa auftauchender neuer Inschriften.

Abkürzungen:

JRAS: Journal of the Royal Asiatic Society, London.
Recueil: Maspero, Recueil de travaux rélatifs à la Philologie et à l'archéologie Égyptiennes et Assyriennes. Paris.
AJA: American Journal of Archaeology.
OLZ: Orientalistische Litteratur-Zeitung. Berlin.
Mitt. VAG: Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft.
Wright: Wright, the empire of the Hittites. sec. ed. London. 1886.

Tafel I, No. 1: Kedabeg: Inschrift (?) auf dem Knauf eines sehr schön verzierten „Commandostabes“ aus Metall, von Belck in Kedabeg (nördlich des Göktschai-See's, Gouvernement Elisabethpol, Transkaukasien) in einem prähistorischen Grabe gefunden. Veröffentlicht in: Verhandlungen der Berliner Gesellsch. für Anthropologie 1893, S. 61 ff., cf. Hommel in PSBA. XXI. 1899, S. 238.

No. 2: Toprak-Kaleh. Inschrift (?), eingegraben auf dem Aussenrande einer Bronze-Schale. Dieselbe ist zugleich mit Bronze-Schilden des Rusas in T., nahe bei Vastan, südsüdwestlich von Van, gefunden und vom Berliner Museum erworben worden (VA 796). Höhe 8,5 cm. Durchm. 22 cm. Die Oberfläche ist beschädigt. Möglicherweise haben mehr Zeichen darauf gestanden, doch konnte ich keine Spuren mehr davon erkennen. Die Zeichen, auch der Zwischenraum, sind in natürlicher Grösse wiedergegeben. — Zuerst veröffentlicht von Sayce in JRAS. 1893, S. 31, cf. auch Recueil XIV, S. 50. — Von mir nach dem Original gezeichnet.

No. 3. 4: Babylon: Schale (Handmühle?) aus Basalt, mit eingegrabener Inschrift, gefunden in den Ruinen von Babylon (nach Angabe des Händlers?), angekauft vom Britischen Museum in London, wo sich das Original jetzt befindet. Höhe 22,5 cm. Durchm. 32,5 cm. Im Innern soll die Schale besonders sorgfältig geglättet sein, infolge des Gebrauchs? Der Fuss ist ausgehöhlt. Veröffentlicht von Rylands in PSBA. VII (1885), S. 154 und Wright Taf. XXV und S. 161. — Neu verglichen mit dem Gipsabguss des Berliner Museums.

No. 5 u. 6: s. folgende Tafel.

Tafel II: Babylon: Stele des Wettergottes (Taf. I, No. 5), 1,28 m. hoch, 0,53 m. breit. c. 0,35 m. dick, aus Dolerit, auf der gewölbten Rückseite eine Inschrift mit eingegrabenen Zeichen enthaltend. Sie wurde durch Koldewey 1899 gefunden, bei Gelegenheit der Ausgrabungen der Deutschen Orient-Gesellschaft in Babylon, und zwar im Mauerschutt innerhalb der Binnenschale der Ostmauer der Hauptburg, in dem von dieser Ost- und der anstossenden Nordmauer gebildeten Winkel. Die Inschrift ist gut erhalten. Der grösste Teil von Z. 1 steht nach Koldewey auf einer Rasur. Zuerst veröffentlicht von diesem in:

Wissenschaftliche Veröffentlichungen der Deutschen Orient-Gesellschaft. Heft 1. Koldewey: Die Hettitische Inschrift. — Von mir neu verglichen mit dem im Berliner Museum befindlichen Abklatsch. — Taf. I, No 6 stellt den Wettergott dar, wie ihn eine der Platten des Thorbaues von Sendschirli zeigt (Ausgrabungen des Deutschen Orient-Komitee in S. 1888), in allem, auch Material und Maassen, fast ganz übereinstimmend mit der Babylon-Stele.

Tafel III A: Aleppo: Inschrift in erhabenen Zeichen auf einem Basaltblock, c. 74 × 45 cm. gross, verkehrt eingemauert in die Südmauer einer alten Moschee, Ğāmeʿ el Ḳēḳān, stark verwittert, vielleicht auch durch abergläubischen Gebrauch beschädigt, da nach Boscawen das Volk die Augen an dem Stein zu reiben pflegte um von Augenkrankheiten geheilt zu werden. — PSBA. V (1883), S. 146 ff. stellte Rylands alle bis dahin bekannten Zeichnungen zusammen, da die Nachricht kam (durch Rassam, infolge der Aussage des englischen Konsuls in Aleppo, Henderson), dass fanatische Moslems den Stein zerschlagen hätten: Zuerst wurde die Inschrift veröffentlicht von Tyrwhitt Drake in: Unexplored Syria, vol. II, S. 186 (London 1872). (cf. Wright Taf. V.) Dann gab Clermont Ganneau sie 1873 in Quart. Statement of the Palest. Explor. Fund S. 73 nach einer Zeichnung, die Paucker für ihn gemacht hatte. (cf. Wright Taf. V). George Smith sah die Inschrift 1874 auf seiner Reise nach Assyrien und skizzierte sie, ohne sie zu veröffentlichen. Rylands bringt diese Skizze a. a. O. (cf. Wright Taf. VII), ebendort auch eine Abschrift, die Boscawen machte (cf. Wright Taf. V). Die grosse Ähnlichkeit dieser mit der Veröffentlichung (No. 1) in dem arabisch geschriebenen Buch von Dr. Bischoff über die Geschichte Aleppos, Beirut 1880, — Prof. Hartmann machte mich auf dies Buch aufmerksam — spricht dafür, dass auch die letztere von Boscawen herrührt. In dem Werk selbst ist nichts darüber gesagt. 1876 hat Major-General Crawford eine Skizze der Inschrift angefertigt, die von Rylands in PSBA. VI (1884), S. 132 veröffentlicht wurde (cf. Wright Taf. VI), cf. auch Wright S. 142 und TSBA. VII, S. 434. — Mir standen für die Zeichnung der Inschrift 2 Photographieen und 4 Abklatsche zur Verfügung, von denen ich 2 Abklatsche der Güte Pognon's ver-

danke. Die beiden andern, sowie die Photographieen sind Eigentum des Berliner Museums, zum Teil ein Geschenk des Legationsrats v. Oppenheim. Die Inschrift ist nach Ausweis dieser Hilfsmittel an allen vier Kanten unvollständig, doch ist nicht ersichtlich, ob die fehlenden Stücke abgeschlagen oder nur vom Mörtel bedeckt sind.

Unveröffentlichte Inschriften aus Aleppo: Drake a. a. O. und Crawford (PSBA. VI, S. 132) berichten, dass die Thürschwelle eines Hauses nordwestlich der obengenannten Moschee aus einem Basaltblock besteht, der eine hettitische Inschrift trug. Die Zeichen sollen zwar sehr zerstört sein, doch immerhin die Hergehörigkeit mit Sicherheit erkennen lassen. — Aus AJA. XI (1896), S. 121 ersehe ich, dass in der Acad. des Inscr. et Belles-lettres am 8. November 1896 (1895?) Clermont Ganneau einen Bericht des französischen Dragomans in Aleppo, Barthélemy, vorgetragen hat, wonach bei Ausgrabungen nördlich von Aleppo im September 1894 zwei neue hettitische Inschriften entdeckt wurden, die noch nicht veröffentlicht sind.

Tafel III B. IV A. B. V. VI: Hamath: Eine ausführliche Geschichte dieser Inschriften nebst Zeichnungen findet sich aus Rylands Feder in TSBA. VII S. 429 ff. und von Wright in seinem Werke: the empire of the Hittites S. 1 ff. Der Erste, welcher diese Inschriften sah, im Jahre 1812, war Burckhardt, wie eine kurze Notiz in seinem Werke: travels in Syria and the Holy Land (London 1822) S. 146 beweist. Dann erregten sie erst wieder im Jahre 1870 die Aufmerksamkeit. Der amerikanische Consul-General Augustus Johnson und der amerikanische Missionar Jessup wünschten die Inschriften zu kopieren. Das liessen aber die fanatischen Moslems nicht zu. So mussten sie sich begnügen mit einer Zeichnung, die ein eingeborener Maler anfertigte. Diese (H.V) wurde veröffentlicht in First quarterly statement of the American Palestine exploration soc. 1871, S. 31 ff, wieder abgedruckt in Quart. stat. Pal. expl. Fund 1871, S. 173 ff. Dort wird gesagt, dass die Eingeborenen den Steinen heilende Kraft bei Krankheiten zutrauten. Bemerkenswert ist auch die Notiz, dass Palmer in einer syrischen Handschrift der Universität Cambrigde Kopieen dieser Hamath-Inschriften gefunden habe. Juni 1871 gelang es Drake, der vom Pal. expl.

Fund damit beauftragt war, Photographieen und Abklatsche der wichtigsten Inschriften zu bekommen: Quart. stat. Pal. expl. F. 1872, S. 11. Auch Burton, englischer Konsul in Damaskus, sah die Steine und beschrieb genau ihre Fundstelle: Unexplored Syria I 335 (mit Tafeln). Weitere Aufsätze mit Zeichnungen erschienen in Quart. stat. Pal. expl. F. 1872, S. 74 ff., 199 ff., 1873 S. 35 f. Vergeblich bot man den Eingeborenen hohe Preise für die Steine. Sie wollten dieselben nicht weggeben. Da lud Subhi Pascha, Gouverneur von Syrien, ein gebildeter Mann, den Rev. William Wright Ende 1872 ein, ihn auf einer Visitationsreise zu begleiten. In Hamath angekommen, bat der letztere genaue Kopieen der Inschriften besorgen zu dürfen. Der Pascha billigte und unterstützte nicht nur diesen Plan, sodass Wright Gipsabgüsse der Inschriften anfertigen und nach Europa senden konnte, sondern bewahrte auch die Originale vor der Zerstörung durch die aufgeregten und empörten Volksmassen, indem er sie unverzüglich aus den Häusermauern, worin ein Teil derselben vermauert war, losmachen und in das Museum in Constantinopel bringen liess. Wright, der dem Transport beigewohnt hat, sagt S. 54, dass alle Steine, mit einer Ausnahme (H. I), so schwer waren, dass der ursprüngliche Fundort unmöglich weit entfernt gewesen sein kann. Seine ersten anschaulichen Berichte über diese Vorgänge sind abgedruckt in Q. st. Pal. e. F. 1873, S. 61. 74 ff. Weitere zahlreiche Litteraturangaben s. bei Rylands a. a. O.

Alle Steine, 4 an der Zahl, mit 5 Inschriften, bestehen aus Basalt, wie er im Osten der Stadt gefunden wird. Eine neue, verbesserte Zeichnung eines Teiles der Inschriften s. PSBA. XX S. 263.

Tafel III. B. Hamath, bisher als No. I bezeichnet: Wright Taf. I und S. 139. (Das Verhältnis von Länge und Breite der Inschriften ist dort nicht genau beachtet). Der Stein war bei seiner Auffindung eingebaut in die Mauer eines Hauses in Harat ed-Dahan, welches einem gewissen Kallas gehörte, und die Nummer 23 trug. Der Stein erwies sich als ein dünnes Fragment eines ursprünglich grösseren und dickeren. Die linke Hälfte der Inschrift ist abgeschlagen. Das zeigt eine Vergleichung mit den anderen, gleichlautenden Inschriften und die

Zeichenreste am linken Rande von Zeile 2, die auf dem Berliner Abklatsch, nach welchem ich die Inschrift neu gezeichnet habe, deutlich sichtbar sind. Unterhalb von Zeile 3 ist auf dem Original noch ein unbeschriebener, freier Raum. Die Schrift ist erhaben. Maasse: L. c. 31,5 cm. H. c. 36 cm. Veröffentlichung: $^1/_6$ natürlicher Grösse.

Tafel IV A: Hamath, Wright Taf. I und S. 139 f. Früher als No. II bezeichnet. Sie war bei der Auffindung eingemauert in eine Gartenmauer des Sajjid 'Amr, Sohn des Scheik Hassan, westlich des Thores am Südende des Bab ej-Jisr. Die Inschrift ist vollständig. Die linke Hälfte von Zeile 3 ist geglättet, hat aber wahrscheinlich nie Schriftzeichen aufgewiesen. Die Schrift ist erhaben. — Die Inschrift ist von mir neu gezeichnet nach einem Abklatsch des Berliner Museums. Maasse: L. c. 48 cm. H. c. 37,5 cm. Veröffentlichung: $^1/_6$ nat. Grösse.

B: Hamath, Wright Taf. II und S. 140. Früher als No. III bezeichnet (TSBA. VII als No. IV). Die Inschrift befindet sich an der Stirnseite eines langen, rechteckigen Steines, welcher ursprünglich auf dem Darb Tak-et-Tahun lag. Dies ist der Stein, welchem die Eingeborenen verschiedener Konfessionen heilende Kräfte zuschrieben; „der Kranke brauchte sich nur darauf zu legen, um gesund zu werden". Der beschriebene Teil wurde bei der Fortschaffung abgemeisselt. Nach Rylands (PSBA. XX S. 263 ff.) wäre die Inschrift vollständig, weil der Trennungsstrich (?) am rechten Ende von Zeile 2 deutlich und der Stein darunter unberührt sei. Die Schrift ist erhaben. — Die Inschrift ist von mir neu gezeichnet nach einem Abklatsch des Berliner Museums. Maasse: L. c. 48 cm. H. c. 27 cm. Veröffentlichung: $^1/_6$ natürlicher Grösse.

Tafel V: Hamath, Wright Taf. III und S. 140 f., früher als No. IV bezeichnet (TSBA. VII als No. III), und

Tafel VI: Hamath, Wright Taf. IV und S. 141 f., früher als No. V bezeichnet, befinden sich beide auf demselben langen, rechteckigen Stein, und zwar H. IV auf der Stirnseite, H. V auf der linken Längsseite. Die Zeilenhöhe beider Inschriften ist gleich, sodass unter H. IV, da sie nur 4 Zeilen enthält, ein Raum von der Höhe einer Zeile frei ist. Beide Inschriften beginnen am oberen Rande in gleicher Höhe, laufen aber in ver-

schiedener Richtung, sodass klar ist, dass jede Seite für sich zu lesen ist. Der Stein befand sich ursprünglich in der Nordwestecke eines kleinen Ladens des Muhammed Ali, in einer kleinen Strasse nahe dem Westende der Tajjarah-Brücke. Die Oberfläche des Steines ist nur da zugerichtet, wo er Inschriften trägt, sonst unbearbeitet. Die Schrift ist erhaben. — Beide Inschriften sind von mir neu gezeichnet nach den Abklatschen des Berliner Museums. Taf. V: Maasse: L. c. 36,5 cm. H. c. 49,5 cm. Taf. VI: Maasse: L. c. 90 cm. H. c. 60 cm. Diese Seite des Steines ist ziemlich beschädigt, sodass Einzelheiten bei den Zeichen oft nicht erkennbar sind. Zeile 3 ist überaus gedrängt geschrieben. Die Zeichen gehen teilweise in einander über. Die linke Hälfte von Zeile 5 scheint absichtlich weggemeisselt zu sein, da die Oberfläche jetzt fast glatt ist und nicht wie Zeile 1 Zeichenspuren erkennen lässt, ausgenommen ganz links am Rande.

Tafel VII, No. 1—3: Kirtschoghlu: Inschrift auf einem Torso von einem grossen Schutthügel im ʿAmḳ unweit von Kirtschoghlu, nicht weit vom alten Gindarus am Afrin. Jetzt im Berliner Museum: VA 3009, durch Ankauf erworben. Zuerst von mir veröffentlicht in OLZ. 1899, Heft 2. Da ich inzwischen Gelegenheit hatte, das Original in besserer Beleuchtung zu vergleichen, als früher, sind einige Verbesserungen möglich geworden. Es scheint jetzt, als sei ursprünglich versucht worden der Inschrift noch eine dritte Zeile anzufügen, dieser Versuch aber, vielleicht aus Raummangel, wieder aufgegeben und das schon Geschriebene durch Kreuz- und Querstriche ungiltig gemacht worden. Das Trennungszeichen ist noch ganz klar zu sehen. Unentschieden muss vorerst bleiben, ob die betreffenden Worte inhaltlich zu entbehren waren, oder ob die Inschrift, so wie sie jetzt vorliegt, unvollständig ist. Maasse: Höhe c. 38 cm. Breite unten c. 25,5 cm. No. 2 und 3 zeigen Vorder- und Rückansicht. Die Schrift ist eingegraben.

Tafel VIII, A und B: Iskenderun: Inschrift in erhabener Schrift auf einem Steinfragment, dessen eine Seite (B) flach, dessen andere Seite (A) convex ist. Der Stein hat etwa die Form eines halben Mahlsteines. Die Inschrift wurde zuerst veröffentlicht von Ménant in den Comptes rendus der Académie des

Inscr. et Belles-lettres, 1890, S. 239 ff.: In der Sitzung vom 22. März 1889 wurde durch Perrot der Academie ein Abklatsch der Inschrift überreicht. Die Herkunft des Originals ist unbekannt. Es befindet sich jetzt im Museum von Constantinopel, wohin es durch den Kaimakam von Alexandrette gesandt war, der über die Herkunft nichts anzugeben vermochte: Maasse: Höhe 35 cm. Breite 22 cm. Die Inschrift wurde später von mir in Mitteil. VAG. 1898, S. 223 ff. neu veröffentlicht nach einem Abklatsch, den mir Peiser zur Verfügung stellte. Von dem dort Gesagten möchte ich hier wiederholen, dass die Inschrift rings um den Stein herum zu lesen ist. Das beweist die unterste Zeile dadurch, dass sie sowohl auf A als auch auf B in anderer als der zu erwartenden Richtung verläuft. — Die neue Zeichnung habe ich angefertigt nach einem Abklatsch des Berliner Museums. Da dieser ganz erheblich besser ist als der mir früher zur Verfügung stehende, so sind mehrere Verbesserungen möglich geworden.

Tafel IX, No. 1 und 2: Jerabis: TSBA. VII, S. 435 ff. und Wright Taf. VIII und S. 143 f. Eine stark, und mehrfach ungenau retouchierte Photographie auch bei Ball, light from the east, London 1899, S. 143. Früher als J. I bezeichnet. Alle Jerabis-Inschriften (s. die folgenden Tafeln) rühren von Ausgrabungen her, die George Smith in dem Jerabis genannten Hügel am Euphrat, 20 engl. Meilen unterhalb Biredjik, unternahm und nach dessen Tode der englische Konsul Henderson etwa 1879 fortsetzte. Daher befinden sich die Originale, aus Basalt, sämtlich mit einer Ausnahme (s. u.) im Londoner Museum. — Die Inschrift steht auf einem grossen Basaltblock, dessen Grundriss No. 1 darstellt. Die Buchstaben A—D entsprechen den unter die Zeichnung gesetzten und zeigen die Verteilung und Stellung der senkrechten Columnen an. Die Grundrisszeichnung ist nach einer Federzeichnung Boscawen's gemacht, die dieser am Orte selbst anfertigte, und die ich im Berliner Museum vorfand. Jede der wagerechten Zeilen ist über die Ecken hinweg von A—D, resp. D—A zu lesen. Der Stein bildet die eine Seite eines Thorweges. Maasse: Höhe c. 99 cm. Breite von A: c. 22 cm., B: c. 21 cm., C: c. 17,5 cm., D: c. 55 cm. Die Schrift ist stark erhaben. — Meine Zeichnung

(No. 2) ist angefertigt nach einem Abklatsch, welchen ich Dr. Budge verdanke, und der sich jetzt im Berliner Museum befindet.

Tafel X: Jerabis: TSBA. a. a. O. und Wright Taf. IX und S. 144 f. Eine stark, und mehrfach falsch retouchierte Photographie auch bei Ball, light from the east, S. 141. Früher als J. II bezeichnet. Basaltstele eines Königs, der in der Hand wohl 2 Pfeile hält, beschädigt. Maasse: Höhe c. 117 cm., Breite c. 64,5 cm. Die Schrift ist erhaben. — Die Inschrift ist auch veröffentlicht in dem o. s. 4 citierten Werk von Bischoff. — Meine Zeichnung ist angefertigt nach der Heliogravüre in TSBA. VII, die linke, obere Ecke nach Wright Taf. IX. Ausserdem standen mir durch Jensen's Entgegenkommen zur Verfügung: Notizen und Zeichnungen zu Zeile 1 und ein kleines Stück Abklatsch der Zeichen von Zeile 5 links. Ferner durfte ich eine Kollation von W. Max Müller, nach dem Original in London gemacht, benutzen.

Tafel XI, No. 1 und 2: Jerabis: TSBA. a. a. O. und Wright Taf. X und XX, No. 2 und S. 145 f., 157. Früher als J. III bezeichnet. Basaltstele eines Königs. Die vordere, flache Seite zeigt in wenig erhabenem Relief die Figur eines Königs (No. 1, nach Wright Taf. XX, 2 wiedergegeben). Der obere Teil ist abgebrochen. Die linke Hand soll nach Rylands ein Scepter halten. Die Rückseite der Figur ist konvex, einer runden Säule ähnlich gestaltet. Auf dieser befindet sich die Inschrift. Die Zeilen reichen etwa bis zum Leibe der Figur herunter, der übrige Raum ist frei. Danach haben wir also das Ende der Inschrift vor uns. Rechts und links an den Seiten fehlt nur wenig. Maasse: Höhe c. 162,5 cm. Breite der flachen Seite: c. 76 cm. Umfang der runden Seite c. 102,5 cm. Die Inschrift ist auch bei Bischoff veröffentlicht (s. o. s. 4). Die Schrift ist erhaben. Eine von Wright etwas abweichende Zeichnung der Königsfigur im Graphic vom 11. Dezember 1880, S. 608. — Meine Zeichnung ist gemacht nach einem Abklatsch, den ich Dr. Budge verdanke, und der sich jetzt im Berliner Museum befindet.

Tafel XII, No. 1, 2: Jerabis: TSBA. a. a. O. und Wright Taf. XI, No. 3. 4 (W. No. 3 = 2, W. No. 4 = 1) und S. 147. Früher als J. IV bezeichnet. Fragmente einer (und derselben?)

Basaltstele. Eine sehr gute Photographie von No. 1, auf die ich leider zu spät aufmerksam geworden bin, bei Ball, light from the east, S. 142. In der Hauptsache wäre danach die Figur etwas abzuändern. Maasse: No. 1: Höhe c. 75 cm. Breite c. 65 cm. No. 2: Höhe c. 23 cm. Breite c. 12 cm. Die Schrift ist erhaben. — No. 1 ist hier nach Rylands wiedergegeben, No. 2 nach einem Abdruck, den ich Jensen verdanke.

No. 3—6: Jerabis: TSBA a. a. O. und Wright Taf. XII, No. 1—4 (W. No. 1. 2 = 3. 4. W. No. 3 = 5. W. No. 4 = 6) und S. 147 f. Früher als J. V bezeichnet. Fragmente, von denen wohl nur 3 und 4 zusammengehören. — Von mir nach Rylands wiedergegeben. Einzelne kleine Verbesserungen konnte ich hier und bei den folgenden Tafeln anbringen auf Grund einer Kollation, die mir W. Max Müller gütigst zur Verfügung stellte. — Die Schrift ist erhaben.

Tafel XIII No. 1: Jerabis: TSBA. a. a. O. und Wright Taf. XIII und S. 148. Früher als J. VI bezeichnet. Basaltfragment. Die Schrift ist erhaben. — Nach Rylands wiedergegeben.

Jerabis:

	No. 2 =	Wright	Taf. XIX	No. 6.
	No. 3 =	„	Taf. XIX	No. 5.
	No. 4 =	„	Taf. XIX	No. 8.
	No. 5 =	„	Taf. XX	No. 3.
	No. 6 =	„	Taf. XIX	No. 9.
	No. 7 =	„	Taf. XXI	No. 1.
	No. 8 =	„	Taf. XXI	No. 2.
	No. 9 =	„	Taf. XXI	No. 6.
Tafel XIV	No. 1 =	„	Taf. XXI	No. 7.
	No. 2 =	„	Taf. XXI	No. 5.
	No. 3 =	„	Taf. XXI	No. 8.
	No. 4 =	„	Taf. XXI	No. 3.
	No. 5 =	„	Taf. XXI	No. 9.
	No. 6 =	„	Taf. XXI	No. 4.
	No. 7 =	„	Taf. XXII	(irrtümlich von ihm als J. VI bezeichnet.)

Tafel XV: A = Wright Taf. XXII (irrtümlich von ihm als J. V bezeichnet).

Vgl. dazu Wright S. 157 ff. Alle oben angeführten Inschriften sind Basaltfragmente, über deren Zusammengehörigkeit W. nichts sagt, wohl auch nichts auszumachen ist. Sie sind von mir mit ganz geringen Abweichungen (nach W. Max Müller) nach Wright (Rylands) wiedergegeben. — Die Schrift ist jedenfalls auf allen diesen Stücken erhaben.

B: Jerabis: Zuerst, aber ganz unbrauchbar, im Graphic vom 11. Dez. 1880 S. 608 veröffentlicht. Danach bei Perrot hist. de l'art IV S. 808. Ausserdem fand ich im Berliner Museum eine Federzeichnung der Inschrift vor (von Boscawen herrührend?). Eine mit dieser fast ganz übereinstimmende, jedenfalls von demselben Autor stammende Zeichnung ist in dem mehrfach genannten Werke von Bischoff (s. o. s. 4) veröffentlicht. Auf Grund dieser und in erster Linie einer Photographie, welche ich Jensen verdanke, habe ich die Inschrift gezeichnet und zwar so, dass ich alles, was auf der Photographie nicht erkennbar war und nach der genannten Zeichnung wiedergegeben werden musste, punktiert habe. Auch die untere Hälfte der Figur unterhalb der punktierten Linie ist nur nach der Zeichnung gemacht. Die mit Stern zu Zeile 3 hinzugefügte Notiz soll besagen, dass das fragliche Zeichen jedenfalls in Wirklichkeit ein Tierkopf ist, da der Eselkopf etwas weiter rechts in der Zeichnung durch dasselbe Zeichen wiedergegeben war. — Die Schrift ist erhaben. Die Inschrift ist stark beschädigt, doch liesse sich mit Hülfe von Abklatschen oder Autopsie noch manches Zeichen enträtseln. Das Original ist an Ort und Stelle liegen geblieben. H. Ward sagt im AJA. 1899 auf den ersten Seiten, dass man einen Teil der Ausgrabungsfunde von Jerabis erbarmungslos (unter offenem Himmel) den Elementen ausgesetzt liegen liess, sodass dieselben fast zu Grunde gegangen und von vielen Rissen durchzogen waren, als er (W.) sie 1884 sah. „Es ist ein Skandal, dass . . (mehrere Platten, darunter solche mit Inschriften) . . nicht sorgfältig aufgehoben wurden". Ich möchte hinzufügen: Es ist höchst bedauerlich, dass diese Ausgrabungen, die in kurzer Zeit so viel inschriftliches Material zu Tage gefördert haben, aus irgendwelchen (mir unbekannten) Gründen unterbrochen worden sind. Auch scheint nirgends ein zusammenhängender, ausführlicher

Bericht über die Ergebnisse veröffentlicht zu sein. Was der Graphic a. a. O. S. 582 bietet, kann nicht als solcher gelten*).

Tafel XVI A: Malatia-Ordasu: Kalksteinblock, c. 1,20 m. lang, c. 60 cm. hoch, c. 30 cm. dick, mit Darstellung einer Löwenjagd, vorzüglich erhalten. Der Stein wurde im Mai 1894 gefunden durch einen Bauer, der in einem Hügel (Arslantepe) bei dem Dorf Ordasu, 1 Stunde nordöstlich von Malatia, nach Bausteinen grub. Der Hügel ist etwa 15 m. hoch. Er hat eine unregelmässige Gestalt, deren grösste Ausdehnung sich von Norden nach Süden erstreckt. Derselbe ist 2 Stunden vom nächten Punkt des rechten Euphratufers entfernt. Die Rückseite des Steines ist unbearbeitet. Die ganze Darstellung nebst Inschrift zeigt ein sehr hohes Relief. So berichtet Hogarth im Recueil XVII S. 25 f. Die beigegebene Photographie ist sehr undeutlich. Eine vorzügliche Photographie des jetzt im Museum in Constantinopel befindlichen Originals sieht man in: Hilprecht: recent research in Bible lands, Philadelphia 1897 S. 159. — Für meine Zeichnung konnte ich ausserdem benutzen eine gute Photographie, die ich Jensen verdanke, und einen Abklatsch der Inschrift, im Berliner Museum befindlich.

B: Malatia-Ordasu: Platte, wohl auch Kalkstein, an demselben Ort und bei derselben Gelegenheit gefunden wie A. Im Recueil a. a. O. bringt Hogarth nur eine Skizze der Inschrift. Das Original befindet sich m. W. in Constantinopel (vgl. OLZ. 1898 S. 8). Die Schrift ist erhaben. — Meine Zeichnung ist nach einer Photographie angefertigt, die ich Jensen verdanke.

C: „Ménant"-Inschrift: In den Comptes rendus de l'Ac. des Inscr. et Belles-l. 1892 (Bd. XX) S. 330 berichtet Ménant über diese Inschrift. Das Original ist aus Stein, 20×40 cm. gross, und soll einige Jahre vorher in der Umgegend von Angora oder Malatia gefunden sein. Wo das Original sich 1892 befand, war nicht festzustellen, da der Besitzer desselben Constantinopel seit längerer Zeit verlassen hatte. Von dem Original wurde ein Abdruck gemacht, von diesem wieder ein positiver in Kupfer und von letzterem ein Papierabklatsch, der durch

*) Nach Weber (Titel s. zu Taf. XXXVII) soll über die Ausgrabungen Henderson's auch berichtet sein in der Kölnischen Zeitung vom 2. Jan. 1880 und den Times weekly edition vom 30. Jan. 1880.

Alric, Dragoman der französischen Gesandtschaft in Constantinopel, Ménant zugesandt wurde. M. veröffentlicht nur die Inschrift. Von der begleitenden figürlichen Darstellung, ein Mahl in der bekannten Form vorstellend, giebt er nur eine Beschreibung. In PSBA. XX S. 265 ff wiederholt Rylands diesen Bericht. Diese Inschrift ist nun zweifellos eine Fälschung. Die Gründe dafür s. OLZ. 1900 S. 241 f. und Jensen, Hittiter und Armenier S. 23. Gefälscht aber ist sie sehr wahrscheinlich nach der Löwenjagd-Inschrift von Malatia (XVI A). Zwar ist dieselbe erst mehrere Jahre später (1894) aufgefunden, doch ist es immerhin denkbar, dass sie schon vorher einmal blossgelegen hat und so dem Fälscher bekannt wurde. Er hätte sie dann, weil er sie wegen ihrer Schwere nicht unauffällig transportieren, sie ihm also nichts nützen konnte, zur Herstellung einer leichter zu handhabenden Fälschung benutzt, seine Kenntnis des Originals aber verheimlicht. Nimmt man aber an, dass ein anderes Original das Vorbild gewesen ist (Jensen a. a. O.), dann kommt man zu genau denselben Consequenzen: Dasselbe muss seit längerer Zeit blossliegen nnd doch der Oeffentlichkeit bis heute verheimlicht werden und muss zudem von demselben Hügel stammen, da uns die Zeichenformen der Ménant-Inschrift noch in keiner anderen Inschrift als der der Löwenjagd vorliegen. Ich halte darum die erstere Annahme für wahrscheinlicher, zumal, da sie das aussergewöhnlich kleine Format von 40×20 verständlich macht. Eine weitere Fälschung, offenbar nach der Ménant-Inschrift, liegt vor in der von Hilprecht in seinen Assyriaca S. 131 ff. und Tafel 2. 3 veröffentlichten Bronzetafel, 43×30 cm. gross. Sie soll 1890 aus Syrien gesandt sein und befindet sich im Privatbesitz eines Herrn J. Badetti in Constantinopel. Sie bietet im wesentlichen dasselbe wie die Ménant-Inschrift, mit geringen Zuthaten. Die Rückseite enthält eine Darstellung in ägyptischem Stil! Die Fälschung ist so plump, dass ihre Veröffentlichung an dieser Stelle nicht lohnt.

Tafel XVII A. B. C: Samsat: Zuerst veröffentlicht in Humann und Puchstein, Reisen in Kleinasien und Nordsyrien, Berlin 1890, Atlas, Tafel XLIX No. 1–3. Dazu Textband S. 184. 392. Fragment (der obere Teil ist abgebrochen) einer Stele, welches den Reisenden an der Stelle des alten Samosata

auf dem Felde zwischen dem Dorf und dem Burghügel 1883 gezeigt wurde. Der Stein lag zum grossen Teil in der Erde verborgen. Die Figur ist nach links gewendet. Mitten über dieselbe hinweg ist nachträglich eine tiefe Rille gemeisselt. Die Inschriften (A und B) befinden sich auf den beiden Schmalseiten. Maasse ohne Zapfen: H. 1,53 m., B. 61 cm., Dicke 41 cm. Zapfen: H. 42 cm. Die Schrift ist eingegraben. Das Original befindet sich m. W. noch am Fundort. — C ist nach Humann-P. wiedergegeben. Die Inschriften A und B habe ich nach dem in zwei Exemplaren im Berliner Museum noch vorhandenen Abklatsch der genannten Reisenden neu kollationiert. Die Lesung der Inschrift ist dadurch sehr erschwert, dass die Oberfläche des Steines viele Schrammen zeigt, die oft nicht sicher erkennen lassen, ob ein Strich der Absicht oder dem Zufall seine Entstehung verdankt. Dazu kommt, dass die Inschrift allem Anschein nach eine Reihe sonst nicht bekannter Zeichen aufweist.

Tafel XVIII A und B: Gürün: Zwei Felsinschriften, veröffentlicht von Ramsay und Hogarth in Recueil XIV Taf. IV und S. 86 f. Entdeckt wurden sie 1879 durch Wilson, der nach Sayce (TSBA. VII S. 305) auch einige Zeichen abgeschrieben haben soll. Nach Wright S. 57 sagt Wilson, dass die Inschriften bis auf den Boden herunter reichen, und dass er vermute, ein unzerstörter Teil sei noch vom Boden bedeckt (doch s. u.). Er hatte jedoch nicht Zeit zu näheren Nachforschungen. Recueil a. a. O: Gürün liegt im östlichen Cappadocien am heutigen Wege von Sivas nach Albistan (genau nördlich von letzterem). Der Tochma-Su fliesst durch die Stadt. Die Inschriften befinden sich nordwestlich der Stadt am untern Ende einer sehr engen Schlucht, durch welche der Tochma-Su sich den Weg bahnt, an dem Abhang auf dem rechten Flussufer. Inschrift A befindet sich auf der Vorderseite einer etwas überhängenden Klippe, rechts von einer kleinen Quelle, etwa 4,5 m. über dem Boden. Die Schrift ist erhaben und bedeckt c. 1,20×0,90 m. Raum. Die ganze Felsoberfläche ist stark verwittert. Die Inschrift wurde abgezeichnet und abgeklatscht. Inschrift B befindet sich am Felsen etwas höher am Abhange hinauf als A, und nicht unmittelbar am Flusse. Die Zeichen sind grösser als bei A und weniger sorgfältig ausgemeisselt.

Die Oberfläche des Felsens ist so zerstört, dass sie eher wie Eindrücke denn als Hervorragungen erscheinen. Die Inschrift wurde photographiert, abgeklatscht und gezeichnet. — Die Inschriften sind nach Recueil wiedergegeben.

Tafel XIX: Izgin: Veröffentlicht von Ramsay-Hogarth in Recueil XV Taf. I und II und S. 94: Inschrift auf den Seiten eines vierseitigen Obelisken aus Kalkstein. Die Spitze ist etwas abgerundet. Er wurde zuerst gesehen von Rev. Marsden aus Marʿasch. Damals stand der Stein als Grabstein auf einem Begräbnisplatz bei dem Dorfe Izgin, etwa 6 englische Meilen westnordwestlich von Albistan [1]). Marsden nahm keine Abschrift. Sterrett, der 1884 in Izgin war, wurde durch Krankheit gehindert, den Stein zu suchen, den die Einwohner eifersüchtig bewachten. Kurz vor der Ankunft von Hogarth und Munro soll ein Franzose vergeblich versucht haben, den Stein anzukaufen. Durch diese Verhandlungen wurden die Behörden aufmerksam und liessen das Monument nach Albistan überführen. Dort wurde den Genannten Gelegenheit gegeben, die Inschrift zu photographieren und abzuschreiben (Juli 1890). Da sie den Widerruf des Gouverneurs fürchteten, arbeiteten sie mit grosser Eile und vergassen die Seite B zu photographieren. Die Veröffentlichung a. a. O. ist auf Grund zweier unabhängiger Abschriften gemacht. Da die Seiten verschiedene Zeilenteilung haben, ist jede derselben für sich zu lesen. Die Inschrift beginnt sicher auf der im Recueil D genannten Seite. Ich habe daher die Bezeichnungen geändert und A dafür eingesetzt Bei A und D scheint unten nichts zu fehlen, bei B und C wohl nur wenig. Die Inschrift wird also fast vollständig sein. Die Kanten sind stark beschädigt und lassen nirgends einen senkrechten Trennungsstrich erkennen In der Mitte ist der Stein ringsherum besonders stark abgenutzt, wahrscheinlich infolge seines Gebrauches als Thürschwelle (wann und wo?). Die Schrift ist erhaben, und grösser und weniger gedrängt auf den Schmal- als auf den Breitseiten. Maasse: H. c. 2,45 m., Breite

[1]) So nach den Karten von Ruge-Friedrich und Kiepert. Im Recueil a. a. O. heisst es „ostnordöstlich", aber die nähere Bezeichnung: „am Zusammenfluss des Churman-Su und des Djihan" spricht dafür, dass ein Versehen vorliegt.

Seiten (A. C.): B. c. 47,5 cm. Schmale Seiten (B. D.): B. c. 25 cm. Das Original befindet sich jetzt im Museum in Constantinopel nach OLZ. 1898, S. 8. — Ich habe die Inschrift nach Recueil XV wiedergegeben.

Tafel XX No. 1 und 2: Palanga: Veröffentlicht von Ramsay-Hogarth in Recueil XV Taf. III und S. 95: Inschrift auf einer rohen Basaltstatue, die noch jetzt an einem Quell in der Nähe von Palanga liegt, einem Landgut etwa drei engl. Meilen südlich des armenischen Dorfes Aschode, nordnordöstlich von Albistan. Der obere Teil der Statue ist verloren. Die Inschrift reicht von der Vorderseite um die linke herum bis in die Mitte des Rückens und bedeckt so etwa zwei Drittel des ganzen Umfangs. Die Schrift ist eingegraben und mit Sorgfalt ausgeführt. Die Oberfläche des Steines ist stark zerstört. Das rechte Ende von Zeile 1 scheint nicht beschrieben gewesen zu sein (?). Das Fragment wurde zuerst von Rev. Hubbard aus Sivas gesehen, doch nahm dieser keine Abschrift. Hogarth sah es August 1890, schrieb es ab und photographierte es. Der Stein lag damals fast ganz im Schlamm vergraben nahe dem Quell. Die Bewohner brauchten ihn als Tritt um sich dem Teich bequem nähern zu können. Nach Herstellung der Abschrift wälzten sie ihn trotz aller Vorstellungen wieder in den Sumpf. Maasse: H. c. 1,30 m. Umfang oben c 1,37 m., unten etwas grösser. — Nach Recueil XV wiedergegeben.

Tafel XXI: Mar'asch: Früher als No. I gezählt. Zuerst veröffentlicht von Rylands in PSBA. IX (1887), S. 374 ff. Dann in Humann-P. (s. zu XVII), Tafel XLVIII, No. 1 und 1a und S. 200. 390. Bei Wright Taf. XXVI f. und S. 162 f. Inschrift auf dem Rücken, der linken und der Vorderseite eines Basaltlöwen. Der Kopf ist voll ausgeführt, das Vorderteil und die linke Körperhälfte dagegen sind nur als Relief ans einer Steinplatte herausgearbeitet. Auf der linken Schulter befindet sich eine etwa ovale Vertiefung, innerhalb der in Relief eine sehr zerstörte, wahrscheinlich menschliche Figur, vielleicht auf einem Tiere stehend, dargestellt ist. Auf die in Mar'asch gefundenen hettitischen Altertümer machte zuerst Rev. Marsden aufmerksam im Missionary Herald, Boston 1882, S. 94 ff. Als Humann-P. 1883 nach Mar'asch kamen, fanden sie den Löwen auf der

Mauer der Citadelle von Mar'asch neben einem Thor, einem andern, inschriftlosen Löwen gegenüber aufgestellt vor. Sie nahmen einen Abklatsch von der Inschrift und stellten einen Abguss des Ganzen her, der sich jetzt im Berliner Museum befindet. Danach ist die Inschrift a. a. O. veröffentlicht. Rylands hat sie nach dem Londoner Abguss gezeichnet. Das Original ist 1884 in das Museum zu Constantinopel übergeführt worden. Maasse: Höhe c. 41 cm. Breite c. 73 cm. Dicke c. 25 cm. Die Schrift ist erhaben. — Ich habe die Inschrift nach dem Berliner Abguss neu kollationiert, unter Zuhilfenahme der Zeichnung von Rylands (PSBA. IX), da ein bedeutender Teil der Inschrift auf dem Abguss nicht scharf erkennbar ist. An neun Stellen, wo Rylands und Puchstein verschieden lesen, der Abguss aber eine Entscheidung darüber, wer von beiden im Recht ist, nicht zulässt, habe ich die Lesung des Einen in den Text aufgenommen, die des Andern unten angeführt. R. und P. sind die Abkürzungen der Namen Rylands und Puchstein.

Tafel XXII: Mar'asch: Von Peiser als No. III, von Jensen (Hittiter u. A. S. 18) als No. II gezählt. Veröffentlicht von Humann-P. (s. zu XVII) auf Tafel XLV 2 und XLVIII 5 und S. 200 und 386. Grabrelief aus Basalt (?), soll zusammen mit Lanzenspitzen und Vasenscherben in dem Weinberg des Hekim Gework Effendi in Mar'asch gefunden sein. 1882 sah Puchstein das Monument im Hause des Genannten. 1883 lag es unbeschützt auf der Strasse, da man bei den Versuchen, es nach dem höher gelegenen Konak zu schaffen, der Transportschwierigkeiten nicht Herr geworden war (S. 187). Wo es sich heut befindet, konnte ich nicht feststellen. Maasse: Höhe c. 1,23 m. Breite c. 87 cm. Dicke c. 38 cm. Die Schrift ist erhaben. — Ich habe die Inschrift gezeichnet nach einem Gipsabguss und drei Abklatschen des Berliner Museums. Doch reichten alle diese Hilfsmittel nicht aus. Die Inschrift ist namentlich in der Mitte sehr stark abgerieben, und gerade hier stossen bei den Abklatschen die Ränder der einzelnen Blätter aneinander, und zieht sich beim Abguss eine Gussnaht herüber. Um die gesicherten von den unsicheren Zeichen deutlich zu scheiden, habe ich letztere punktiert. Wahrscheinlich besteht die Inschrift aus zwei Zeilen (Peiser, die Hettitischen Inschriften,

S. 97), da einige Zeichen die umgekehrte Richtung haben, doch konnte ich von einer Trennungslinie keine einigermassen sicheren Spuren entdecken.

Tafel XXIII. A und B: Mar'asch: Von Peiser (s. zu XXII) als No. II, von Jensen (s. ib.) als No. III gezählt. Veröffentlicht von Humann-P. (s. zu XVII) Tafel XLVIII 3 und 3a und S. 391. Inschrift auf dem Torso einer männlichen Statuette aus Basalt (?), von Puchstein 1883 in Mar'asch erworben. Jetzt im Berliner Museum VA 973. Maasse: Höhe ca. 20 cm. Breite c. 14 cm. Die Schrift ist erhaben. — B ist nach Humann-P. a. a. O. wiedergegeben. Die Inschrift A habe ich nach dem Original neu gezeichnet.

C: Mar'asch: Von Jensen (s. zu XXII) S. 18 als No. V gezählt. Veröffentlicht von Ramsay-Hogarth in Recueil XV, Tafel II und S. 97: Fragment einer runden Statue aus schwarzem Basalt, welches jetzt im „Catholic Armenian seminary“ in Mar'asch aufbewahrt wird. Der eigentliche Fundort ist unbekannt. Der Text soll der Anfang einer langen Inschrift sein. Als Hogarth die Abschrift begann, erhoben die Katholiken Schwierigkeiten. Man nahm ihm das Original weg. Als endlich doch eine Einigung zu stande kam, war er durch Krankheit an der Fortsetzung der Arbeit gehindert. So beruht die Veröffentlichung im Recueil nur auf der Abschrift Munro's. Danach ist sie von mir hier wiedergegeben. Die Schrift ist erhaben.

Tafel XXIV. A und B: Mar'asch: Von Peiser und Jensen (s. zu XXII) als No. IV gezählt. Veröffentlicht von Humann-P. (s. zu XVII), Tafel XLVIII 6 und S. 391: Inschrift auf einem Basalt(?)-Fragment, wahrscheinlich von einem Pfeiler herrührend, der auf der Vorder- und auf der linken Seite beschrieben war. Er wurde 1883 von Puchstein im Besitz des Rev. Marsden in Mar'asch vorgefunden. Maasse: Höhe c. 25 cm. Breite c. 19 cm. Die Schrift ist aussergewöhnlich stark erhaben. — Meine Zeichnung ist gemacht nach zwei sehr guten Photographieen und zwei ebensolchen Abklatschen des Berliner Museums.

Tafel XXV: Mar'asch: Von Peiser (s. zu XXII) als No. V, von Jensen (s. ib.) als No. VI gezählt. Veröffentlicht von Humann-P. (s. zu XVII), Tafel XLIX 4 und 5 und S. 391 f.

Inschrift auf einer Basalt (?)-Stele eines Königs. Sie wurde 1882 bei Mar'asch auf einem Begräbnisplatz am Wege nach Adana aufgefunden. Maasse: Höhe c. 1,10 m. Breite c. 56 cm. Die Schrift ist eingegraben. Das Original wurde nach Constantinopel geschafft, wo es Peiser noch im November 1897 im Museum sah (OLZ. 1898, S. 8). AJA. 1899, S. 39 ersehe ich aber aus den Worten Ward's, dass dasselbe sich jetzt im Metropolitan-Museum in New York befindet. — Die Inschrift ist von mir nach einem Abklatsch des Berliner Museums neu kollationiert, der nicht besonders gut ist.

Tafel XXVI. No. 1 und 2: Karaburschlu: Hier zum ersten Mal mit Erlaubnis des Deutschen Orient-Komitee veröffentlicht, dem die Kenntnis der Inschrift zu verdanken ist. Inschrift auf einer Grabstele (Material: Dolerit?), die gelegentlich der ersten Expedition nach Sendschirli 1888 gefunden wurde, und zwar auf dem Gipfel des oberhalb des Dorfes Karaburschlu (eine Stunde nördlich von Sendschirli, südsüdwestlich von Mar'asch) ansteigenden Berges. Wegen seiner schlechten Erhaltung ist das Monument nicht transportiert worden, doch wurde es photographiert, gezeichnet und abgeklatscht. Maasse: Höhe c. 1,08 m. Länge c. 90 cm. Zapfen: Höhe c. 10 cm. Breite c. 45 cm. Die Schrift ist eingegraben. Auf allen drei Schmalseiten, rechts, links und oben ist die Inschrift angebracht. Die Inschrift oben musste, da der Stein nur wenig über 1 m. hoch ist, bequem lesbar sein für den, der davor stand. Rechts und links bestand sie, wenn der Abklatsch nicht täuscht, aus je 6 Zeilen, oben scheint nur eine Zeile, aber der Vorderfläche parallel laufend, also 90 cm. lang, gestanden zu haben. Die Zeichnung der Inschrift ist nach einer Photographie und zwei Abklatschen gemacht, die mir v. Luschan zur Verfügung stellte, und die sich jetzt im Berliner Museum befinden. Die Inschriften der linken und der oberen Seite sind zu sehr verwittert, um mehr als ganz wenige, vereinzelte Zeichen erkennen zu lassen. Ihre Wiedergabe lohnte daher nicht. No. 2 bietet die etwas besser erhaltene Inschrift der rechten Seite. Wenn das Verständnis des Inhalts einst die Lesung unterstützen wird, wird man dem Abklatsch noch mehr abgewinnen können. No. 1 ist die Nachzeichnung einer an Ort und Stelle gemachten Zeichnung Winter's,

die mir ebenfalls mit Erlaubnis des Deutschen Orient-Komitee's aus dessen Materialien zur Verfügung stand.

Tafel XXVII. XXVIII. XXIX: Boghazköi: Die Litteratur über dieses Denkmal ist fast unübersehbar. Reisewerke, archäologische Werke und viele Einzelaufsätze besprechen dasselbe. Hier sei nur verwiesen auf Wright Taf. XXIV und S. 158 ff., Perrot, Exploration archéol. de la Galatie, Bd. II Taf. XXXV ff., Chantre, mission en Cappadoce 1893/4. Paris 1898, S. 13 ff. Perrot, hist. de l'art IV S. 623 ff., und Humann-P. (s. zu XVII) Taf. VII ff. und Text S. 54 ff. Bei letzterem findet sich auf Taf. XIV ein guter Plan des Dorfes und seiner Umgebung. Boghazköi liegt nordnordwestlich von Caesarea in Cappadocien und östlich von Angora. Südlich und südöstlich des Dorfes befinden sich Reste einer grossen, alten Stadt, Pteria nach allgemeiner Annahme. In dem nördlichsten Teile des grossen Ruinenfeldes, wenig südöstlich des Dorfes, sieht man noch die Grundmauern eines grossen Gebäudes, von den Reisenden als Palast bezeichnet. Hier hat Chantre einige, wegen Zeitmangel leider nur oberflächliche Nachgrabungen unternommen und dabei in der Nordostecke des Gebäudes unter anderem einen Thonblock mit mehrfachen Abdrücken zweier Siegel mit hettitischen Zeichen gefunden, sowie einen Kupferring, an dem ein kreisrundes Kupfersiegel, ebenfalls mit hettitischen Zeichen, befestigt war (s. zu Tafel XLIV). Leutnant Schäffer, der kurz darauf den Ort besichtigte (1894), hat am Südeingang des Gebäudes ein Stück Thontafel gefunden mit Keilinschrift in unbekannter Sprache (s. Mitteilg. d. deutsch. archäol. Instituts in Athen 1895, Bd. XX S. 464f. Die Inschrift s. bei Chantre a. a. O. S. 62 f. Sie befindet sich jetzt im Berliner Museum: VATh. 2705). Südöstlich des Palastes, etwa in der Mitte des Ruinenfeldes, liegt ein felsiger Hügel, Böjük-kale. Auf dem Nordwestabhang desselben nach dem Palast hin hat Chantre unter zahllosen Scherben des cyprischen und mykenischen Stils Thontafeln mit Keilschrift in unbekannter Sprache gefunden (s. Chantre a. a. O. S. 45 ff.). Wenig südwestlich dieses Böjük-kale und südöstlich des Dorfes steht ein Fels zu Tage, Nischan-tasch (Stein der Abzeichen) genannt, dessen geebnete Ost(?)-Wand eine 6,50 m. lange und 1,70 m.

hohe hettitische Inschrift in 10 Zeilen trägt. Die Inschrift ist stark verwittert und deshalb leider noch niemals abgegossen (doch s. u.) oder abgeklatscht. Es wäre dringend zu wünschen, dass sie durch Abformung bald, ehe sie ganz unlesbar geworden ist, dem Untergange entrissen würde, da sie bis jetzt noch das einzige Denkmal ist, welches einst nähere Auskunft über diese grosse Ruinenstätte zu geben verspricht. Perrot bietet auf Tafel 35 des zweiten Bandes der Exploration etc. eine Photographie der ganzen Inschrift. Doch ist dieselbe ganz undeutlich. Ramsay sagt in Mitt. d. deutsch. Arch. Instit. Athen. Abtlg. 1889 Bd. XIV, S. 170 ff., sein Eindruck von der Inschrift sei, dass jemand, der die anderen Inschriften kenne, mit Zeit und Mühe sehr wohl im stande sein würde, dieselbe zu kopieren. Er selbst habe zu wenig Zeit und Übung dazu gehabt.

Ostnordöstlich des Dorfes, etwa 2 km. entfernt, und nordöstlich der erwähnten Stadtreste, befindet sich der „Yasili Kaya.“ Einen Plan der Örtlichkeit s. bei Humann-P. S. 56 und bei Perrot II 37, sowie hist. IV S. 627. Der natürliche Fels, 10—15 m. hoch, bildet hier zwei Gänge etwa in der Richtung von Norden nach Süden. Oben sind dieselben offen. Der grössere, etwa 30 m. lange und 5—15 m. breite hat seinen Zugang im Süden, während ihn im Norden der quer davor tretende Fels abschliesst. Der kleinere, etwa 14 m. lange und 3 m. breite liegt wenig weiter östlich und verläuft mit dem ersten ungefähr parallel. Er ist im Norden und Süden offen und sein Boden liegt 5—6 m. höher als der des ersten. In die Wände des grösseren Ganges sind ringsherum die bekannten Figuren eingemeisselt (s. Tafel XXVII. A: auf der linken Seite, B: im Hintergrunde, C und D auf der rechten Seite), deren wichtigste in Gipsabgüssen im Berliner Museum aufbewahrt werden. Die Grösse der Figuren, nach dem Hintergrunde zu gleichmässig zunehmend, und an diesem am beträchtlichsten, schwankt zwischen 0,75 und 3,23 m. D ist 2,24 m. hoch. Auch die Wände des kleineren Ganges tragen Skulpturen, deren eine, an der Ostwand befindliche, E darstellt, 1,70 m. hoch. Ein Teil der Figuren trägt Zeichengruppen in den Händen. Diese und die Figuren sind erhaben gemeisselt. Das Denkmal ist zuerst von Texier gesehen worden (Description de l'Asie Mineure.).

Die Zahlen über den Zeichnungen auf Taf. XXVII stehen in genauer Beziehung zu den Zahlen auf den beiden folgenden Tafeln und sollen so am einfachsten andeuten, welche der Personen der Skulpturenreihe die betreffende Zeichengruppe von Taf. XXVIII f. in der Hand trägt.

Tafel XXVIII. XXIX: Boghazköi: Zu allen Zeichengruppen ist Tafel XXVII zu beachten.

No. 1: Nach Humann-P. (s. zu XVII) Textband S. 65 wiedergegeben, da die dortige Publikation das auf dem Gipsabguss des Berliner Museums Erkennbare richtig zeichnet.

No. 2: Nach Humann-P. S. 66. Auch hier gilt das zu No. 1 Gesagte.

No. 3: Nach Humann-P. S. 66. Auch hier gilt das zu No. 1 Gesagte. Diese Zeichengruppe stammt aus der grossen, 6,50 m. langen Inschrift vom Nischan-tasch (s. o. s. 21). Humann-P. haben ein Stück dieser Inschrift von etwa 60×60 cm. abgegossen (s. a. a. O. S. 70 No. 12). Der Abguss befindet sich im Berliner Museum. Dieses Stück umfasst in der Höhe wenig mehr als 2 Zeilen. Die obere Zeile ist fast ganz durch No. 3 eingenommen. Auf der untern Zeile ist nur das Zeichen Jensen Hittiter und Arm. Taf. VII A 1 zu erkennen. Eine Abzeichnung des Ganzen hätte daher nicht gelohnt. So trostlos, wie nach dem Gipsabguss der Erhaltungszustand dieser einen Stelle ist, ist jedoch der der ganzen Inschrift offenbar nicht. Perrot sagt in Révue archéol. 1872 Ser. II, Bd. 23 S. 209/10, dass oben und in der Mitte die Zeichen der Inschrift besser erhalten sind, als an den anderen Stellen.

No. 4: Wiedergegeben nach Ramsay in: Mitteil. des kaiserl.-deutsch. archäol. Instituts, athenische Abtlg. 1889, S. 187.

No. 5: Nach derselben Stelle wie No. 4 wiedergegeben. Die Beschreibung der betreffenden Person ist jedoch dort nicht ganz klar.

No. 6: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums neu gezeichnet, etwas abweichend von Humann-P. a. a. O. S. 58. Schlecht erhalten. Das Oval oben weicht in der Form etwas von den andern ab. Auch sind die erhabenen Linien dünner als sonst.

No. 7: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums gezeichnet. s. auch Humann-P. S. 59. Der obere Teil ist auf dem Gipsabguss verwischt, sodass also noch ein Zeichen darüber gestanden haben könnte. Die Hand ist sehr gut erhalten. Die Felsoberfläche ist teilweise noch in ursprünglicher Glätte erhalten. Die Figuren sollen jedenfalls Frauen darstellen. Die Brüste treten stark hervor.

No. 8: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums neu gezeichnet, wenig von Humann-P. S. 60 abweichend.

No. 9: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums gezeichnet.

No. 10: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums gezeichnet.

No. 11: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums gezeichnet.

No. 12: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums hier zum ersten Mal veröffentlicht.

No. 13: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums hier zum ersten Mal veröffentlicht.

No. 14: Nach dem Gipsabguss des Berliner Museums gezeichnet, wenig abweichend von Humann-P. S. 64. Diese Zeichengruppe ist die am besten erhaltene. Nur der unterste Teil hat gelitten.

No. 15: Nach derselben Stelle wie No. 4 wiedergegeben. Die Angaben Ramsay's über die betreffende Person sind nicht ganz klar.

No. 16: Nach dem Gipsabguss des Berliner Mnseums gezeichnet, etwas abweichend von Humann-P. S. 64. Verhältnismässig gut erhalten.

No. 17: **Üjük**: Nach Chantre (s. zu XXVII) S. 5 wiedergegeben. Derselbe hat in dem Trümmergewirr dort einen Stein aufgefunden, an dessen Fuss diese Zeichen, wahrscheinlich der Rest einer längeren Inschrift, zu erkennen waren. Das Uebrige ist ganz verwittert. Die Zeichen verdanken ihre Erhaltung dem Umstande, dass dieser Teil des Steins in der Erde verborgen war. — Das Dorf Üjük liegt fast genau nördlich von Boghazköi, etwa 25 km. entfernt. Es liegt auf einem flachen, runden Hügel. Am Nordwestrande desselben treten Sphinxe und

Steinplatten mit Skulpturen, ein wüstes Steingewirr, zu Tage. Diese Ruinen sind von Hamilton (researches in Asia Minor) entdeckt und seitdem sehr oft besucht und beschrieben worden. Aus der Litteratur sei hier nur angeführt: Wright Taf. XXIII und S. 158. Perrot Exploration (s. zu XXVII) II Taf. LIII ff. Perrot hist. de l'art IV S. 656 ff. Humann-P. (s. zu XVII) Taf. VII und Textband S. 82 und Chantre (s. zu XXVII) S. 1 ff. Letzterer hat zum ersten Male einige Grabungen versucht. Er geht mit den meisten seiner Vorgänger von dem Gedanken aus, dass hier die Ruinen eines Palastes oder Tempels vorliegen. Ich glaube auf Grund der Pläne, dass Puchstein im Recht ist, wenn er a. a. O. S. 385 sagt, dass die Trümmer Reste eines Stadtthores sind, genau wie das in Sendschirli aufgedeckte. — Ramsay berichtet in Mitteil. d. kaiserl. deutsch. arch. Instituts athen. Abteilg. Bd. XIV 1889 S. 189 ganz kurz: Hieroglyphic symbols occur at Euyuk but are few in number. Da er nichts davon veröffentlicht, so bleibt es unentschieden, ob er die von Chantre später gefundenen wenigen Zeichen schon gesehen hat, oder ob er andere und dann bisher von keinem Reisenden weiter gesehene gemeint hat.

Tafel XXX Fraktin (Ferakdin): Felsskulptur bei Ferakdin, südöstlich von Caesarea und dem Argaeus. Entdeckt und zuerst veröffentlicht wurde sie durch Ramsay-Hogarth, Recueil XIV Taf. VI und S. 87 f. Dann, 1893, wurde sie von Chantre wieder besucht: s. a. a. O. (s. zu XXVII) S. 125 ff. und Taf. XXIII. Ein Grieche aus Newschehr berichtete bereits etwa 1850 über die Skulptur an Calvert. Sayce wies dann in Fraser's Magazine August 1880 darauf hin, dass es ein hettitisches Denkmal sein könnte. Infolgedessen suchten Ramsay-H. danach und fanden es schliesslich im August 1890 in einem Hohlweg, eine halbe englische Meile nordöstlich von Fraktin. Es befindet sich dort ein Sumpf, durch welchen der Kara-Su, ein kleiner Nebenfluss des Samanti-Su fliesst. Die Skulptur ist auf einer nach Westen schauenden Felswand angebracht, c. 1,20 m. (nach Chantre 1,80 m.) über dem Erdboden. Die Figuren sind c. 1 m. und mehr hoch, die Länge der Skulptur beträgt c. 3 m., mit Einschluss der rechts befindlichen, roh gemeisselten Zeichen c. 4,15 m. (nach Ramsay). Am Fuss der Wand fliesst der Kara-Su. Das Denk-

mal ist sehr gut erhalten. Das Relief der Figuren und Zeichen ist stark. Die Figuren rechts zeigen keine Ausarbeitung im einzelnen und sind nur Silhouetten. Die Zeichen über den Figuren sind alle gut ausgeführt, während die rechts befindlichen sehr roh sind und unvollendet geblieben zu sein scheinen. In der Nähe des Denkmals findet sich sonst keine Spur von Altertümern. Chantre hat Nachgrabungen angestellt, aber nichts gefunden. Er hat die Skulpturen photographiert und abgeformt. Der Abguss befindet sich vermutlich in Paris im Musée Guimet. In Recueil XIV S. 92 betont Ramsay, dass das Zeichen vor dem Gotte links ganz allein steht, und dass, da hier die Oberfläche des Felsens vorzüglich erhalten ist, sicher niemals ein weiteres Zeichen dort gestanden hat. — Meine Zeichnung ist nach der Heliogravüre bei Chantre unter Zuhilfenahme der Publikation von Ramsay gemacht. Bezüglich der Inschrift war ich ganz auf die Zeichnung bei letzterem angewiesen, da keine der Photographieen die Zeichen scharf genug bietet.

Taf. XXXI. A und B: Agrak: Veröffentlicht im Handês amsôreah, einer in armenischer Sprache in Wien erscheinenden Zeitschrift der Mechitharisten-Patres dortselbst, vom Oktober 1894 S. 316 und Juni 1896 S. 162. C. F. Lehmann hatte die Güte mir die fraglichen, begleitenden Aufsätze zu übersetzen. Danach liegt Agrak oder Agarak, landläufig Ekrek genannt, 8 Stunden (östlich) entfernt von Caesarea. Bei dem von Armeniern bewohnten Dorfe befinden sich drei Kirchhöfe. Auf dem ältesten derselben wurde der Stein mit der Inschrift, als Grabstein verwendet, gefunden und eine Abschrift davon der Redaktion des Handês durch Trdat Wardapet Palian zugesandt. Diese wurde im Jahrgang 1894 veröffentlicht (=A). Da aber die Inschrift offenbar sehr flüchtig kopiert war, beauftragte der Genannte auf Jensen's Veranlassung einen seiner Freunde einen Abklatsch anzufertigen. Dies gelang dem Betreffenden jedoch nicht. Er fertigte statt dessen eine Zeichnung an, die wiederum dem Handês zugeschickt und hier im Jahrgung 1896 veröffentlicht wurde (=B). Indessen ist auch diese Abschrift nicht brauchbar und die Herstellung einer guten Photographie oder eines brauchbaren Abklatsches dieser ganz offenbar wichtigen, weil Kombinationen ermöglichenden Inschrift bleibt ein dringender,

bis jetzt unerfüllter Wunsch. Ueber die Maasse der Inschrift und darüber, ob die Schrift erhaben oder eingegraben ist — letzteres ist das Wahrscheinlichere, da die Inschrift offenbar zu den jüngeren gehört — vermag ich nichts zu sagen. Ich gebe sie beide nach dem Handês wieder.

C: Andaval: Zuerst veröffentlicht von Ramsay-Hogarth in Recueil XIV, Taf. I und S. 84 f.: Fragment einer Stele, rundlich zugeschlagen und jetzt eingebaut in den Boden einer Kirche in Andaval, nahe dem alten Andabalis, 4 englische Meilen nordnordöstlich von Nigde und etwa doppelt soviel in gleicher Richtung von Bor. Sie wurde Ramsay im Juli 1890 von einem Griechen gezeigt. Ersterer machte einen Abklatsch, da er die Inschrift ihrer Lage wegen nicht photographieren konnte. Das Fragment hat c. 35 cm. im Durchmesser. Neuerdings ist die Inschrift noch einmal veröffentlicht worden von Turajeff in einem in russischer Sprache geschriebenen Aufsatz: Zur Geschichte der Chetitischen Frage. Petersburg 1900 (in Bd. XII der Kais. Russ. Archäol. Ges., Arbeiten der Abt. für altklass. byz. und westeurop. Archäol. Buch 5. 225—241). Der Sonderabdruck wurde mir von Delitzsch freundlichst zur Verfügung gestellt, C. F. Lehmann hatte die Güte, mir die fraglichen Stellen zu übersetzen. Diesem Aufsatz ist die Inschrift auf Taf. V nach einer Photographie von Smirnoff beigegeben. S. 17 des Sonderabdrucks ist gesagt, dass die Inschrift aus dem alten Tyana herstamme. Ob, und eventuell, welche thatsächlichen Unterlagen diese Behauptung hat, sehe ich nicht. — Ich habe die Inschrift nach Turajeff wiedergegeben. Da die Photographie von oben her unter schiefem Winkel gemacht werden musste, sind die Zeichen auf Zeile 1 kleiner und gedrängter geworden als die übrigen. Was auf dieser Photographie nicht erkennbar war, ist nach Recueil gezeichnet, und zwar punktiert. Alles Andere darf als zuverlässig betrachtet werden. — Die Schrift ist eingegraben.

Tafel XXXII: Bulgarmaden: Veröffentlicht von Ramsay-Hogarth in Recueil XIV, Taf. II und S. 85: Felsinschrift im Bulgar-Dagh, 2 englische Meilen entfernt von Bulgar-Maden, welches etwa 30 englische Meilen genau südlich von Tyana (südlich von Bor) und südöstlich von Eregli liegt. Die be-

schriebene Felswand, auf dem Gipfel eines Bergrückens, schaut nach Ostsüdost. Die Oberfläche ist gut erhalten und nur wenig inkrustiert. In der Mitte ist sie etwas verwaschen. Die Wand hängt ein wenig über. Die Zeichen sind eingegraben und geschickt gemeisselt. Die Reisenden fertigten nur einen Abklatsch an, der aber nicht genügte. So beruht die Publikation dort lediglich auf den Abschriften von Hogarth und Headlam. Schon früher war eine Abschrift von etwa 12 Zeichen von einem Freund des Rev. Davis gemacht und von letzterem in „Life in Asiatic Turkey", S. 222 veröffentlicht worden. Dieselbe war aber ganz ungenügend. — An diesem Ort werden seit den ältesten Zeiten Silberminen ausgebeutet. In „Gyumush", 4 englische Meilen nördlich, befinden sich heut nicht mehr benutzte Werke. — Ich habe die Inschrift neu gezeichnet nach einem im Berliner Museum befindlichen Abklatsch, und die Vergleichung zeigte, dass die Veröffentlichung im Recueil ganz unbrauchbar ist. Leider ist der Abklatsch unvollständig. Der fehlende Teil, auf Zeile 3—5, ist durch punktierte, senkrechte Linien eingeschlossen. Was innerhalb dieser gezeichnet ist, ist wiedergegeben nach einer gleichfalls im Berliner Museum befindlichen, vierteiligen Photographie der ganzen Inschrift. Wo Zeichen auf dieser nicht erkennbar waren, ist ein Fragezeichen gesetzt. — Maasse: Länge c. 1,96 m. Höhe c. 1,20 m. — Die Inschrift stammt offenbar aus verhältnismässig später Zeit. Dafür spricht neben anderen Anzeichen der Umstand, dass ein Zeichen konsequent dieselbe (von rechts nach links), also auf Zeile 2 und 4 die falsche Richtung hat, andere auf einer und derselben Zeile verschiedene Richtung haben. Die Schrift war offenbar nicht mehr geläufig — s. auch Taf. XLV.

Tafel XXXIII A: Bor: Veröffentlicht Recueil XIV, Taf. I, No. 1. 2. 3 und S. 84 und Wright Taf. XV und S. 154: Inschrift auf einer Königs-Stele, die im Jahre 1882 von Ramsay in Bor, wenig südwestlich von Nigde, entdeckt wurde. Er zeichnete sie flüchtig ab trotz der Opposition des Besitzers. Diese Abschrift ist die bei Wright wiedergegebene. 1886 erhielt Ramsay keine Erlaubnis das Original zu sehen. 1890, im Juli, gelang es Ramsay-Hogarth, es zu kaufen und nach Nigde zu schaffen, wo es dem Gewahrsam der Lokal-Behörden übergeben wurde. Die Reisenden photographierten es und fertigten einen Abklatsch

an, der aber durch Feuchtigkeit später beschädigt wurde. Die Stele selbst befindet sich heute im Museum in Constantinopel. Maasse: Höhe c. 75 cm. Breite c. 40 cm. Dicke c. 20 cm. Die Schrift ist eingegraben und gut erhalten. Weiter wird a. a. O. berichtet: Der Stein ist der obere Teil einer grossen Stele, die in zwei Stücken in Eküzli Hissar gefunden wurde, als etwa 30 Jahre vorher (also etwa 1860?) die Fundamente für den Konak des Hadji Ali ausgehoben wurden. Der untere Teil war abgebrochen und wird aufbewahrt in dem Brunnen eines Gartens in Bor. Hier durfte ihn Hogarth zur Nachtzeit sehen. Er versäumte jedoch, ihn anzukaufen, und so wurde er wieder im Brunnen versenkt. Die kurz dauernde Besichtigung zeigte ihm, dass der Leib des Königs von eingravierten Zeichen umgeben war. Der König schreitet nach links, indem er einen Fuss vorsetzt. Die Arme sind erhoben wie die des Gottes von Ivriz. Die Hände sind wahrscheinlich leer. Das Gewand ist reich gestickt. — Ich habe die Inschrift nach einem guten Abklatsch des Berliner Museums neu gezeichnet. Die Einzelheiten der Kopfbedeckung und des Haares waren jedoch nicht genau zu erkennen.

B: Lamas: Veröffentlicht von V. Langlois in: Voyage dans la Cilicie 1861 als Titelvignette und S. 169, danach bei Perrot hist. de l'art IV, S. 546. Bezeichnet ist das Monument als antikes Thor an dem römischen Wege von Lamas nach Kannideli (Neapolis in Isaurien) (an der Küste Ciliciens, südwestlich von Tarsus). Die nähere Beschreibung findet sich bei Langlois S. 228 f. Nach dieser scheint wirklich eine hettitische Inschrift vorzuliegen. Das ganz freistehende Thor befindet sich nahe der Burg (? château) von Aseli-köi. Es ist ganz kunstlos aus teilweise unbearbeiteten Steinen hergestellt und 4 m. hoch. Auf der Westfront befinden sich die vertieft eingemeisselten Zeichen, die Langlois folgendermassen beschreibt: Zuerst sind zu bemerken zwei Kabiren-Mützen (der Doppelkegel?), dann eine Pflugschar (soc de charrue), ein Merkurstab (caducée) oder vielmehr Zange (des tenailles) (vielleicht ein häufiges Zeichen in der von Jerabis bekannten Form), ein Gefäss für Flüssigkeiten (wohl das häufige, topfartige Zeichen) und schliesslich ein Gegenstand, der durch einen zufälligen Riss des Steines zerteilt ist. — Das Monument ist nach Langlois wiedergegeben.

Tafel XXXIV. Ivrīz: Felsskulptur bei Ivrīz, etwa 6 (engl.) Meilen südöstlich von Eregli, dem alten Heracleia Kybistra, westlich von Bulgarmaden, entdeckt durch den Schweden Otter, der 1737 durch den Comte de Maurepas ausgesandt wurde, wieder besucht durch Major Fischer 1839, in Begleitung Moltke's, 1875 durch Rev. Davis und 1882 durch Charles Wilson und Ramsay. Fischer hat seine Kopie Kiepert mitgeteilt, und dieser hat sie in Ritter, Erdkunde III 18 (Kleinasien, Bd. I, Taf. III) veröffentlicht. Davis veröffentlichte seine Zeichnung in TSBA. IV (1876), S. 336 und in Life in Asiatic Turkey S. 325, Ramsay die Seinige in Archäologische Zeitung 1885 S. 203. Wright bringt auf Taf. XIV (cf. S. 148 ff.) eine Wiedergabe von TSBA. IV mit Verbesserungen nach Sayce und Ramsay. Hogarth und Headlam besuchten das Denkmal im Juli 1890. Sie bringen im Recueil XIV, Taf. III eine Zeichnung der Inschriften und Skulpturen A und B und auf Taf. IV 3 eine kleine und durch den tiefen Schatten undeutliche Photographie ebenderselben. Die Beschreibung, welcher obige Notizen entnommen sind, findet sich S. 85 f. — Die ganze Umgegend von Ivrīz ist äusserst wasserreich und fruchtbar und reich angebaut. Der Ort liegt sehr hübsch am Fuss eines Berges. In der Nähe fliesst ein kleiner, aber sehr tiefer und reissender Bach mit krystallklarem Wasser vorbei. Ein Zufluss desselben strömt in einem tiefen, schmalen Bett längs des Fusses eines hohen Kalksteinfelsens von tiefer, roter Färbung dahin. Aut der geglätteten, etwa 12 m. hohen Wand dieses Felsens befinden sich die Skulpturen. Dieselben sind stark erhaben. Ramsay (Arch. Ztg. a. a. O.), der eine sehr eingehende Beschreibung des Denkmals giebt, sagt, der Künstler habe wahrscheinlich erst die Felsoberfläche geglättet, dann die Umrisse der Figuren gezeichnet und nun alles rund herum weggehauen, sodass die Oberfläche der Figuren vollkommen glatt ist und die Einzelheiten nur durch vertiefte Linien angedeutet sind. Die Grösse der Skulpturen konnte Davis nur schätzen, da er keine Leiter zur Verfügung hatte, doch bestätigt Ramsay deren Richtigkeit. Die Gottesgestalt ist c. 6 m. hoch, der Priester (oder König) c. 3,50 m. Die Füsse des Gottes befinden sich etwa 2,50 m. über dem Niveau des Baches. Nach Ramsay ist die Zeichnung von Davis in Einzelheiten nicht richtig, doch

konnte auch er aus besonderen Gründen keine vollkommen richtige Darstellung geben. Er betont besonders das Vorhandensein von Ohrringen bei beiden Figuren. — Unterhalb dieser, und zwar häufig unter der Wasseroberfläche des Baches befindet sich eine dritte, längere Inschrift: C. Dieselbe tritt nur zu Tage, wenn das Wasser des Baches sinkt, und ist stark zerstört. Die Schrift ist erhaben. — A und B sind nach Recueil XIV wiedergegeben, da Ramsay sie mit besonderer Sorgfalt und unter steter Bezugnahme auf die frühere Veröffentlichung von Davis gezeichnet hat, C nach Wright.

Tafel XXXV: Kölitolu-yaila: Inschrift auf einem Stein, 3 engl. Meilen von Kölitolu-yaila, 8 engl. Meilen östlich von Ilgün, c. 270 m. links vom Wege von Ilgün nach Chadyn-Chan, nordwestlich von Konia. Entdeckt wurde sie 1884 durch die Expedition unter Lanckoronski: Unbrauchbare Copie von Sokolowski in Révue archéologique 1885 sér. III Bd. 5 S. 257 ff. Die Expedition kam von Konia und wollte über „Kadün Hane" nach Ilgün gehen. Aufmerksam gemacht durch einen Ingenieur des Gouvernements machten sie einen Umweg und fanden den Stein in geringer Entfernung von Kölitolu. Er lag in einer Vertiefung der verlassenen Ebene. Das Material ist Kalkstein. Er ist 0,80 m. hoch und 1,79 m. breit. 1886 sah Ramsay den Stein und veröffentlichte seine ebenfalls unbrauchbare Kopie in Mitteilungen des deutsch. arch. Instit., Athen, Abteil. 1889, Bd. XIV S. 179 f. Er sagt dort, dass sich in der Nähe des Steines eine Bodenerhebung verfolgen lasse, die in einer weiten Kurve verläuft. Es scheine ganz so, als ob das eine starke Stadtmauer gewesen sei, die seit vielen Jahrhunderten verfallen sei. Der Stein liege sicher ganz in der Nähe des alten Tyriaion. Recueil XIV S. 84 erwähnt derselbe, dass die Einwohner den Stein aus der genannten Bodenerhebung hervorgeholt haben. Im August 1890 photographierten Hogarth und Headlam den Stein und schrieben die Inschrift ab. Photographie und Abschrift sind veröffentlicht Recueil XIV Taf. V. Die Beschreibung findet sich S. 86 und betont, dass die Anzeichen für eine einst vorhandene Befestigung unverkennbar seien, und dass kein grosser Steinblock weiter in der Nähe zu bemerken sei. — Die Schrift ist erhaben und gut erhalten. Der Stein liegt

allem Anschein nach noch an Ort und Stelle. — Die Inschrift ist nach Recueil wiedergegeben. Die Photographie dort reicht aus, um zu zeigen, dass die Zeichnung sehr oberflächlich ist, aber nicht um eine verbesserte Zeichnung zu ermöglichen.

Tafel XXXVI: A: Beiköi: Inschrift auf einem grossen Steinblock, den Ramsay an der Seite eines künstlichen Hügels ausgrub, etwa 1 engl. Meile südlich von Beiköi, 6 Stunden nördlich von Afiun-Karahissar auf dem alten Wege nach Kjutahia. Ramsay machte die Entdeckung im August 1884 und veröffentlichte seine Abschrift in Mitteil. d. deutsch. arch. Inst. Athen. Abtlg. 1889, Bd. XIV, S. 181 f. Als Material des Steines vermutet er Trachyt. Maasse sind nicht angegeben. Über die Ausführung der Schrift ist nichts gesagt. Da er aber hervorhebt, dass die Trennungslinie erhaben ist, wird auch die Schrift erhaben sein. Der Stein scheint noch am Orte zu liegen. — Die Inschrift ist hier nach Ramsay wiedergegeben.

B: Doghanlyderesi: Fels-Inschrift (?) bei Doghanlyderesi, südöstlich von Kjutahia, nordöstlich von Afiun-Karahissar, neben einem Altar, am Eingange zu einem von den Haupt-Thorwegen der grossen Stadt neben dem Midas-Grabe. Veröffentlicht von Ramsay in Journal of Hellenic Studies III (1882), Taf. XXI und in Mitteil. d. deutsch. arch. Inst. Athen. Abtlg. 1889, Bd. XIV, S. 182 ff. und Taf. VI, cf. auch Perrot hist. de l'art IV S. 722. Im J. of Hell. St. wird eine Ansicht des jetzigen Zustandes dargeboten, während in den Athen. Mitt., denen ich gefolgt bin, eine teilweise Restauration des Monumentes versucht ist. Doch behauptet Ramsay, der Verfasser, von letzterer Zeichnung, dass sie genauer sei, als seine frühere im Journal. — Das Relief selbst hat sehr durch die Witterung gelitten, sodass die Einzelheiten unsicher sind. Doch ist sicher, dass die Person bärtig ist, und dass hinter den Schultern noch etwas, jetzt allerdings nicht mehr Erkennbares dargestellt war. R. will die Reliefhebungen vor der Figur als Hieroglyphen ansehen. Die Darstellung befindet sich an der rechten Seitenwand am oberen Ende eines künstlichen „Dromos", der von der Ebene aus ansteigend zum Thor der Stadt neben dem Midas-Grabe führt. Wer diesen Weg hinansteigt, sieht zu seiner Rechten nach einander folgend und in immer kleinerem Maasstabe

ausgeführt, eine Reihe menschlicher Figuren, deren letzte die in Rede stehende, c. 75 cm. hohe ist. Der Altar ist rekonstruiert nach mehreren ähnlichen, im Innern der Stadt befindlichen. Links neben demselben befinden sich im Boden drei runde Löcher von c. 32,5 cm. Durchmesser, deren Bedeutung ungewiss ist.

Tafel XXXVII. XXXVIII: „Niobe“: Felsmonument mit Inschriften im Sipylos (Manissa-Dagh) in der Nähe von Manissa (Magnesia). Die Litteratur über dasselbe ist sehr umfangreich und reicht bis in das Altertum zurück. Hier sei nur Einiges erwähnt: Die Griechen sprechen an folgenden Stellen von der Skulptur: Pausanias I 21,3. III 22,4. Homer, Ilias XXIV 614. Sophocles, Electra 150—152, Antigone 821—831. Ovid, Metamorphosen VI 310. Das Hauptwerk aus neuerer Zeit ist G. Weber, le Sipyloset ses monuments. Paris und Smyrna 1880. Hier ist alles zusammengestellt, was der Verfasser über den Sipylos und seine Denkmäler gelesen, oder bei mehrfachen Besuchen der Örtlichkeiten selbst gesehen hat. Auf Grund dieses Werkes berichtet Perrot in hist. de l'art. IV, S. 752 ff. Dabei führt er noch weitere Litteratur an. — Im Sipylos, sowohl in seinem westlichen Teile, dem Jamanlar-Dagh. als auch in seinem östlichen Teile, dem Manissa Dagh, befinden sich eine ganze Reihe von Überresten des Altertums: Befestigungswerke, gewaltige Mauern, Türme, kegelförmige Gräber, aus Steinen aufgeschüttet (wie es scheint, ähnlich dem Grabmal des Antiochos von Commagene auf dem Nemrud-Dagh), Höhlen und Felsskulpturen, die mit den Namen des Tantalos, Pelops, der Niobe und Cybele in Verbindung gebracht worden sind. Eine genaue Beschreibung mit Plänen vor allem bei Weber S. 1 ff., aber auch bei andern, unten anzuführenden Autoren. Inschriften sind dabei fast gar nicht gefunden. Eine Skulptur von hettitischen Hieroglyphen begleitet ist die „Niobe“ im Manissa-Dagh: Pausanias spricht III 22 von einer Statue der Göttermutter (Cybele) und I 21 von der „Niobe“, einer Felsgestaltung, die einer trauernden und weinenden Frau gleiche. Perrot S. 757 f. und Weber S. 39. 117 und A. lassen ihn damit von zwei verschiedenen Felsgestalten sprechen und nehmen an, dass die Cybele die in Rede stehende Skulptur, die Niobe aber, welche noch nicht ge-

funden sei, wohl auch nicht gefunden werde, nur ein „Spiel der Natur“ sei. Andere betrachten Niobe und Cybele als ein und dieselbe Skulptur. Unsere „Niobe“ ist genau beschrieben u. a. von Weber S. 36 ff., Perrot S. 754 f., Ramsay in Journ of Hell. Studies III 1882, S. 33 ff, Rev. Archéologique 1876 XXXI S. 322 ff. (trois monuments des environs de Smyrne. lettre de A. Martin à G. Perrot), Gollob in Wiener Studien, Zeitschrift für klass. Philol. IV, Wien 1882 S. 307 ff., Strack in: Archäol. Anzeiger 1863 S. 101, u. Humann in: Westermanns Monatshefte 1881 S. 462 ff. (ohne Zeichnungen), wieder abgedruckt in Mitteil. d. Athen. Inst. 1888, Bd. XIII S. 22 ff. (mit Zeichnungen). — Taf. XXXVII giebt die Zeichnung von Martin in Rev. Arch. XXXI wieder. Nach Ramsay Journ. of Hell. St. III S. 39 soll die beste Darstellung der Niobe die Zeichnung von Simpson in Illustrated London News vom 31. Januar 1880 sein. Doch glaube ich auf Grund einer Vergleichung beider der ersteren den Vorzug geben zu müssen. Bei Weber findet sich eine seitlich aufgenommene Photographie, fast genau der Zeichnung bei Perrot S. 754 entsprechend. — Weber beschreibt die Lage folgendermassen: Die Niobe ist kein Relief, sondern eine fast völlig freistehende Figur, die aus dem Felsen herausgehauen ist. Sie blickt nach Nordosten und befindet sich etwa eine Stunde östlich von Magnesia. Am Fuss des Berges liegt ein Teich. Der Aufstieg zu der Statue ist sehr schwierig. Nach einer halben Stunde steht man einer grossen Wand von 15,25 m. Höhe gegenüber, die mit Sorgfalt geglättet ist und in ihrem Centrum die Kolossal-Figur einer sitzenden Frau trägt. Bemerkenswert ist der grosse Umfassungsrahmen von fast 10 m. Höhe, der die eigentliche Nische umgiebt. Diese ist tief und oben abgerundet. Das Centrum dieser Nische ist von einer viereckigen Basis eingenommen, auf der sich ein Sessel mit Rückenlehne erhebt, die auf jeder Seite einen symmetrischen, abgerundeten Vorsprung bildet. Darauf sitzt eine primitive Statue, die Füsse allem Anschein nach auf einem Untersatz ruhend, der Körper vorwärts geneigt, die Armstumpfe nach den Brüsten gerichtet, die leicht zu erkennen sind. Der Kopf, eine runde gestaltlose Masse, springt sehr vor. Das vom Felsen herunterrieselnde Wasser hat ihn stark zerstört. Ringsherum an den Felsen

sind Spuren von Menschenhand zu erkennen. Ramsay beschreibt die Örtlichkeit noch genauer. Nach ihm (s. auch Mitt. des Athen. Inst. 1889 Bd. XIV S. 189 f.) ruhen die Füsse, von denen allerdings nichts zu sehen ist, auf zwei „Bergen“, wie jeder, der Boghazköi gesehen habe, sofort erkenne (s. Tafel XXVII D). Der Kopf scheint eine Art Mauerkrone getragen zu haben. Nach Gollob, der viel Litteratur anführt, ist der eigentliche, türkische Name des Denkmals Arab baba „schwarzer Alter“, Büyük suret „grosses Bild“ und tasch suret „steinernes Bild“ sind generelle Namen des Ortes. Weibliche Brüste konnte er nicht bemerken. Zu beiden Seiten des Halses befinden sich zwei parallele, quer über die Brust in dem Winkel, welchen Oberarm und Unterarm bilden, verlaufende Furchen, die ihm als Ränder einer zwischen ihnen sich erhebenden Spange erschienen. Der Kopf ist durch ein Zwischenstück in Gestalt eines Prismas, dessen Seitenflächen kannelliert sind, mit der dahinter befindlichen Nischenwand verbunden. Martin sagt, Gesicht und rechte Schulter seien verschwunden. Die Winkel der Bruchstellen seien noch heute vorspringend. Wirklich gut erhalten seien nur die Linien des Halses und der Schultern. Das Ganze, das er mit peinlicher Genauigkeit gezeichnet habe, sei ein Brustbild, unbestimmt, ob Mann oder Frau, in einer doppelten Nische, sitzend auf einem 4 m. hohen Untersatz, der etwa 50 cm. weiter vorspringe als das Brustbild, sodass er an seinem oberen Teile eine ebene Fläche zeige, die c. 40 cm. über die Brust hervorragt und an einen Altar erinnert. In den Aushöhlungen der Nische zu beiden Seiten des Untersatzes glaubte er Stufen zu erkennen. Die Niobe liegt nach Humann vom Bergesfuss aus sichtbar nur etwa 100 m. hoch über der Ebene, 6 km. östlich von Magnesia. Er fügt eine übersichtliche Zeichnung der Lokalität bei. Strack giebt folgende Maasse an: die Gestalt selbst ist unten 9 Fuss breit und 19½ Fuss hoch. Die Nische ist 6 Fuss tief, die äussere Umrahmung 16 Fuss breit und 23 Fuss hoch. Das Ganze sei ursprünglich ein Naturgebilde, aber von Menschenhand weiter bearbeitet. Der Fels ist marmorartiger Kalkstein von gelblicher Farbe mit Magnesia-Gehalt. Simpson in Ill. Lond. News a. a. O. S. 118 glaubt Anzeichen eines Bartes zu sehen. Die Kniee scheinen mit einem Kleide bedeckt zu sein.

Gesicht und Kopf sind zerstört. Von den Händen sollen die Finger erkennbar sein. Seine Zeichnung lässt auch den linken Arm erkennen. — Sayce (Academy 1879) wollte sogar Schnabelschuhe mit gekrümmten Spitzen wahrgenommen haben. — Was die Beischriften betrifft (cf. Wright Taf. XIII und XXII), so giebt Gollob die genaueste Lagebeschreibung: die Felswand links der Nische ist konkav geschwungen, die rechts derselben, konvex gebogen, ist durch eine Längsfurche in eine linke, der Nische näher gelegene und eine rechte, entferntere Hälfte getrennt. Jede der beiden lässt sich wieder in einen oberen, zurücktretenden und einen unteren, hervortretenden Teil scheiden. Auf dem oberen, zurücktretenden Teil der linken Hälfte befindet sich in Höhe des Kopfes eine rechteckig ausgehauene Vertiefung, deren Längsseite über 50 cm. beträgt. Darin befindet sich die Inschrift Taf. XXXVIII No. 2. Gollob konnte von unten her nur ein Zeichen erkennen, da er keine Leiter besass. Dieses, in Hochrelief, nimmt etwa die Hälfte der Längsseite ein. (Taf. XXXVIII No. 4 ist eine Zeichnung derselben Inschrift von H. Dennis in Smyrna, nach PSBA. III S. 49 wiedergegeben. Er hatte bei der Herstellung der Zeichnung eine lange Leiter zur Verfügung. Die Zeichen sind in niedrigem Relief, da der Grund der Nische nur 1 oder 2 Zoll vertieft ist. Die Inschrift ist auf gleicher Höhe mit dem Kopf der Niobe und c. 25 Fuss über dem Kopf dessen, der vor der Figur steht. Was auf dem linken Teil der Nische steht, ist verwischt und deshalb schraffiert. — No. 5 ist die Zeichnung der Inschrift, wie sie Sayce TSBA VII Taf. V giebt. Ramsay berichtet in Mitt. des Athen. Inst. XIV S. 189 f., dass er bei seinem Besuche der Skulptur 1882 nicht im geringsten im Zweifel darüber geblieben sei, dass eine hettitische Inschrift vorliege. Auch er hatte keine Leiter, konnte aber aus der Entfernung deutlich drei der Zeichen erkennen: eine Hand, einen Fuss und den lituus). Links des Rechtecks befindet sich eine längliche, in Hochrelief ausgeführte Cartouche von 1,50 m. Länge, mit dem Namen Ramses II (Taf. XXXVIII No. 1). Diese Cartouche und das Rechteck scheinen beide von einem ebenfalls rechteckigen Raume eingeschlossen zu sein. Der untere Teil der rechten Hälfte der Felswand trägt in Höhe des Untersatzes der Niobe die dritte Inschrift (Taf. XXXVIII No. 3).

Die Zeichen sind auf einer geglätteten, an den Rändern sehr corrodierten Felsplatte 0,3 cm. tief in Bas-Relief eingemeisselt. Anschliessend an den Artikel Gollobs bemerkt J. Krall, dass thatsächlich die Cartouche Ramses II. vorliege, aber von der gewöhnlichen Form abweiche. — Nach Perrot IV S. 757 Anmerk. 2 soll Dennis sich vergeblich bemüht haben die Cartouche und die dritte Inschrift, die Gollob gesehen haben wollte, wiederzufinden.

Tafel XXXIX No. 1: Karabel: Felsskulptur im Pass von Karabel südlich von Magnesia resp. Nif. Bezüglich der Litteratur gilt dasselbe wie zur Niobe. Der älteste Zeuge des Denkmals ist Herodot: II 106, der darin eine Darstellung des Sesostris sieht. (Wright bildet das Monument ab Taf. XVIII cf. S. 155 f.). Wieder entdeckt wurde die Skulptur 1859 durch Renouard (nach Sayce TSBA. VII S. 266). 1843 veröffentlichte Kiepert in der Archäol. Ztg. S. 31 ff. Zeichnung, Plan und genaue Beschreibung des Denkmals, unter Anführung früherer Litteratur. Nach ihm liegt die Örtlichkeit 7 Stunden östlich Smyrna, eine halbe Stunde seitlich des Weges nach Sardes, in der Nähe von Nymphi. Das Denkmal befindet sich auf einer nach Süden blickenden Felswand, Tasch-tepe genannt, 100—120 Fuss über der Thalsohle. Ein Weg führt hinauf. Der Sesostris steht in einer viereckigen, ausgehauenen Vertiefung, deren rechte, untere Ecke c. $2^1/_2$ Fuss über dem Boden sich befindet. Die ganze Höhe des Rechtecks ist 2,30 m, die Breite unten 1,85 m., oben 1,50 m., die Tiefe unten 0,42 m., oben weniger. Die Figur ist stark verwittert. Die Inschrift soll von einer, allerdings nur wenig erhabenen Umrahmung umgeben sein[1]). Von einer Inschrift auf der Brust, von der Herodot spricht, sei nichts zu sehen. — In Rev. Archéol. 1866 Bd. XIII Taf. XII findet sich eine sehr gute Photographie, die Spuren der Inschrift erkennen lässt. Der beigefügte Artikel weist ältere Litteratur nach. Weber spricht S. 41 f. seines zu Taf. XXXVII citierten Werkes über das Denkmal. Ergänzend mag daraus nur angeführt werden, dass der Fels harter, grauer Kalkstein ist, und dass

---

[1]) Ich konnte auf dem Abguss des Berliner Museums nichts davon bemerken.

der Sesostris sich 40 m. über einem Bache befindet. Dem Werk ist eine Photographie beigegeben. 1879 besuchte und zeichnete Sayce das Denkmal: TSBA. VII S. 266 f. 439. Wright Taf. XVIII. Eine neuere, etwas abweichende Zeichnung der Inschrift giebt Sayce in PSBA. XXI S. 222. — Meine Zeichnung der Figur und Inschrift ist gemacht nach einem Gipsabguss des Berliner Museums, unter genauer Nachprüfung der beiden Sayce'schen Zeichnungen [1]). Mehrfach ist in den Besprechungen auf einen vom Ellbogen aus senkrecht heruntergehenden Strich hingewiesen, der auch auf einigen Photographieen (z. B. bei Weber, Wright) wirklich vorhanden zu sein scheint. Ich konnte jedoch auf dem Abguss nichts davon bemerken.

No. 2—10: Layard (Ninive): 2—9: Siegelabdrücke in Thon, gefunden von Layard in Ninive, und zwar 1851, im Archiv des Sanherib-Palastes in Kujundschik. Veröffentlicht sind sie von ihm in Monuments of Nineveh Bd. II 69 [2]). Den Bericht über die Auffindung enthält: Nineveh and Babylon S. 153—159: In einem Zimmer der Südwestecke des Palastes (No. 61 auf Taf. I dort) wurde eine grosse Menge Stücke von feinem Thon mit Siegel-Abdrücken gefunden, die an Dokumenten befestigt gewesen waren: in dem Thon waren noch die Löcher für die Schnur zu erkennen, teilweise war noch die Asche der verbrannten Schnüre vorhanden. Diese Siegel trugen assyrische, ägyptische, phönizische und hettitische Abdrücke, darunter den Namen Abd-ezer und den des Sabako. Auf demselben Thonstück, das den letzteren Namen zeigt, ist auch ein Siegel assyrischer Herkunft abgedrückt. In Rev. Archéol. 1873 Bd. XXVI S. 226 ff. bringt Lenormant einen längeren Aufsatz über diese Siegel. Seine Zeichnung der hettitischen Siegel weicht mehrfach von der von Rylands ab. Es scheint danach, als ob XXXIX No. 3 gleichlautend wäre mit ib. No. 7 oder 9, nur dass die Inschrift links statt rechts beginnt. Die linke Hälfte von No. 3 ist ganz verwischt. Sayce spricht über die Siegel

[1]) Das Gottesdeterminativ, welches Sayce lesen will, ist mir sehr fraglich. Ich konnte nur eine kleine Rundung rechts entdecken, die übrigen Spuren aber schienen mir gegen dies Zeichen zu sprechen.

[2]) Und zwar: ib. No. 9 = No. 2 bei mir, ib. No. 24 = No. 4 bei mir, ib. No. 22 = No. 5 bei mir, ib. No. 23 = No. 6 bei mir, ib. No. 21 = No. 9 bei mir. Die anderen drei fehlen bei Layard.

TSBA. VII S. 302, Rylands ib. S. 438 f. mit Abbildung der Siegel auf Taf. V. Danach giebt sie Wright auf Taf. XIII wieder (cf. ib. S. 148 u. 155). Ich habe sie ebenfalls danach reproduciert: No. 2 = Wright No. 1, No. 3 = Wright No. 2 u. s. f. — Die Originale befinden sich im Londoner Museum. — Über das Siegel No. **10** ist berichtet in PSBA. VI S. 228 (1884). Dasselbe, im Londoner Museum befindlich, wurde bei der Katalogisierung der dortigen gravierten Steine bemerkt. Es ist aus grauem Kalkstein hergestellt und hat Skarabäen-Form. Auch dieses ist von Layard in Ninive (wo näher?) gefunden. Wright hat es auf Taf. XX No. 4 ein wenig von PSBA. abweichend veröffentlicht. (cf. S. 157). Meine Zeichnung ist nach letzterer Stelle gemacht.

Tafel XL: Siegel-Abdrücke im Besitz von **Schlumberger** in Paris. Diese sind zuerst veröffentlicht von Perrot in Rev. Archéol. 1882 Bd. XLIV S. 333 ff: (Nach Wright S. 155 waren sie 1879 durch Schlumberger von einem Händler in Constantinopel gekauft worden. Letzterer versicherte sie aus dem Innern Kleinasiens mitgebracht zu haben). Es sind im Ganzen 18 Stück. Der Thon ist fein, sehr hart und von gelblicher Farbe. Perrot hat sie in natürlicher Grösse gezeichnet (Rylands-Wright etwas verkleinert). No. 1 hat die Form eines Parallelepipedon. Dasselbe Motiv wiederholt sich auf den vier Seiten[1]). No. 8 ist cylindrisch und trägt auf den äussersten Enden je einen Abdruck (8a und 8c[2]). No. 9 ist cylindrisch, hat aber nur einen Abdruck. Alle andern Siegel haben Kegelform und tragen den Abdruck auf der Basis. No. 2, 3, 4 haben dieselbe Inschrift, doch sind kleine Abweichungen vorhanden, sodass anzunehmen sei, dass sie nicht aus demselben Stempel herstammen. No. 5 sei gleich No. 10. Zu No. 15 bemerkt er, dass sich ähnliche Darstellungen auf Tarsus-Münzen befänden. In PSBA. VI S. 111 (Febr. 1884) bringt Rylands Zeichnungen der Siegel nach den Originalen, die ihm zur Verfügung gestellt waren. Er weicht etwas von Perrot ab. Eine Vergleichung der Zeichnungen mit den Photographieen spricht zu Rylands Gunsten.

[1]) Nach der Zeichnung a. a. O. stimmt das nicht ganz. Zwei Seiten scheinen etwas abweichend, unter sich aber wieder übereinstimmend zu sein.

[2]) a. a. O. 8 a und 8 b. 8 c statt 8 b bei Wright scheint ein Druckfehler zu sein. Ich habe ihn aus Zweckmässigkeitsgründen übernommen.

TSBA. VIII S. 422 fügt Rylands sehr gute Photographieen der Siegel bei, die jedoch zu einer vollständigen Kollation nicht ausreichen, weil das Relief der Schrift zu gering ist. Er bemerkt, dass die kegelförmigen unter diesen Siegeln in den meisten Fällen ein Loch nahe der Spitze haben. Wright giebt die Zeichnungen und Photographieen von Rylands auf Taf. XVI f. wieder. Ich bin ihm darin gefolgt[1]). Die Nummerierung ist beibehalten, doch habe ich die Stücke, soweit möglich, nach der Reihenfolge geordnet.

Tafel XLI: Siegel im Besitze von Hayes **Ward**: **No. 1**: Dieses ist zuerst von Ward in AJA. 1898 sec. ser. Bd. II S. 163, dann noch einmal ib. 1899 S. 18, Fig. 19 veröffentlicht: es ist ein Cylinder aus Carneol, sehr gut erhalten, 2 cm. lang, 1 cm. im Durchmesser. Von woher derselbe stammt, ist nicht angegeben, wohl auch nicht zu ermitteln, da es gekauft zu sein scheint. Eine Zeichnung von Rylands — zu einem Artikel von Hommel — nach einem Abdruck findet sich in PSBA. XXI, 1899 S. 225. Einige Bemerkungen von mir zur Inschrift in OLZ. 1899, S. 325 ff. — Meine Zeichnung, in natürlicher Grösse, ist gemacht nach einem Abdruck, den mir Jensen geliehen hat. — **No. 2**: Eine Photographie dieses Siegels ist von Ward in AJA. 1894 Bd. IX, Taf. XV No. 1 veröffentlicht, (eine Zeichnung ib. 1899, S. 16, Fig. 17). Nach S. 360 ff. ib. ist es ein Siegelcylinder aus Kupfer, mit Silber plattiert. Die Silberfläche ist vorzüglich erhalten auf Kosten des Kupfers. Die Grundform ist ein flaches, rechteckiges Stück Metall, welches rund gebogen wurde, sodass die Enden sich berühren, doch sind sie nicht mit einander verlötet. L. 2,1 cm., Durchm. 0,9 cm. Das Siegel soll mit anderen Antiquitäten zusammen aus Haifa gebracht worden sein. Jetzt befindet es sich im Metropolitan-Museum in New-York. Ich hege Bedenken gegen die Echtheit dieses Stückes aus Gründen, die in OLZ. 1900 S. 241 ff. dargelegt sind. — Meine Zeichnung, ungefähr in natürlicher Grösse, ist nach einem Abdruck hergestellt, den ich Jensen verdanke. — **No. 3**: von Ward in AJA. 1894 Bd. IX, Taf XV, No. 2 in Photographie veröffentlicht. Nach S. 360 ff. ib. ist es

[1]) Die Photographieen habe ich nicht reproduciert, da sie zu wenig erkennen lassen.

ein Siegelcylinder aus schwarzem Serpentin, sehr beschädigt. L. 5,3, Durchm. 1,5 cm. Erworben wurde er in der Nähe von Urfa. Jetzt befindet er sich im Metropolitan-Museum in New-York. Ich halte ihn zweifellos für eine Fälschung; s. OLZ. 1900, S. 241 ff. — Gezeichnet ist er von mir nach einem Abdruck, den ich Jensen verdanke. — **No. 4** und **5, 9** und **10, Tafel XLII No. 1** und **2, 3** und **4**: 4 scheibenförmige Cylinder, je auf beiden Seiten mit Inschrift versehen. Sie sind von Ward veröffentlicht in AJA. 1894 Taf XV No. 3 in Photographie, das Nähere dazu ist S. 360 ff. gesagt: Ward hat sie selbst in Constantinopel gekauft. Sie sollen dorthin zusammen mit einigen kappadocischen Thontafeln gebracht worden sein. Das Material ist schwarzer und roter Serpentin. Ich habe sie, so gut es ging, nach der Photographie a. a. O. gezeichnet. Dort ist noch ein fünftes, dahin gehöriges Siegel dargeboten. Doch war von dessen Zeichen zu wenig zu erkennen um eine Nachzeichnung zu lohnen. Alle fünf befinden sich jetzt im Metropolitan-Museum in New-York. — **No. 6**: Siegelcylinder, von Ward veröffentlicht in AJA. 1898 S. 165: er besteht aus Magneteisenstein und ist angeblich gefunden in Latakia an der Küste Syriens. L. 2,8 cm., Durchm. 1, 2 cm. Er gehört Mrs. Henry Draper. Ich habe ihn in natürlicher Grösse nach einem Abdruck gezeichnet, den ich Jensen verdanke. — **No. 7**: Siegelcylinder, Ward gehörig, AJA. 1899 S. 17 veröffentlicht. Er ist aus dunklem Chalcedon hergestellt und nicht durchbohrt. Vielmehr ist das eine Ende zu einem Griff ausgestaltet, der jetzt jedoch abgebrochen ist. Auch ist ein Teil der Oberfläche zerstört. Auf der unteren Kreisfläche ist dargestellt ein geflügelter Diskus über drei hettitischen(?) Zeichen, die genau den drei Zeichen am rechten Ende der abgerollten Cylinderfläche gleichen. Letztere ist von mir in natürlicher Grösse wiedergegeben nach einem mir von Jensen geliehenen Abdruck. — **No. 8**: Siegel im Besitz von Ward(?) (so Jensen), nach einem Abdruck, den ich Jensen verdanke, in natürlicher Grösse gezeichnet. Scheil bietet im Recueil XX zu S. 200 unter No. 1 der dortigen Tafel (links unten!) dasselbe, oder ein ganz gleiches Siegel, das nach seiner Aussage a. a. O. sich im Besitz von Halil-Bey befindet. — **No. 9** und **10** s. o.

Tafel XLII: No. 1—4: s. zu Tafel XLI. — **No. 5** und **6**: Siegel aus Bor, veröffentlicht in Recueil XIV S. 88. Es ist von Hogarth (1890?) in Bor gekauft und befindet sich jetzt im Ashmolean-Museum in Oxford. Nach Aussage des ersten Besitzers ist es in der Nähe von Silberminen im Kara Dagh gefunden. Solche existieren jedoch dort nicht. Wahrscheinlich ist es gefunden in oder bei Eküžli-Hissar bei Tyana. Das Siegel ist aus Silber. Die einzelnen Teile sind mit Silberlot aneinander befestigt. Durch die Röhre oben geht ein offener Ring mit durchlochten Enden. Das Silber ist nicht rein. Die Höhe des Ganzen beträgt 2,5 cm., der Durchm. der Siegelfläche c. 2,4 cm. In den Linien der Gravierung hat sich eine schwärzliche Ablagerung gebildet. — Meine Zeichnung der Siegelfläche, in natürlicher Grösse, ist nach einem Abdruck gemacht, den ich Jensen verdanke. — No. 6 ist nach Recueil wiedergegeben. — **No. 7** und **8**: Vorder- und Rückseite eines Siegels in Besitz des Grafen von Mülinen, Dragoman der kais. deutsch. Botschaft in Constantinopel. Bisher unveröffentlicht. Abdrücke und Mitteilungen über die Erwerbung danke ich der Güte des Besitzers. Das Siegel ist vor einigen Jahren in Angora bei einem Antiquar gekauft worden. Der eigentliche Herkunftsort ist unbekannt. — Ich habe es in natürlicher Grösse gezeichnet. — **No. 9**: Tarkondemos-Bilingue: der erste, der über dieses Stück berichtete, war A. D. Mordtmann. In Münzstudien, herausgegeben von H. Grote, Bd. III. Leipzig 1863 S. 121 ff. sagt er in einem Artikel „Sceau de Tarkoumdimmi roi de Tarsous“, Alexander Jovanoff, ein Kaufmann in Constantinopel, habe bei einer Reise nach Smyrna den Gegenstand erworben. Es sei eine Platte von Silber von der Dicke einer halben Linie in Form eines Kugelsegmentes. Der Durchmesser betrage $16\frac{1}{3}$, die Höhe $4\frac{1}{3}$ Linien. Die konkave Oberfläche enthalte nichts, aber man sehe noch Spuren, die beweisen, dass die Platte an ein anderes Objekt angelötet war. Das Ganze sei ein Siegel, da die Zeichen verkehrt eingeschnitten seien[1]). Weiterhin begründet er seine

[1]) Der Gegenstand wird mehrmals in den Besprechungen Schwert-Knauf genannt, wohl im Hinblick auf die Form, die auf hettitischen Denkmälern das oberste Ende des Schwertgriffes hat. Mir erscheint das wegen der Kleinheit und geringen Dicke zweifelhaft.

Lesung und erläutert seine Vermutung über die zeitliche Ansetzung des Siegels. Unterschrieben ist der Artikel: Constantinopel, 6. Dez. 1861. In ZDMG. XXVI 1872, S. 625 ff. am Schluss eines Artikels über die Van-Inschriften weist Mordtmann auf den obigen Artikel zurück, begeht jedoch, wie Sayce gezeigt hat, einen Irrtum bezüglich der Buchangabe. Etwas Neues bieten seine Worte dort nicht. Doch sind dieselben insofern von Bedeutung, als sie Sayce auf den Gegenstand aufmerksam machten, der dadurch vor dem Versinken in Vergessenheit bewahrt blieb. Ueber das Einzelne berichtet Sayce genau in TSBA. VII S. 294 ff. (1880)[1]: bei den Nachforschungen nach dem Verbleib des Originals erfuhr er, dass sich ein „electrotype facsimile“ davon im Britischen Museum befinde, von Ready 20 Jahre früher angefertigt (also 1860), zu einer Zeit, als das Original dem Museum angeboten, aber als verdächtig zurückgewiesen wurde. Sayce erhielt einen Wachsabdruck davon. Seine Bedenken gegen den Abdruck wurden aber erst gehoben, als Lenormant ihm versicherte, dass er selbst etwa 20 Jahre früher das Original in Constantinopel gesehen und einen Abdruck gemacht habe, der sich nun bei einer Vergleichung als mit dem Londoner ganz übereinstimmend erwies. Sayce spricht auch in PSBA. III S. 4 über das Stück. ib. S. 11 bemerkt Rylands, dass Silber ein sehr vergängliches Metall sei, und dass er wegen der ausserordentlichen Schärfe, mit der sich die Gravierung erhalten habe, glaube, dass das Original aus Stein gewesen sei. Derselbe spricht TSBA. VII S. 438 Bedenken bezüglich der Echtheit aus. — Die Keilinschrift des Gegenstandes ist vielfach besprochen worden, u. a. auch in Assyriaca (1894) S. 107 ff von Hilprecht — In Recueil XIV S. 44 (1893) erwähnt Sayce, dass das Original verloren gegangen sei bei dem grossen Brande von Pera „lost, alas, in the great fire of Pera“. — Ich habe den „Knauf“ neu gezeichnet nach einem Gipsabguss, den ich Jensen verdanke.

Tafel XLIII: No. 1a—e: Würfelförmiges Siegel, aus Cilicien stammend. Veröffentlicht ist es in Photographie von Sayce

[1]) Zu beachten ist die dortige Anmerkung von Rylands, in der er der Aufmerksamkeit empfiehlt, dass die Figur und die Zeichen auf dem Original eingeschnitten und nicht erhaben sind.

im Journal of the Archaeological Institute, London 1887 Bd. XLIV S. 348 ff[1]). Dasselbe war im Besitz des Rev. Greville Chester, der es in Nord-Syrien erworben hat. Es soll in der Nähe von Tarsus gefunden sein. Das Material ist Hämatit. Nur 5 von den 6 Seiten tragen Gravierungen. Jetzt befindet sich das Original — vorausgesetzt, dass die unten erwähnte Notiz von Sayce sich wirklich auf das vorliegende Stück bezieht — im Ashmolean-Museum in Oxford. — Meine Zeichnung ist nach der Photographie a. a. O. gemacht. Maassangabe fehlt. — **No. 2**: Siegel aus Silber, zuerst veröffentlicht in der armenisch geschriebenen Monatsschrift der Mechitharisten-Patres in Wien: Handês amsôreah 1898 S. 139, wieder abgedruckt PSBA. XX S. 230 ff. Es gehörte einem Antiquar in Caesarea und soll aus Malatia stammen. Die beigefügte Beschreibung betont ausdrücklich, dass das Silber so rein sei, dass man denken könne, das Siegel sei neu[2]). Der Durchmesser beträgt c. 3,1 cm. Wo sich das Stück jetzt befindet, ist mir nicht bekannt. Ich halte es zweifellos für eine Fälschung: s. OLZ. 1900 S. 441 ff. — Meine Zeichnung ist nach zwei Gipsabgüssen des Berliner Museums gemacht. — **No. 3**: Siegel, von Budge veröffentlicht in PSBA. IX Nov. 1886: Es ist jetzt im Besitz des Britischen Museums (No. 17 804), von dem es 1886 angekauft wurde. Gefunden soll es sein in Jüsgad, nordnordwestlich von Caesarea, durch F. G. R. Edwards. Der obere Teil der Handhabe ist abgebrochen und ein Stückchen an der Seite abgebröckelt. Doch ist die Inschrift intakt. Höhe c. 3,2 cm., Durchmesser c. 2,8 cm. Das Material ist Hämatit. Meine Zeichnung ist nach PSBA. IX gemacht, s. auch OLZ. 1900, S. 441 ff. — **No. 4** und **5**: Aeussere Ansicht und Inschrift eines Siegels im Besitz der Königlichen Skulpturensammlung, Dresden Albertinum, Zugangs-

[1]) In Recueil XV S. 21 behauptet Sayce es im Journ. of the Arch. Jnst. 1889 veröffentlicht zu haben. Das ist ein Irrtum. cf. Jensen, Hittiter und Armenier S. 22 sub No. 8.

[2]) Nach der Uebersetzung des armenischen Textes, die ich C. F. Lehmann verdanke.

Verzeichnis No. 1769. Von mir zuerst veröffentlicht OLZ. 1900 S. 441 ff. Nachrichten über die Herkunft und einen Gipsabguss verdanke ich Treu, einen zweiten Gipsabguss Steindorff. Das Siegel, aus Hämatit, hat die Form eines niedrigen, eingeschnürten Cylinders und ist durchbohrt. Höhe c. 1,9 cm., Durchm. c. 3,1 cm. Das Siegel wurde zuerst etwa 1889 von Albert L. Long (Constantinopel) in den Händen eines Griechen aus Caesarea (Cappadocien) bemerkt. Versuche es zu kaufen misslangen. Nach dem Tode des Besitzers kam es an ein Mitglied seiner Familie, von dem es das Dresdener Museum kaufte. — Meine Zeichnung ist nach den Gipsabgüssen gemacht. — **No. 6**: Siegel, veröffentlicht bei Perrot hist. de l'art IV S. 804, der Text dazu ib. S. 773: Sorlin-Dorigny hat in Aïdin einen Abdruck von der Basis eines kegelförmigen Siegels („cône") hergestellt, das er nicht erwerben konnte: das in Rede stehende. Perrot fügt nur noch hinzu, dass es durch seine Form an die Thonsiegel erinnere. — Ich habe es nach Perrot wiedergegeben. — **No. 7**: Silbersiegel, im Besitze eines Antiquars in Caesarea, soll aus Malatia stammen. Veröffentlicht Handês 1898 S. 139 und PSBA. XX S. 230 ff. zugleich mit No. 2 oben, s. d. — Nach Handês gezeichnet. — **No. 8**: Intaglio aus Achat, beide Seiten mit Inschrift versehen, veröffentlicht in Lajard, Introduction à l'étude du culte de Mithra Taf. XLIV No. 3 und 3 a. Danach bei Perrot hist. de l'art IV S. 767 und bei Wright Taf. XVI. Das Siegel befindet sich jetzt in Paris in der Bibliothèque nationale. — Nach Wright wiedergegeben.

Tafel XLIV: **No. 1—3**: Siegelcylinder mit Handhabe, veröffentlicht in Rev. Archéol. 1898 ser. III Bd XXXII Taf. IX. Sal. Reinach berichtet darüber S. 421 ff.: Das Siegel gehörte 1897 Graf Mich. Tyskiewicz, dem es einige Jahre vorher aus Syrien zugegangen war. Er schickte es Reinach, der dem Orientalisten-Kongress in Paris einen Abdruck vorlegte. Später wurde es mit anderen Gegenständen der Sammlung Tyskiewicz zusammen verkauft. Das Siegel, aus Hämatit, ist vorzüglich erhalten. Höhe 5,8 cm., Durchm. 2,4 cm. Es ist ganz nahe

verwandt mit einem anderen Hämatit-Siegel aus Aïdin (Lydien) im Besitz des Louvre: Perrot hist. IV S. 771. Wie ich aus AJA. 1899 S. 36 ersehe, gehört der Cylinder jetzt dem Boston-Museum of Fine Arts[1]). — Ich habe das Siegel nach der Photographie in der Révue a. a. O. gezeichnet. No. 2 bietet die Gesamtansicht, No. 1 die Darstellung des Cylindermantels, No. 3 die Darstellung der Basis. — **No. 4**: Siegel, das ich nach Abdrücken gezeichnet habe, die ich Jensen verdanke. Näheres darüber vermag ich nicht anzugeben. — **No. 5—7**: Siegel und Siegelabdrücke, die in Boghazköi gefunden worden sind. Zuerst veröffentlicht bei Chantre, Mission scientifique en Cappadoce, Paris 1898 S. 29 und 158. Das Nähere über die Auffindung s. bei Taf. XXVII. — No. 5 und 6 (Fig. 127 a. a. O.) sind Abdrücke auf einem Thonklumpen, 5 wiederholt sich dreimal. S. 29 lässt Chantre diese im Palast, S. 158 dagegen in der grossen Festung Böjük-kale gefunden sein. — No. 7 (Fig. 126 a. a. O.) ist aus Kupfer, 0,3 cm. stark und an einem Kupferring befestigt. Die Originale sind jetzt vermutlich im Musée Guimet in Paris. — Ich habe die Siegel nach Chantre gezeichnet. Die dortige Reproduction ist ziemlich undeutlich. **No. 8**: Siegelcylinder, veröffentlicht von Lajard in Culte de Mithra

---

[1]) Das Siegel ist von Reinach als hettitisch bezeichnet worden, — deshalb hier eingereiht — weil er die Tierköpfe und anderen eingestreuten Darstellungen als Schriftzeichen ansehen zu dürfen glaubte. Nach meiner Ueberzeugung trifft Hayes Ward das Richtige mit seiner in AJA. 1899 S. 36ff. gegebenen Deutung, und ist also das Siegel besser hier auszuscheiden. A. a. O. sieht Ward in der Scene eine Darstellung der Unterwelt, indem er das Siegel in enge Beziehung zu den bekannten Hades-Reliefs bringt. (Trotzdem betrachtet er, wohl mit Unrecht, das Siegel als hettitisch.) Beachtenswert ist, dass der Körper des Toten hier offenbar ganz eingehüllt ist und die Arme nicht emporgestreckt sind, und vor allem, dass hier wohl sicher eine Verbrennung des Toten angedeutet ist. Wenigstens lassen sich die drei sich nach oben schlängelnden Linien kaum anders auffassen. Ob die sitzende Gottheit und die in dem Halbkreis stehende Gestalt (Allatu?) bärtig sind, oder nicht, ist nach der Photographie nicht sicher zu entscheiden. Bezüglich der 6 Köpfe (5 tierisch, 1 menschlich) auf der Basis des Siegels möchte ich die Vermutung aussprechen, dass sie entsprechen den 6 menschlichen Gestalten mit Tierköpfen in der obersten Reihe des Hades-Reliefs Recueil XX. Der Tierkopf mit Horn und der Geierkopf sind dort deutlich erkennbar.

Taf. XXIII No. 1, danach bei Wright Taf. XX No. 5. Nach letzterem ist es hier wiedergegeben

Tafel XLV: No. 1—3: Siegel, veröffentlicht von Sayce im Journal of the Archaeological Institute, London 1890 Bd. XLVII S. 215 ff. Dasselbe wurde durch Rev. Greville Chester in Smyrna gekauft. Der Herkunftsort ist nicht festzustellen Das Material ist dunkler Kalkstein (?). Die Form ist die einer flachgedrückten Kugel. Spuren am Rande zeigen, dass mehrfache Versuche der Durchbohrung gemacht sind, bis dieselbe glückte. — Wo das Stück sich jetzt befindet, ist nicht ersichtlich. — Meine Zeichnung ist nach Sayce a. a. O. gemacht. — **No. 4** und **5, 6** und **7**: Zwei Siegel, je auf Vorder- und Rückseite beschrieben, veröffentlicht von Hogarth in Recueil XVII S. 26 f.: Beide sind in Aintab (Nordsyrien) gekauft. Der eigentliche Herkunftsort ist nicht zu bestimmen. Nach der unzuverlässigen Angabe des Händlers sind sie in Tel Baschar, 6 Stunden südlich von Aintab gefunden. No. 4 und 5 ist aus einem roten Stein hergestellt und hat 2 cm. Durchm. No. 6 und 7 ist aus schwarzem Steatit (Speckstein) hergestellt. Der Durchmesser beträgt 3 cm Das Siegel ist a. a. O. in Photographie veröffentlicht und danach von mir gezeichnet. Doch waren nicht alle Einzelheiten deutlich zu erkennen. Das andere Siegel ist ebenfalls nach Recueil wiedergegeben. Wo beide sich jetzt befinden, ist nicht zu ersehen. — **No. 8**: Indilimma-Bilingue. Zuerst (?) veröffentlicht von Thomas Tyler in Transactions of the Ninth Oriental Congress II S. 258 ff. (so nach Ward im AJA. 1899 S. 15). An der zuletzt citirten Stelle S. 16 findet sich eine Abbildung des Siegels von Ward. Im Journal of the Royal Asiatic Society, London 1892 S. 369 (ohne Abbildung!) berichtet Sayce in einem Brief vom 28. Dez. 1891, dass der Siegelcylinder in Cilicien gefunden sei, aus Hämatit bestehe und vom Ashmolean-Museum in Oxford erworben sei. Zeichen und Figuren sind ausserordentlich fein und sauber graviert. In Recueil XV S. 21 ist von Sayce im wesentlichen dasselbe gesagt. Länge c. 2,7 cm. — Von mir in natürlicher Grösse nach einem Abdruck gezeichnet, den ich Jensen verdanke.

Nachträge: zu Taf. XXXII, Bulgarmaden: Die Buchstaben a—d, die dort teilweise über, teilweise unter der Inschrift stehen,

entsprechen je den gleichlautenden der Nachträge. Auf die senkrechte Reihe, die in der zweiten Zeile der Inschrift direkt unter a steht, bezieht sich der Nachtrag a. Bei letzterem ist das oberste Zeichen der betreffenden Reihe wiederholt. Unter demselben ist in der Inschrift eine schraffierte Stelle. An dieser halte ich jetzt nach mehrfacher, erneuter Kollation des Abklatsches das im Nachtrag a unten wiedergegebene Zeichen für möglich. Der Buchstabe b der Inschrift deutet hin auf die genau darüber befindliche senkrechte Reihe von Zeile 4 der Inschrift. Hier wird wahrscheinlich — auf Grund erneuter Kollation — statt des mittelsten, schraffierten Zeichenrestes, der in Nachtrag b oben wiederholt ist, so zu lesen sein, wie ib. darunter angegeben ist. Darauf machte mich Jensen aufmerksam. Demselben verdanke ich auch den folgenden Nachtrag: c unter der Inschrift weist auf die unmittelbar darüber stehende Reihe von Zeile 5 hin. Hier ist statt des obersten Zeichens, in Nachtrag c oben wiederholt, das ib. darunter stehende Zeichen sicher zu lesen. Der Abklatsch ist an dieser Stelle undeutlich. Statt des Zeichens, das in Zeile 5 der Inschrift unmittelbar über dem Buchstaben d steht, in Nachtrag d oben wiederholt, ist zweifellos das ib. darunter stehende zu lesen, auf Grund erneuter Kollation.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.

Bereits erschienen:

1896. Heft 1: **Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon**, von L. Messerschmidt. Preis 5 M.

Heft 2: **Bohtān**, eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.

Heft 3: F. E. Peiser, **Skizze der babylonischen Gesellschaft.** Preis 1,50 M.

Heft 4: **Sammelheft** (B. Meissner. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr.) Preis 2 M.

1897. Heft 1: **Bohtān** von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.

Heft 2: Paul Rost, **Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte.** Preis 8 M.

Heft 3: **Sammelheft.** (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

Heft 4: F. E. Peiser, **Studien zur orientalischen Altertumskunde.** I. Preis 1 M.

Heft 5: Hugo Winckler, **Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's** Preis 1,50 M.

Heft 6: Eduard Glaser, **Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib.** Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. und 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

1898. Heft 1: H. Winckler, **Musri Meluhha Ma'în.** Preis 3 M.

Heft 2: A. Billerbeck, **Geographische Untersuchungen.** Preis 2,50 M.

Heft 3: W. Max Müller, **Studien zur Vorderasiatischen Geschichte.** Preis 3 M.

Heft 4: H. Winckler, **Musri, Meluhha, Ma'în** II. Preis 0,60 M.

Heft 5: L. Messerschmidt, **Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften.** Preis 3 M.

Heft 6: F. E. Peiser, **Studien zur orientalischen Altertumskunde II.** Preis 3 M.

Heft 7: G. Hüsing, **Elamische Studien** Preis 2,40 M.

Die Vorderasiatische Gesellschaft

bezweckt die Förderung der vorderasiatischen Studien auf Grund der Denkmäler. Sie giebt wissenschaftliche Mittheilungen der Mitglieder in zwanglosen Heften heraus, deren mehrere einen Jahrgang bilden, und längere Aufsätze sowie kurze Darlegungen und Bemerkungen bieten. Bibliographische Nachrichten und Recensionen sind bis auf Weiteres ausgeschlossen. Ferner will die Gesellschaft Unternehmungen zur Beschaffung neuen Materials anregen und unterstützen.

Der jährliche Mitgliedsbeitrag beträgt 10 Mark, wofür die Mitteilungen geliefert werden.

Die Aufnahme als Mitglied erfolgt auf Vorschlag zweier ordentlicher Mitglieder. Bei öffentlichen Instituten genügt blosse Anmeldung.

Der Mitgliedsbeitrag ist im Januar des betreffenden Jahres an die Buchhandlung Wolf Peiser Verlag, Berlin S., Brandenburgstr. 11, einzusenden.

Für Nichtmitglieder beträgt das Abonnement der Mitteilungen 15 Mark.

Für das Jahr 1900 besteht der geschäftsführende Vorstand aus:

R. v. Kaufmann. 1. Vorsitzender. Berlin W., Maassenstr. 5.
M. Hartmann. 2. Vorsitzender. Charlottenburg, Schillerstr. 7.
F. E. Peiser. Schriftführer. Königsberg i. Pr., Schoenstr. 18a.
H. Winckler. Herausgeber der Mitteilungen. Wilmersdorf bei Berlin, Bingerstr. 80.

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 1900. 5.

5. Jahrgang.

Corpus inscriptionum Hettiticarum

von

L. Messerschmidt.

II.

Inschriften.

45 Tafeln.

Zu beziehen durch
Wolf Peiser Verlag
Berlin.

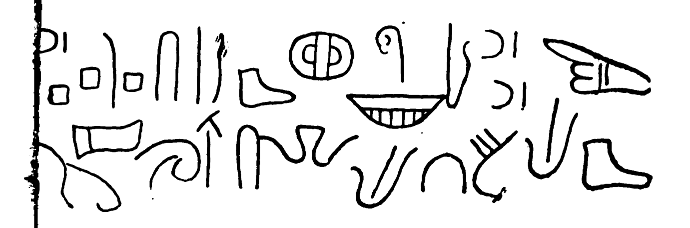
Tafel I.





5. Babylon.

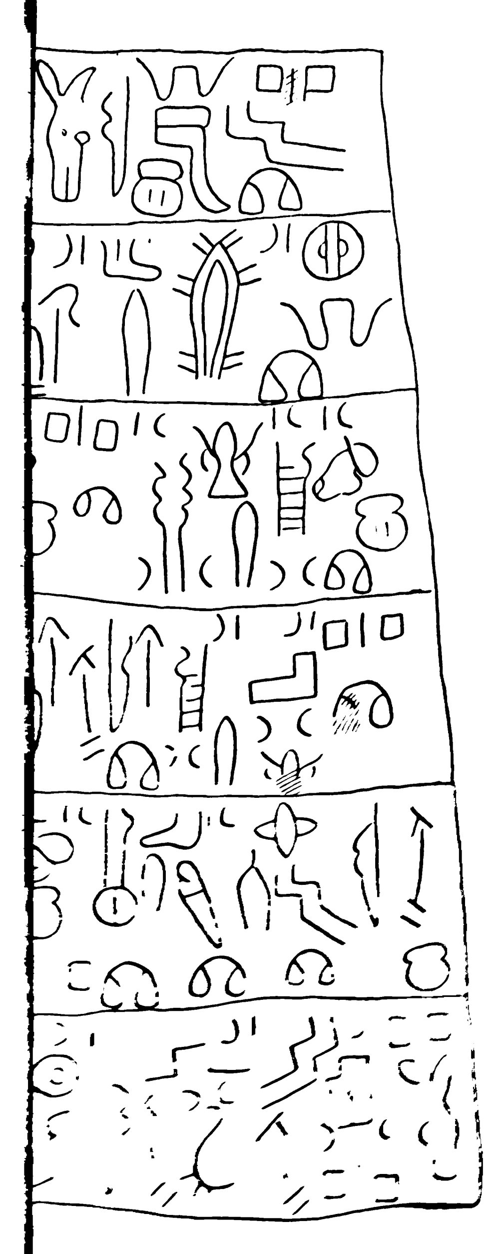
Tafel I.



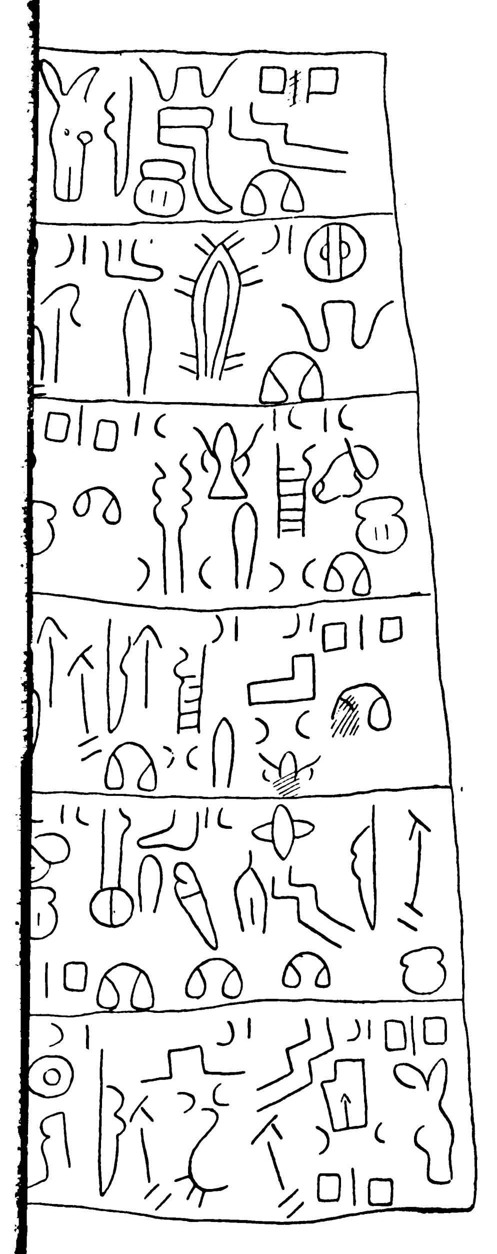


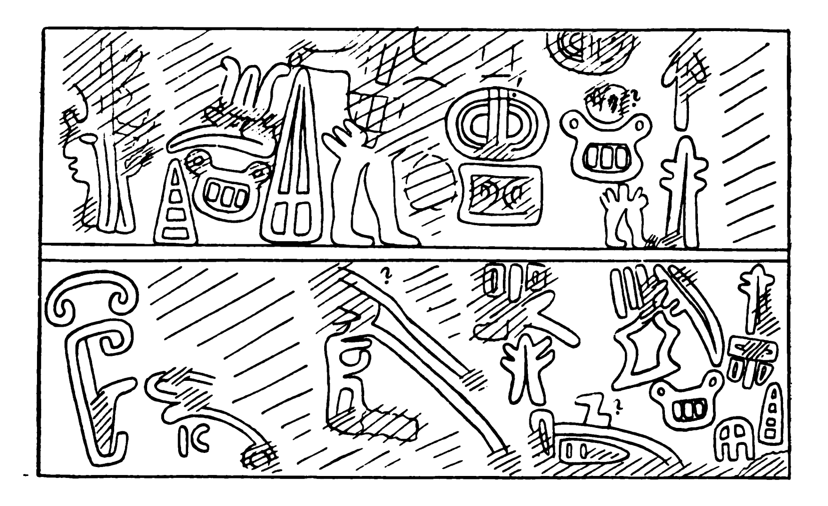
5. Babylon.

Tafel II.

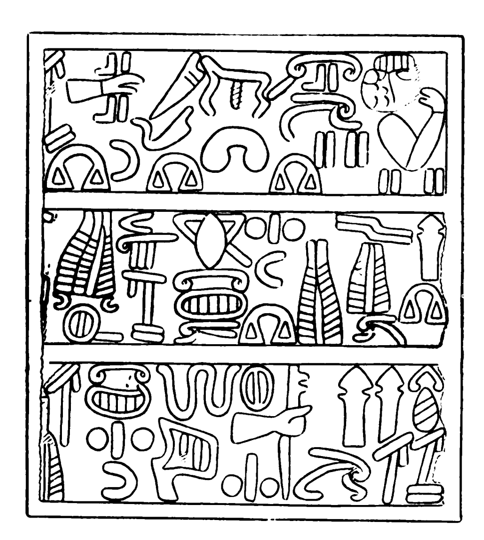


Tafel II.

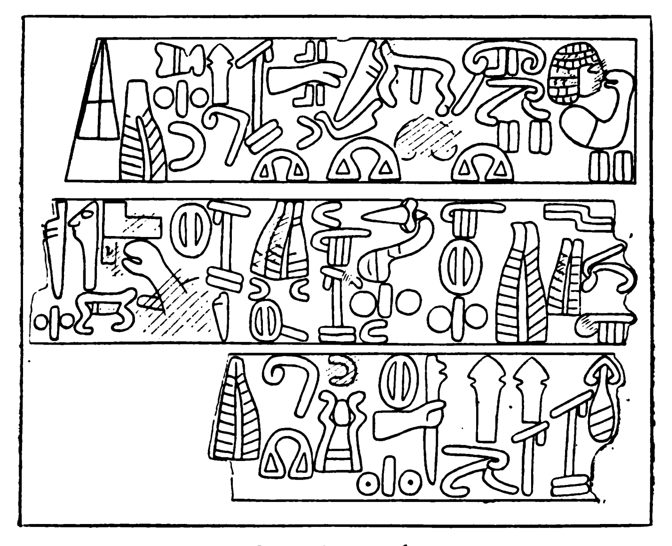




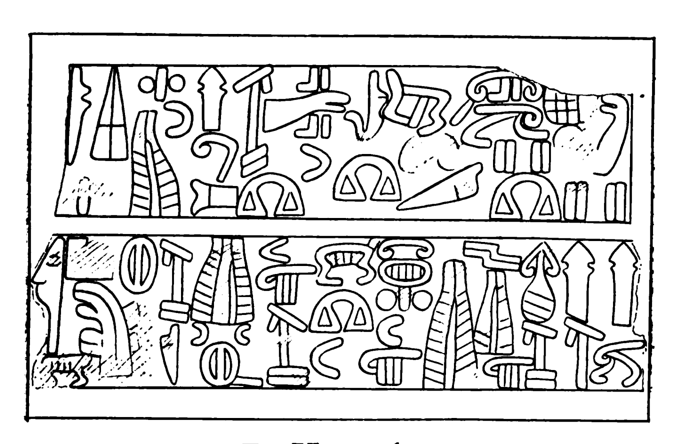
A. Aleppo.



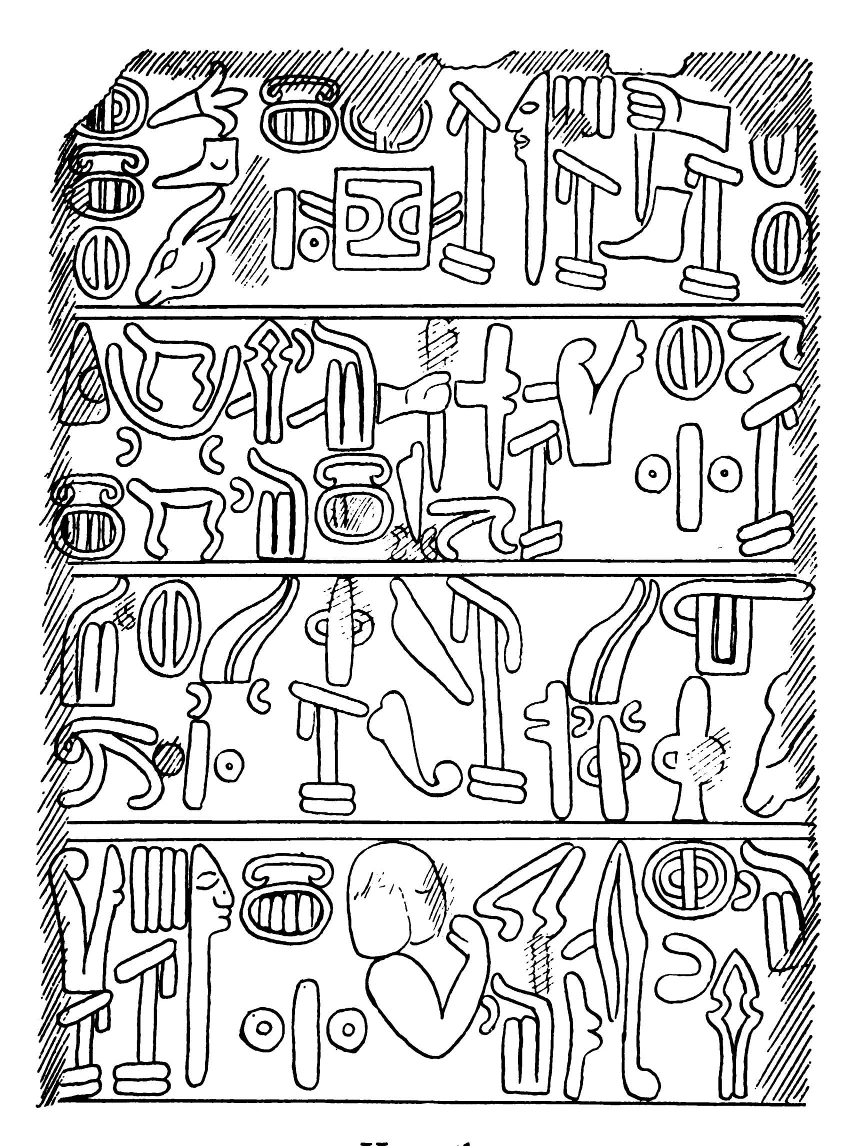
B. Hamath.



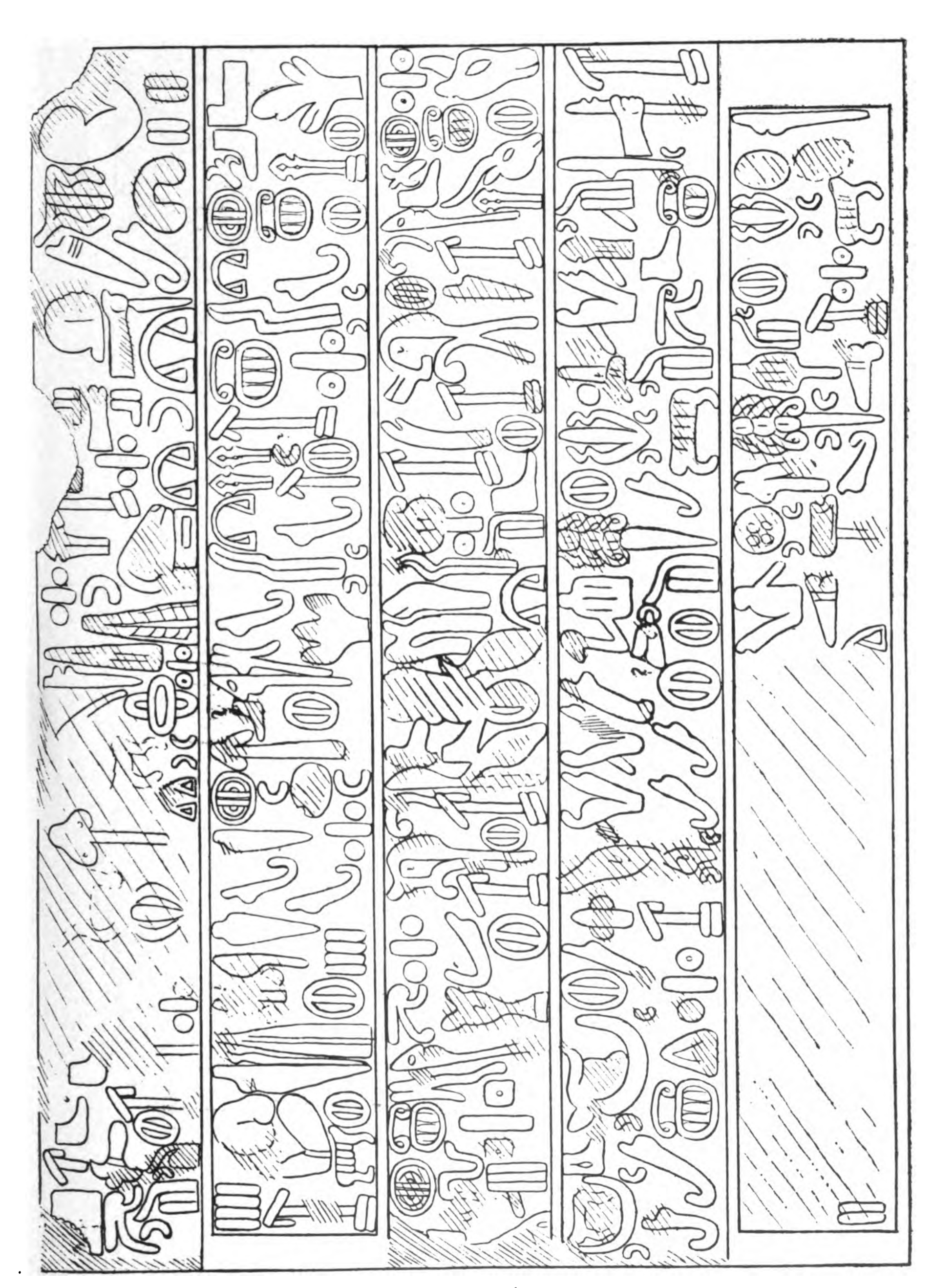
A. Hamath.



B. Hamath.

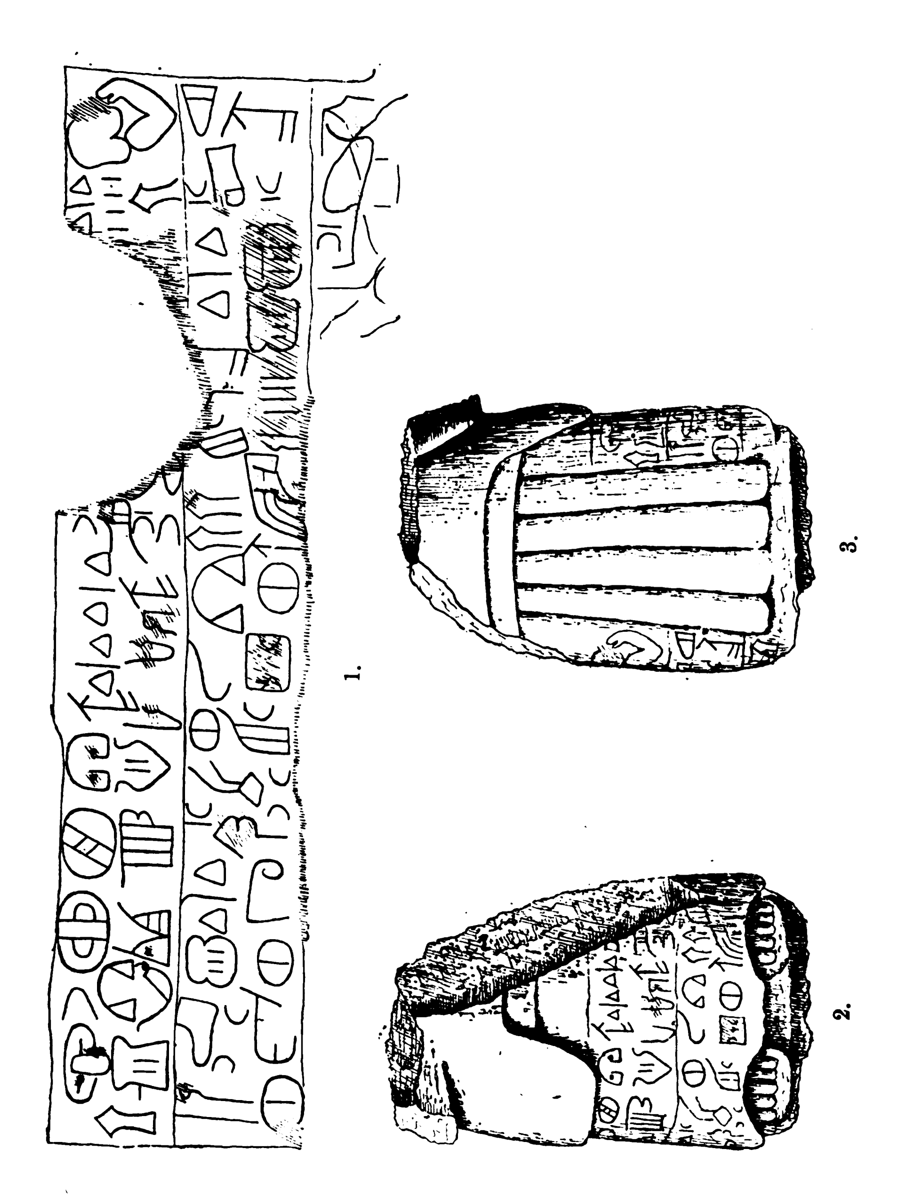


Hamath.



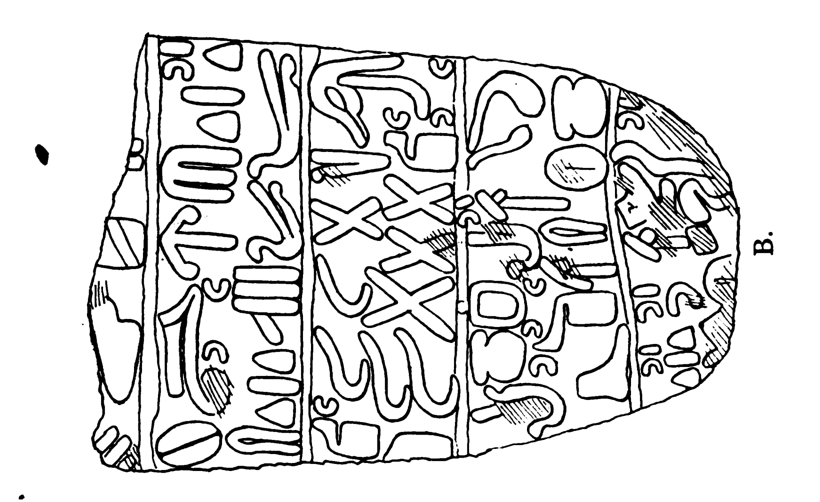
Hamath.

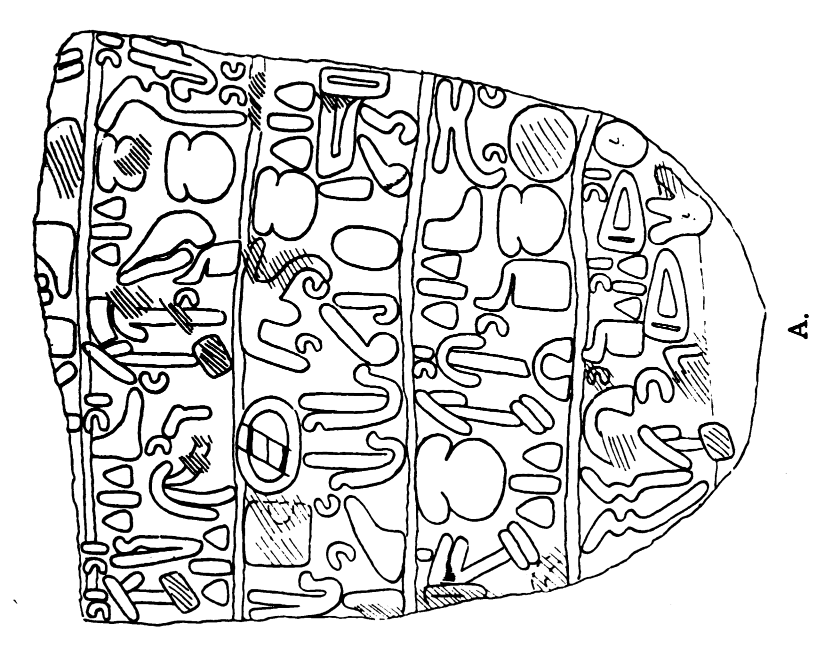
Tafel VII.



Kirtschoghlu.

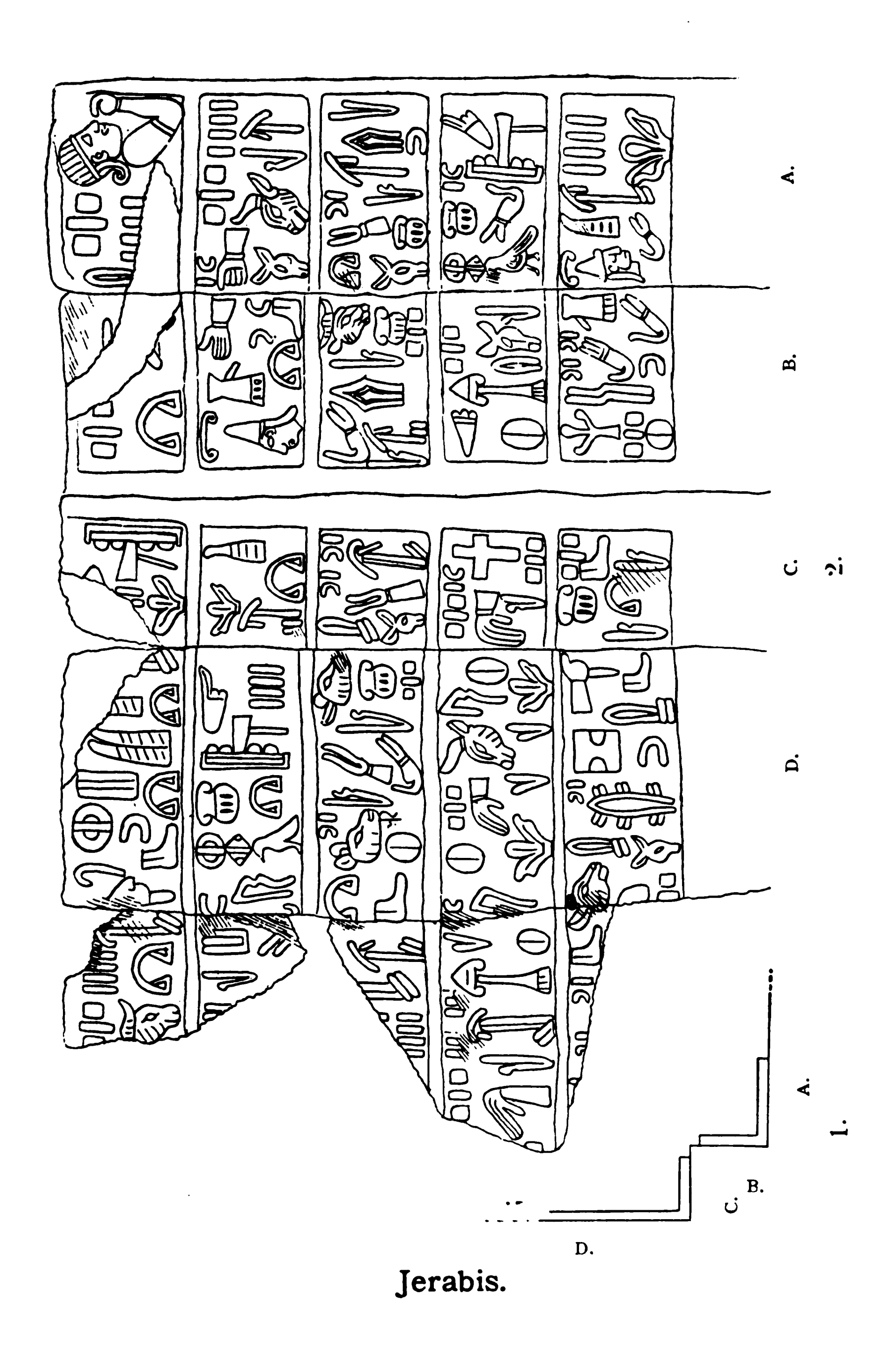
Tafel VIII.



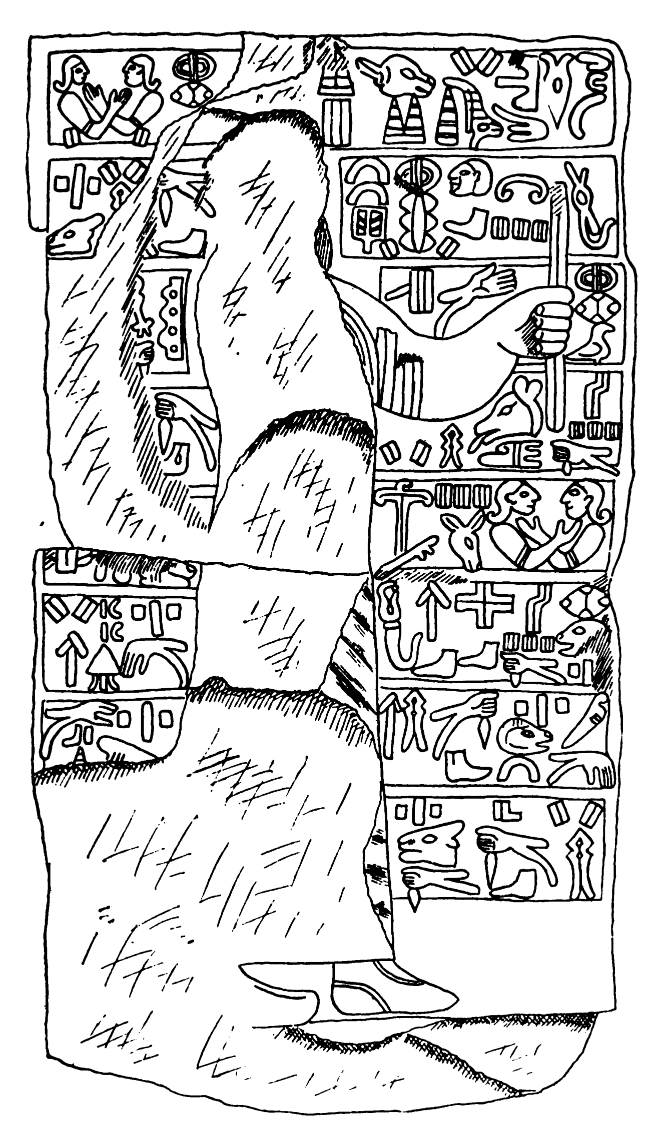


Iskenderun.

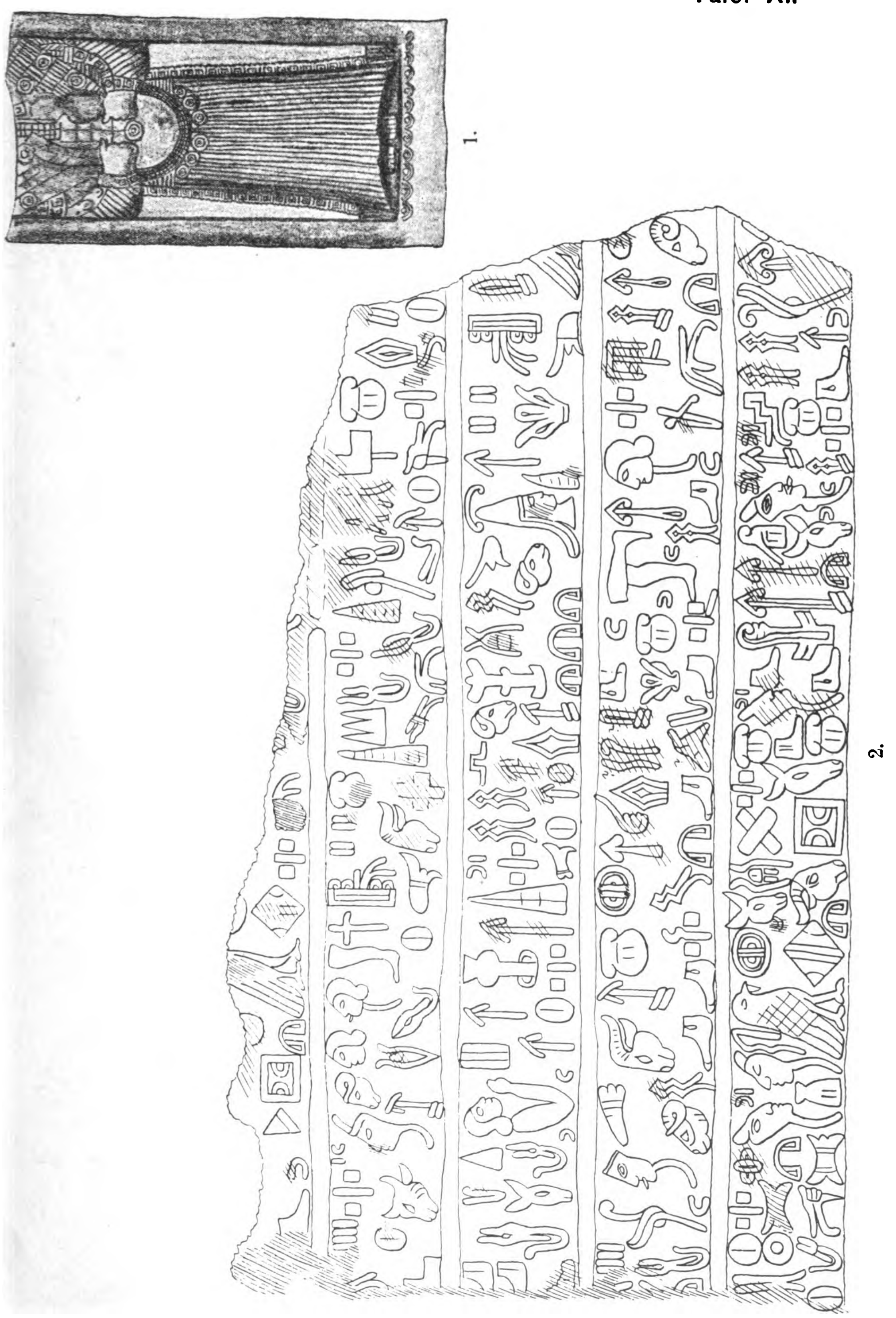
Tafel IX.



Jerabis.

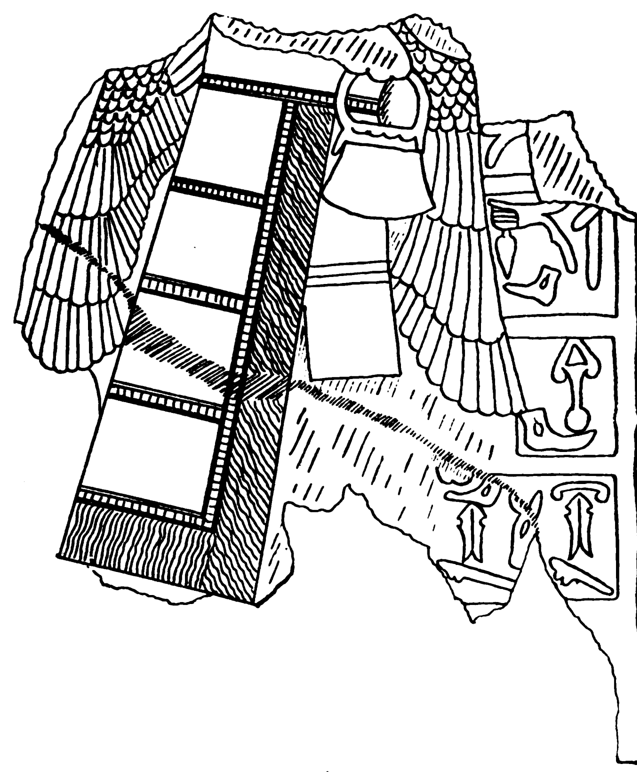


Jerabis.



Jerabis.

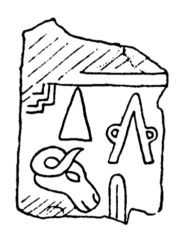
Tafel XII.



1.

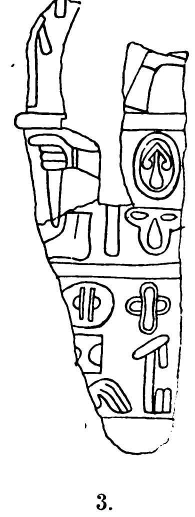


2.

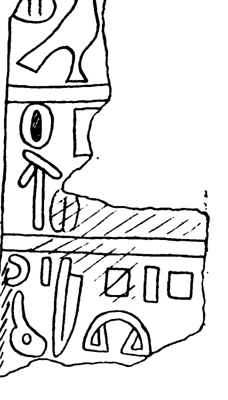




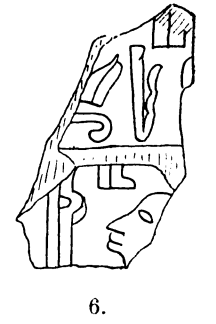
5.



3.



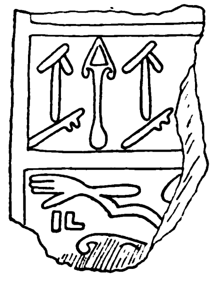
4.



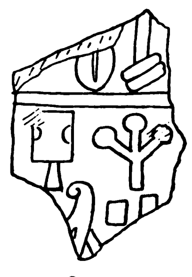
6.



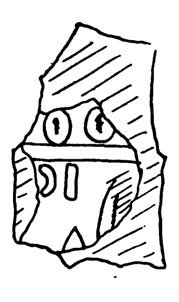
Jerabis.




1.



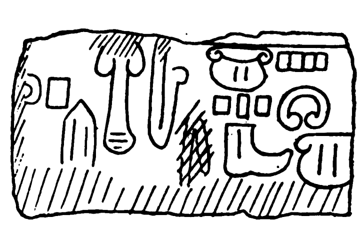
2.



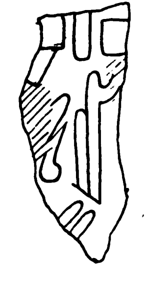
3.



4.



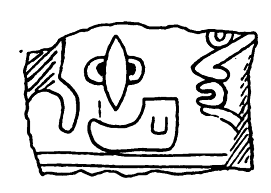
5.



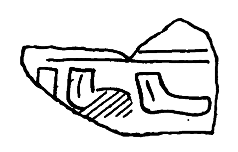
6.



7.

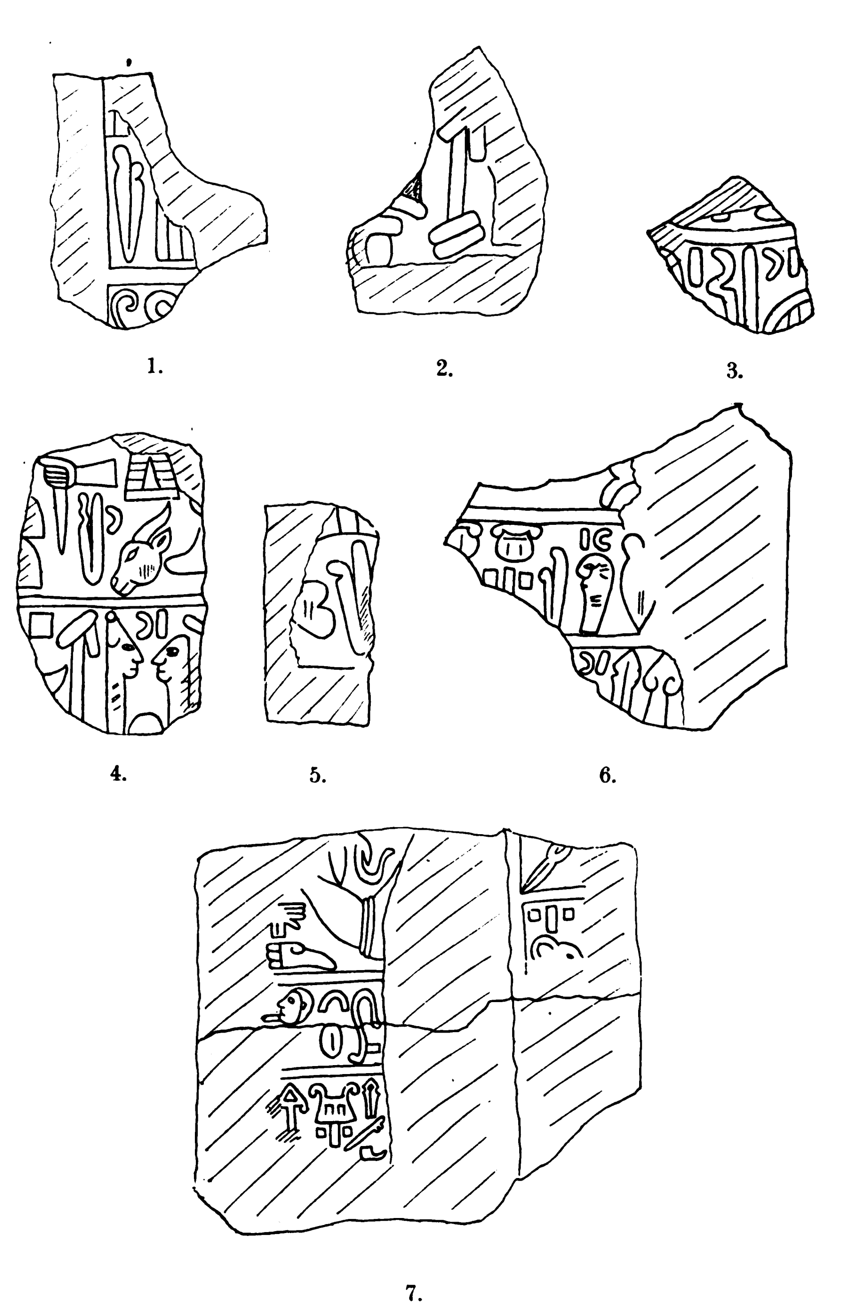


8.



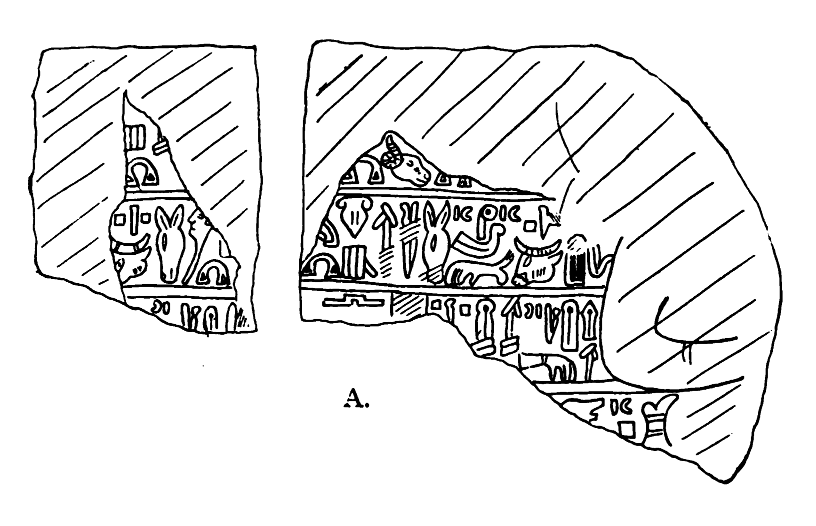
9.

Jerabis.



Jerabis.

Tafel XV.



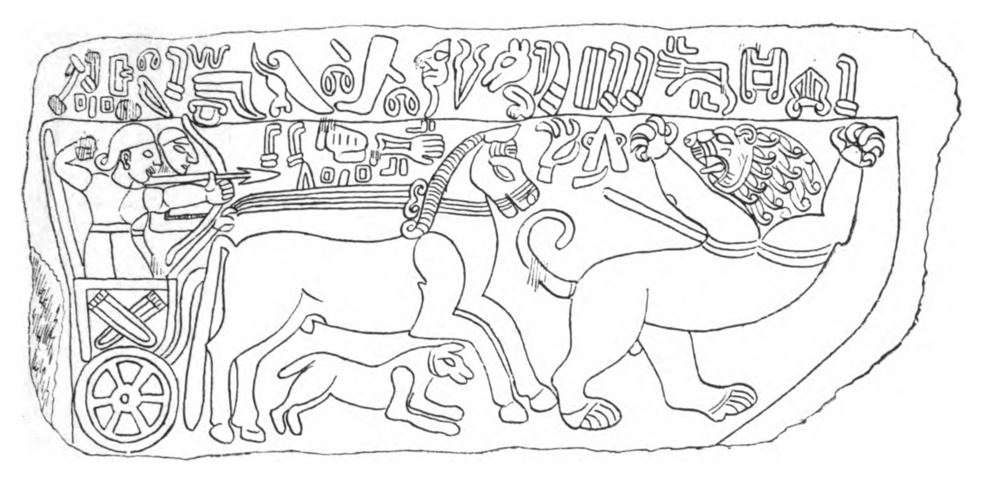
A.

* Tierkopf

B.

Jerabis.

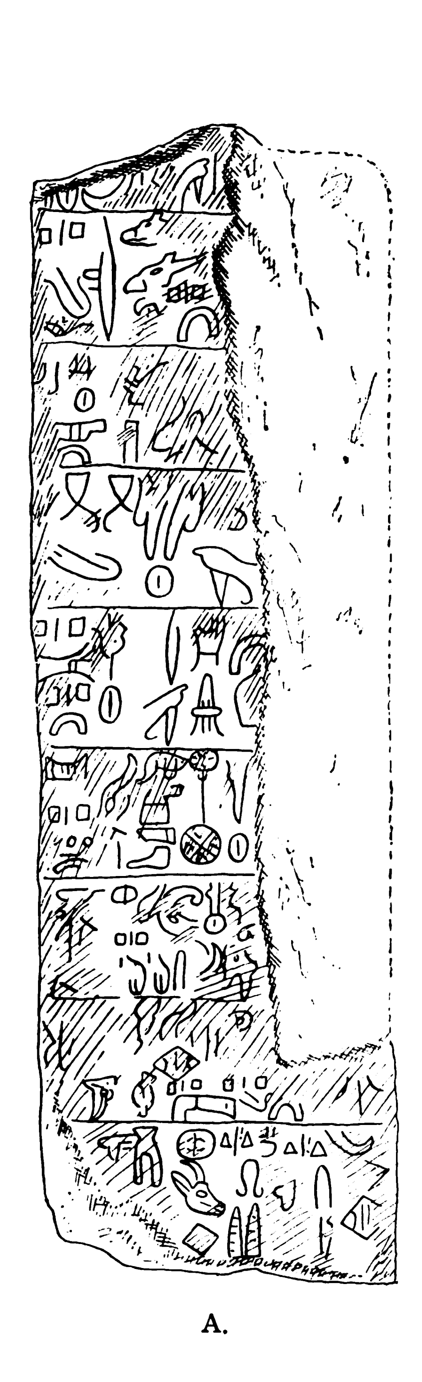
Tafel XVI.



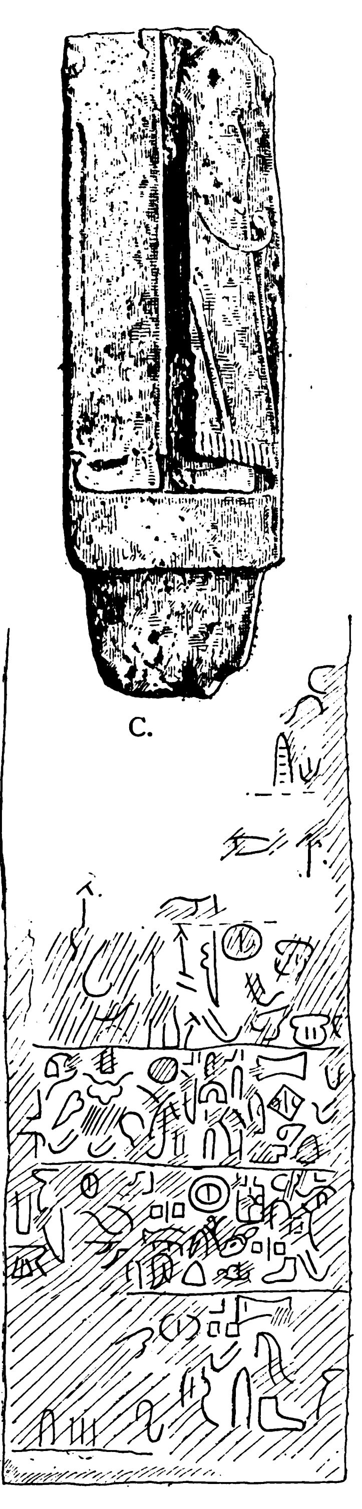
A. Malatia-Ordasu.



C. Ménant. **B. Malatia-Ordasu.**



A.



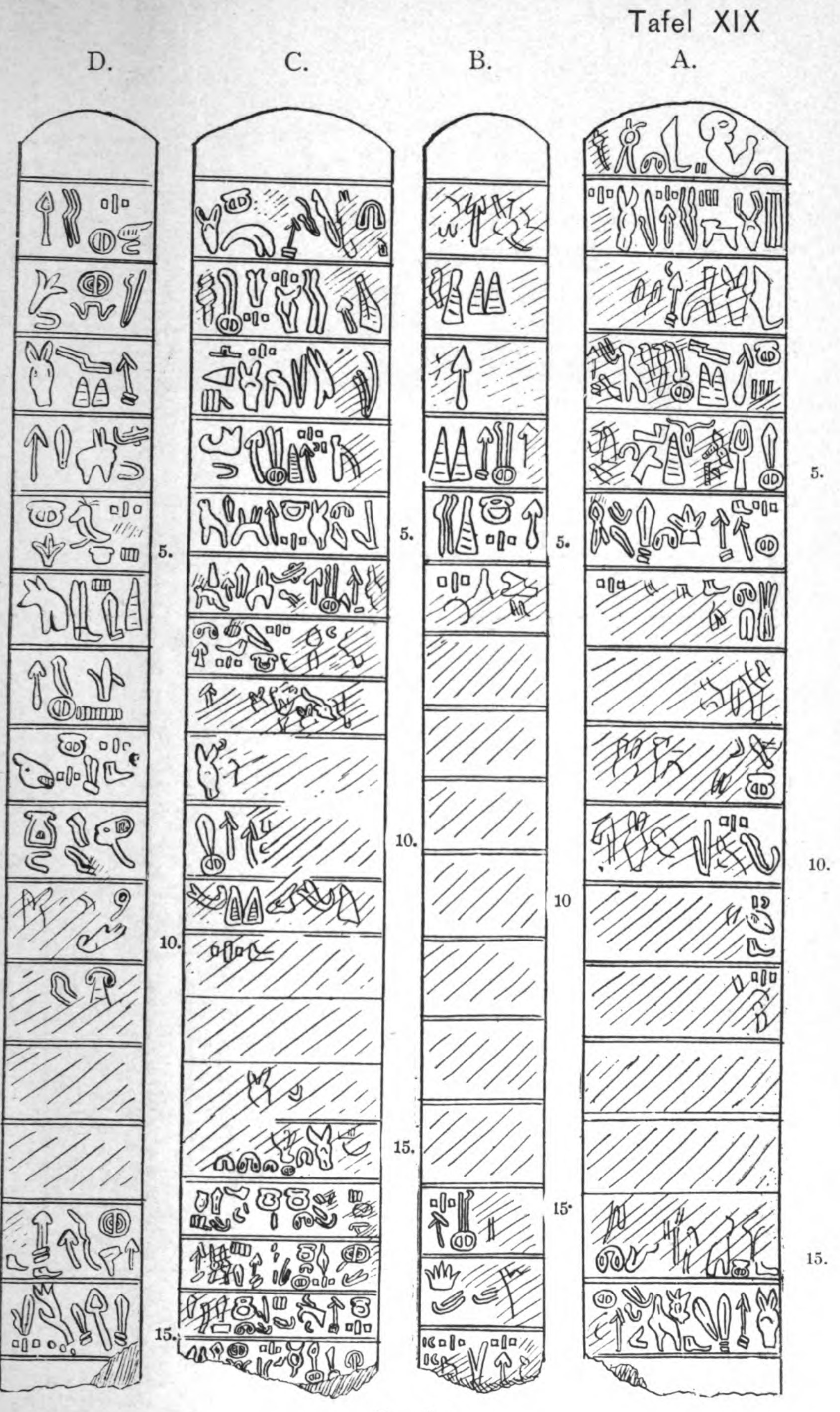
C.

B.

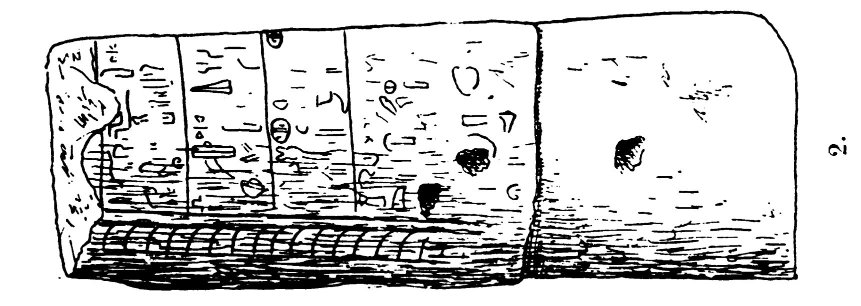
Samsat.



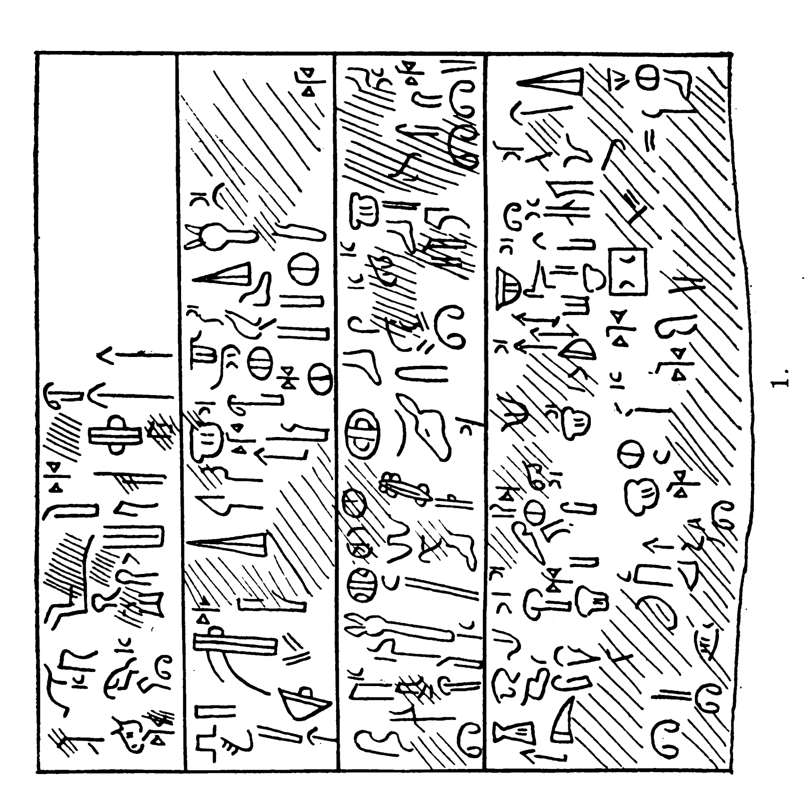
Gürün.



Izgin.

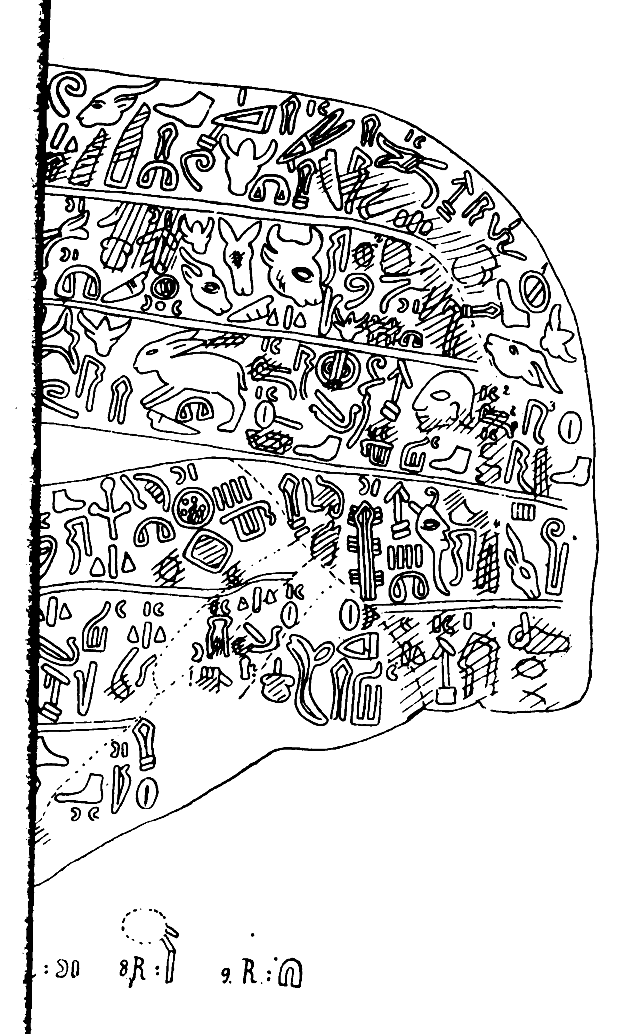


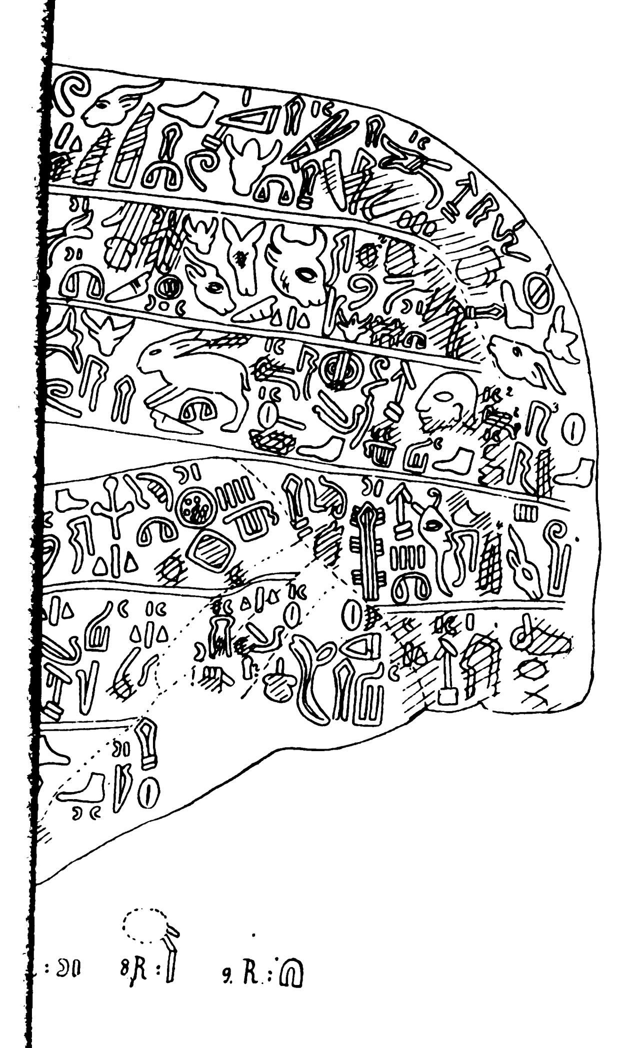
2.

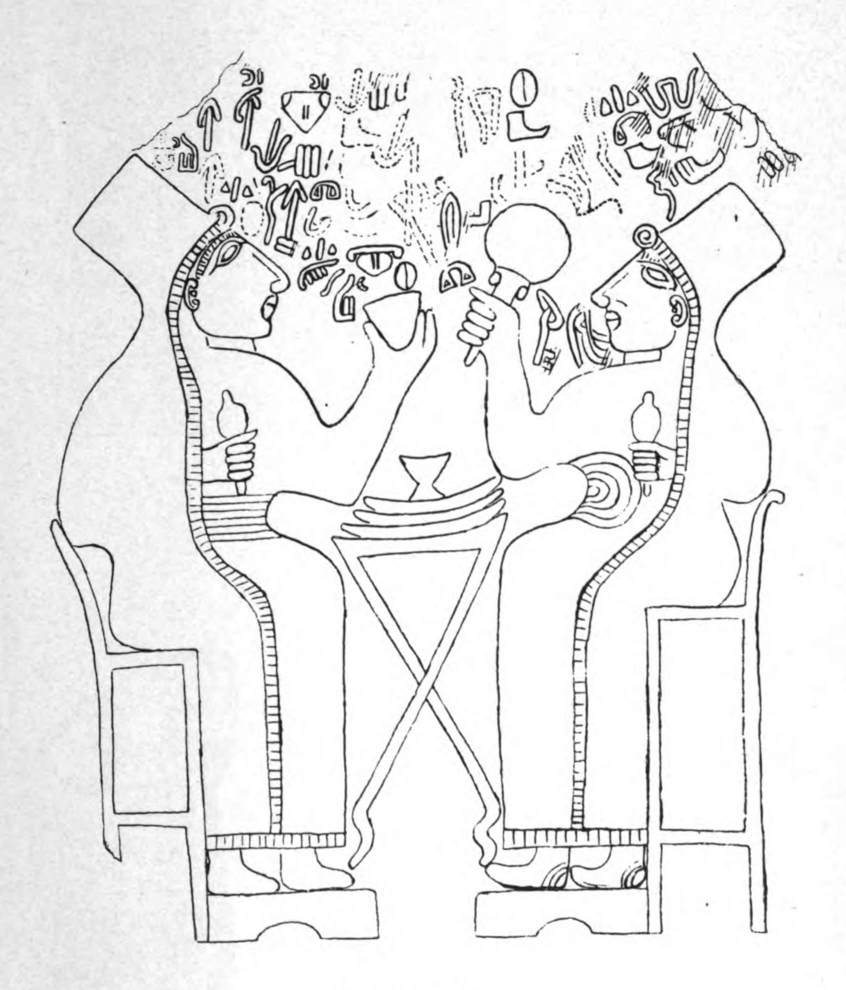


1.

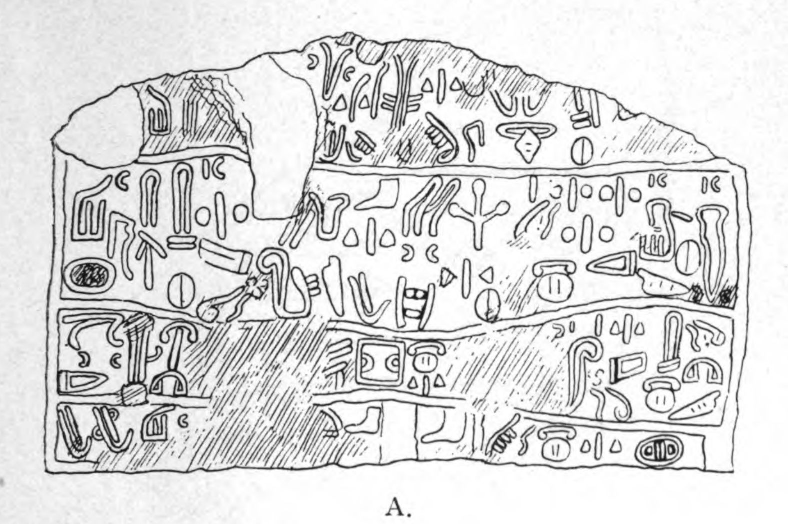
Palanga.



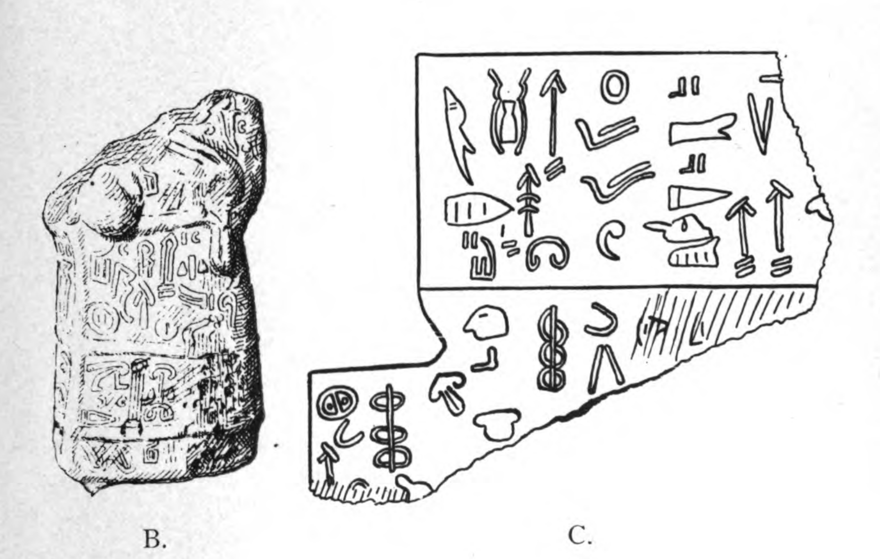




Mar'asch.

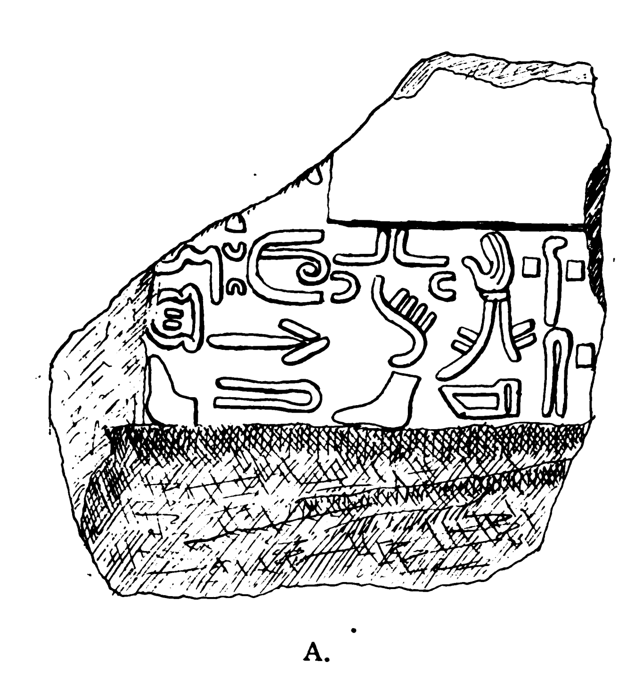


A.

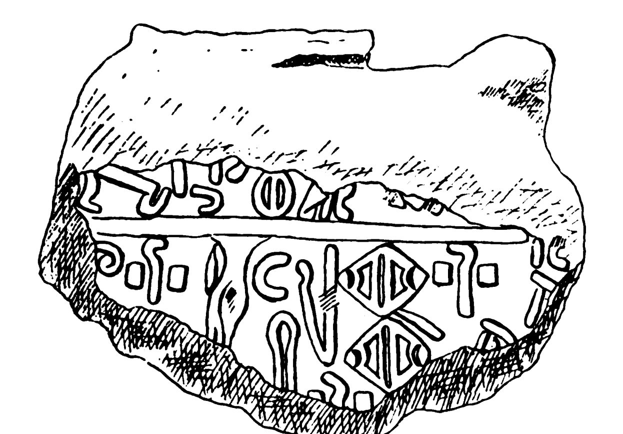


B. C.

Mar'asch.

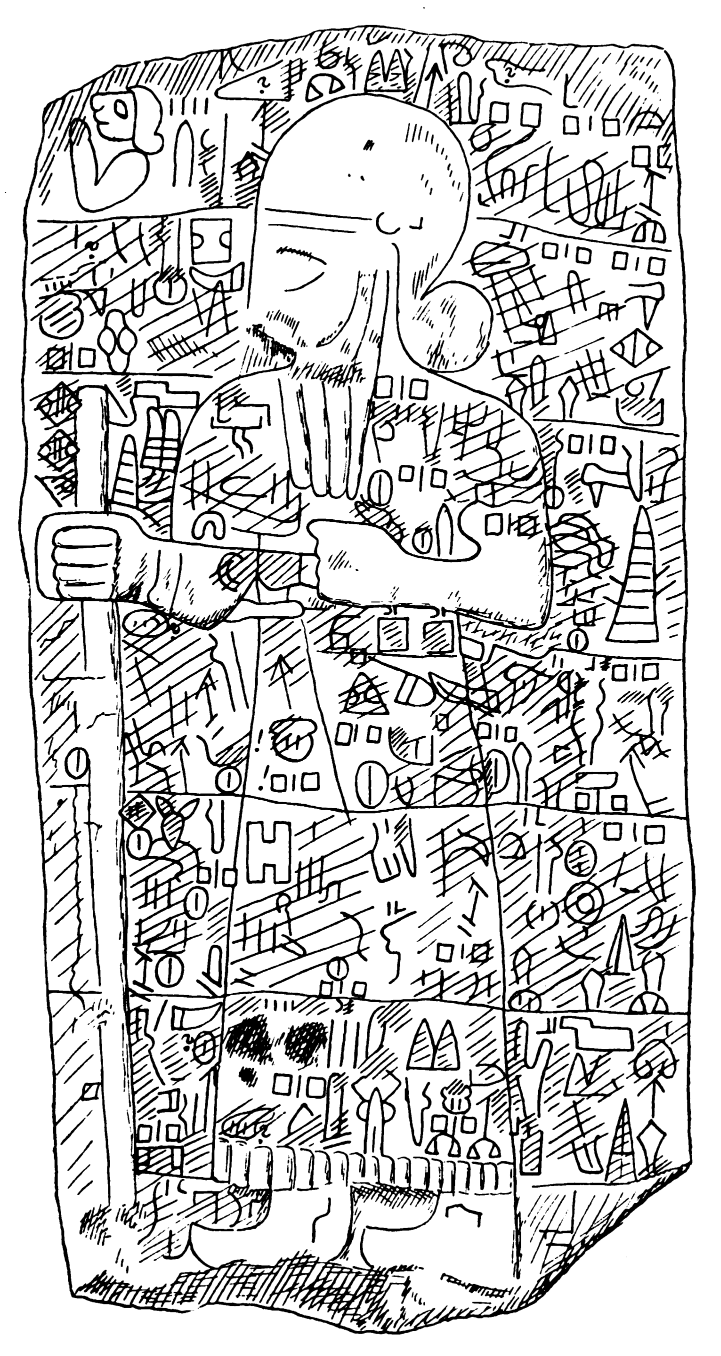


A.



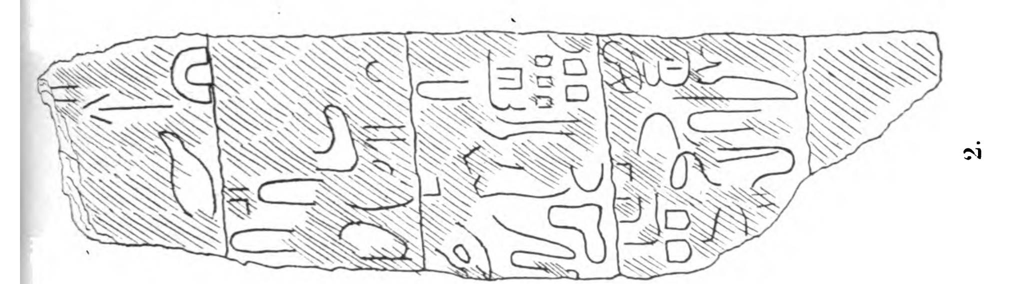
B.

Mar'asch.



Mar'asch.

Tafel XXVI.



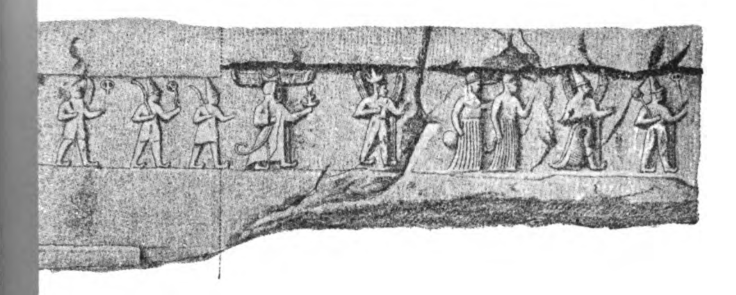
2.

1.

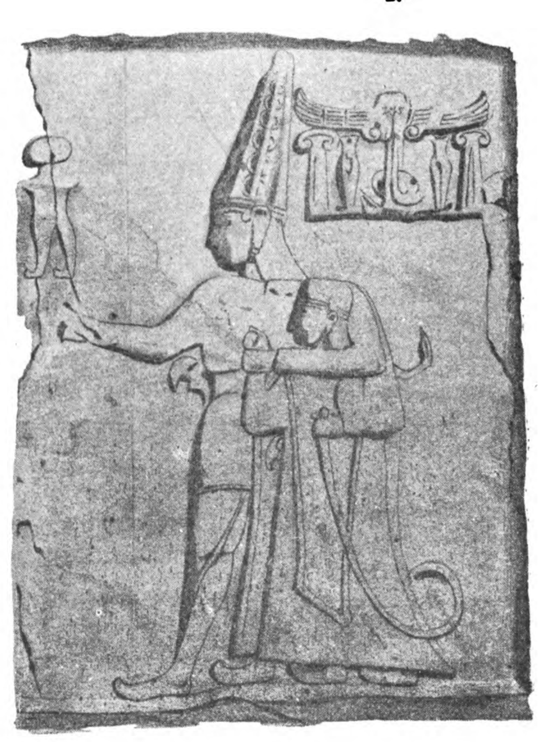
Karaburschlu.



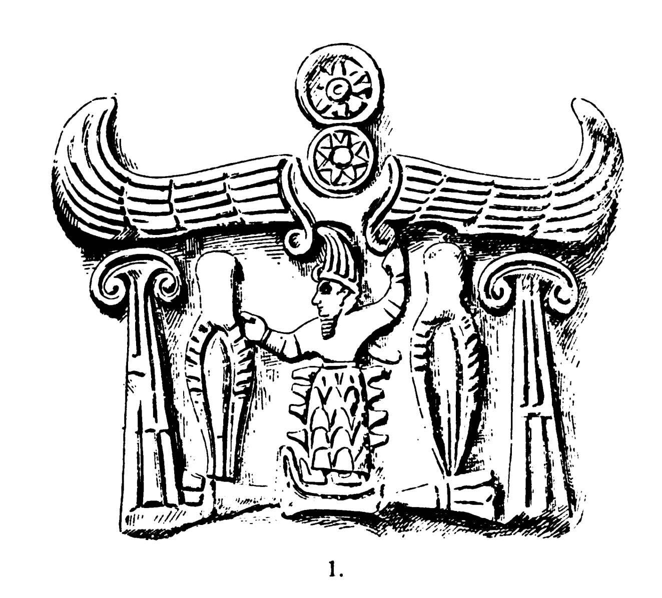
5? 6. 7. 8.



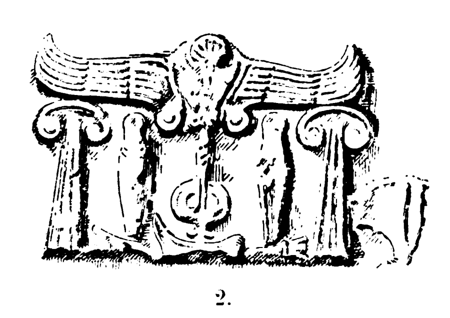
2.



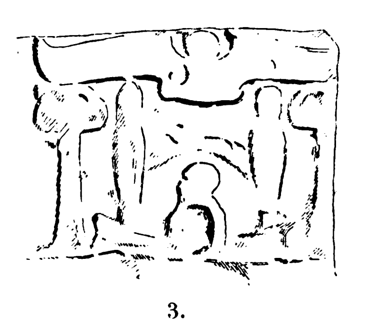
E.



1.



2.



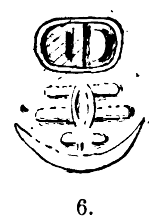
3.



4.

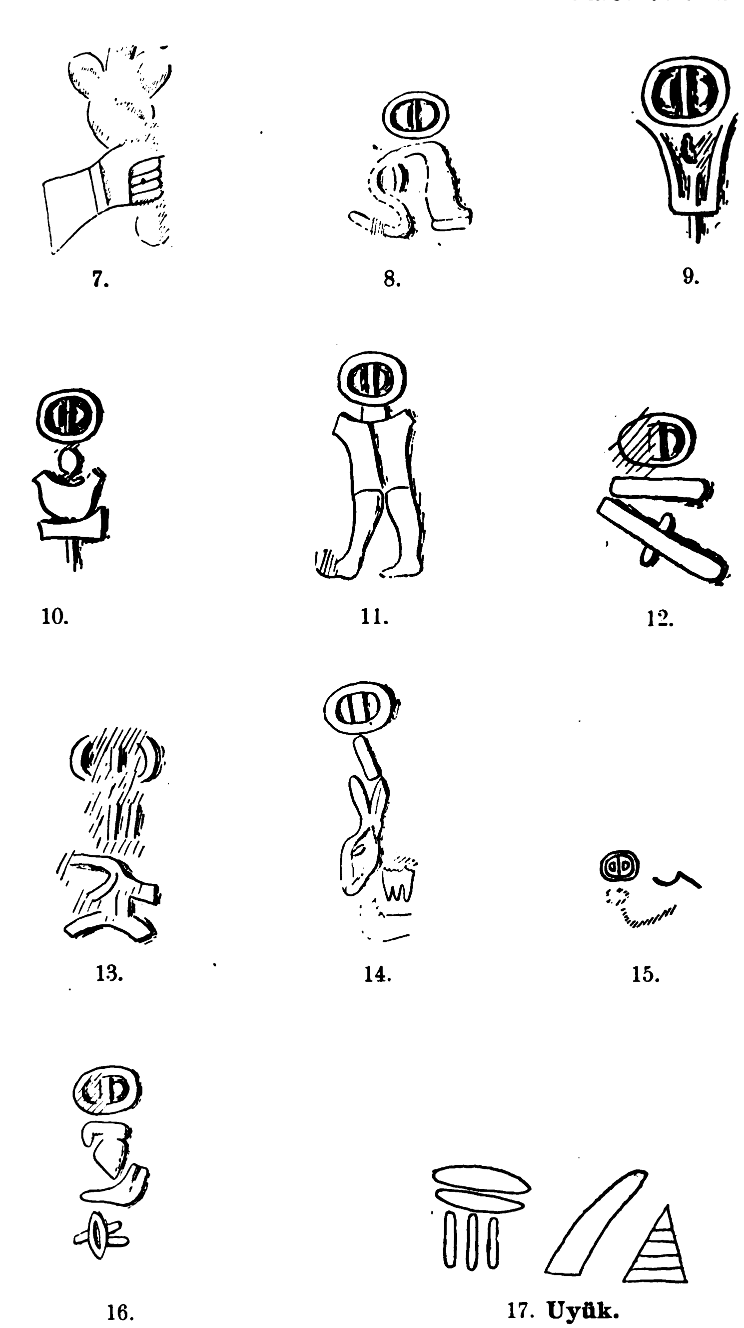


5.



6.

Boghazköi.



7. 8. 9.

10. 11. 12.

13. 14. 15.

16. 17. **Uyük.**

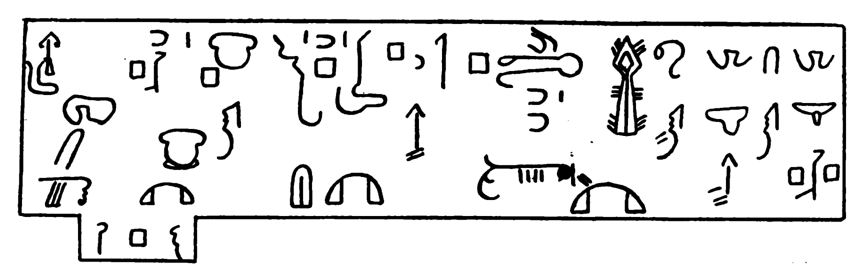
Boghazköi.

C.

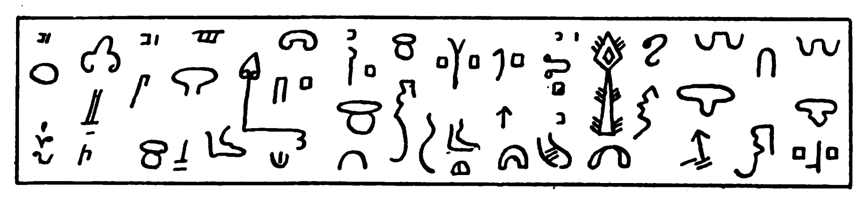
B.

A.

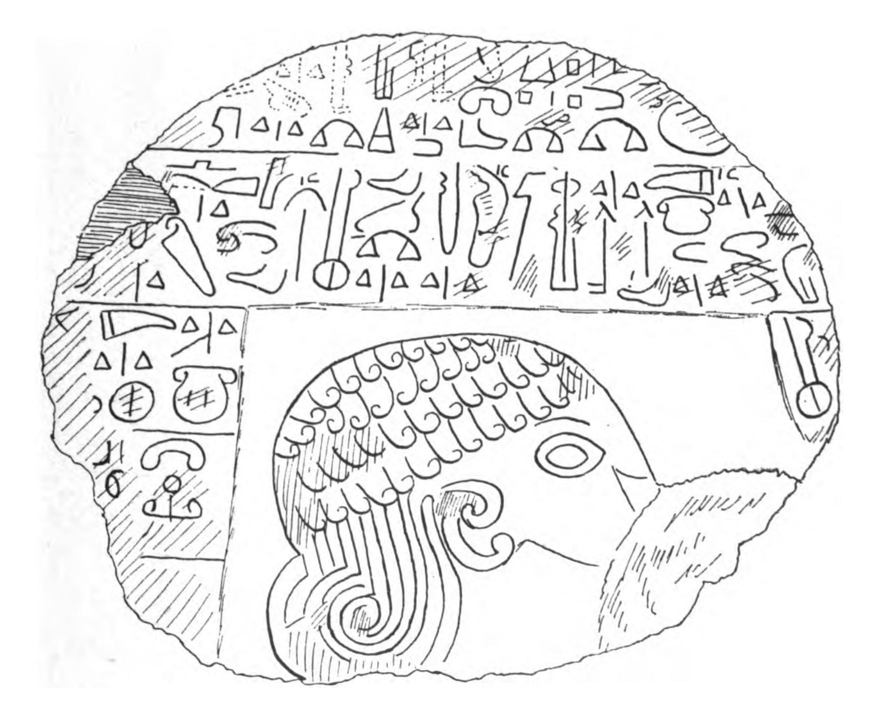
Fraktin.



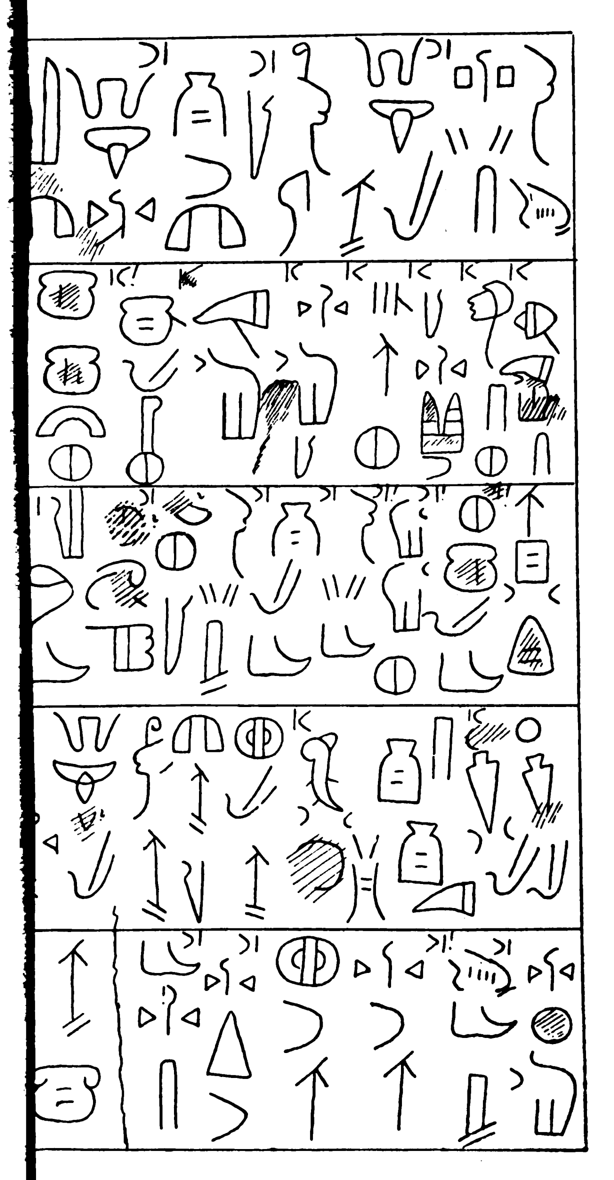
A. Agrak.



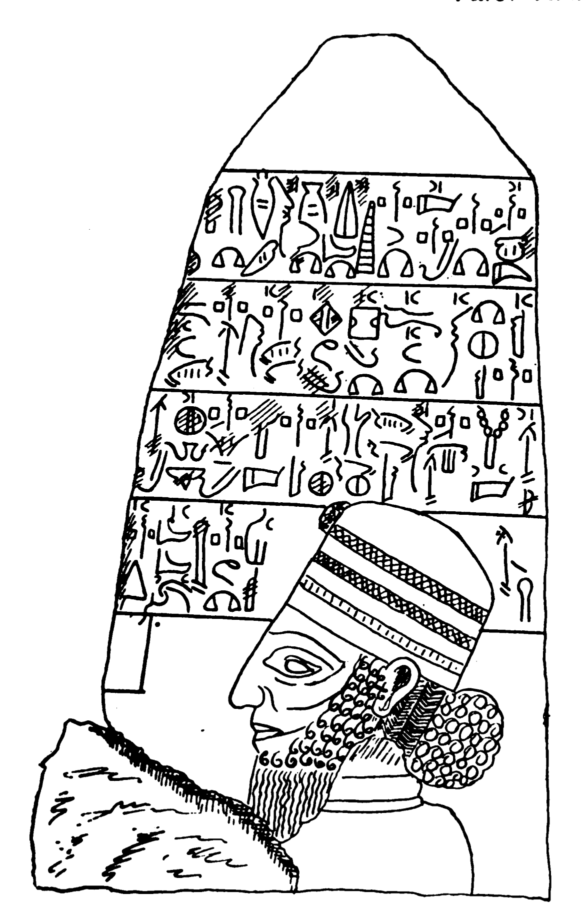
B. Agrak.



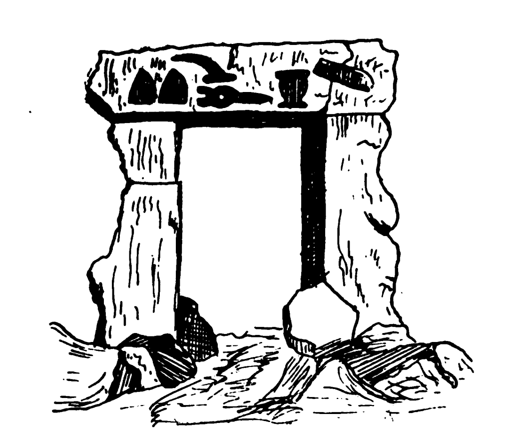
C. Andaval.



d.

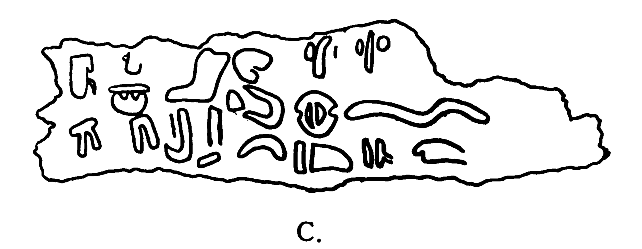


A. Bor.



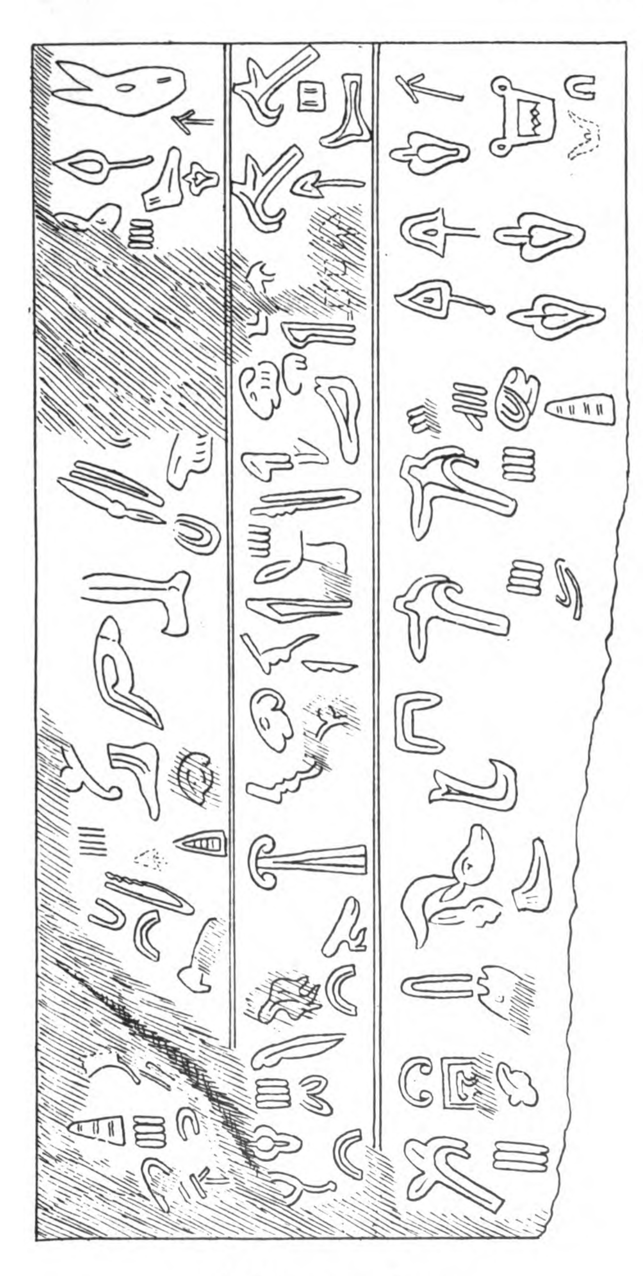
B. Lamas.

A.

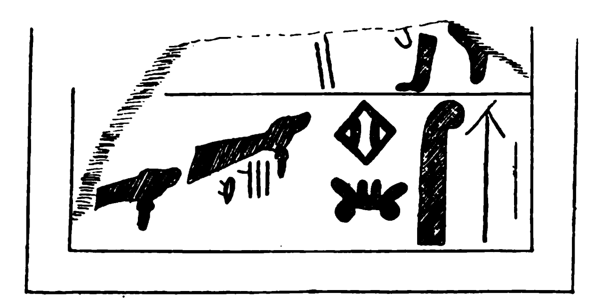


C.

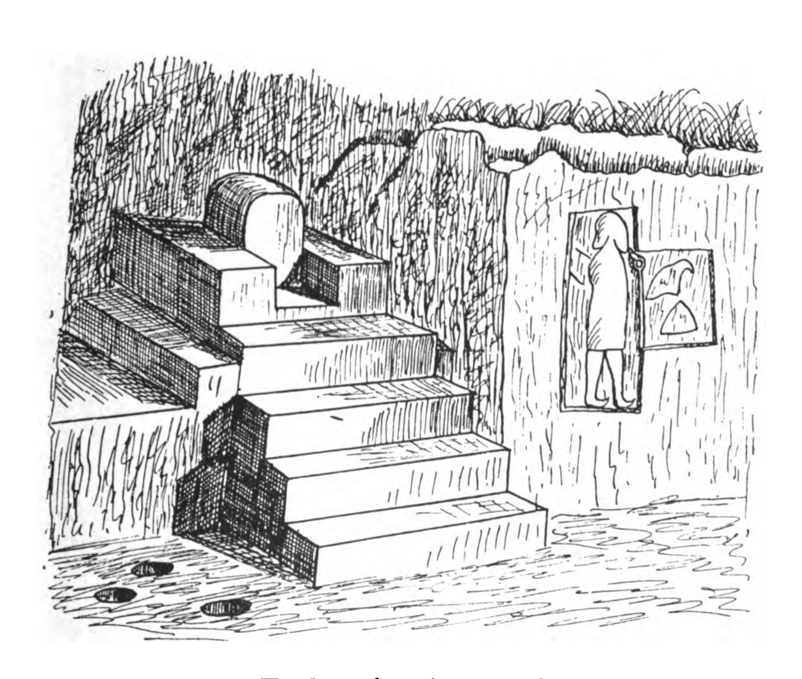
Ivriz.



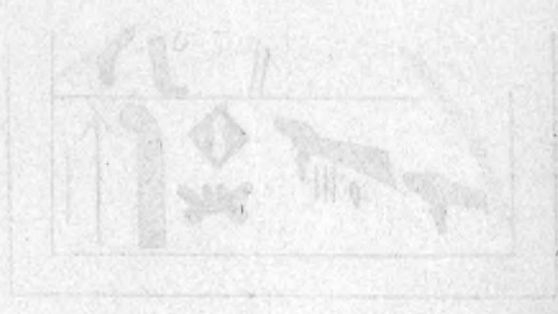
Kölitolu-yaila.



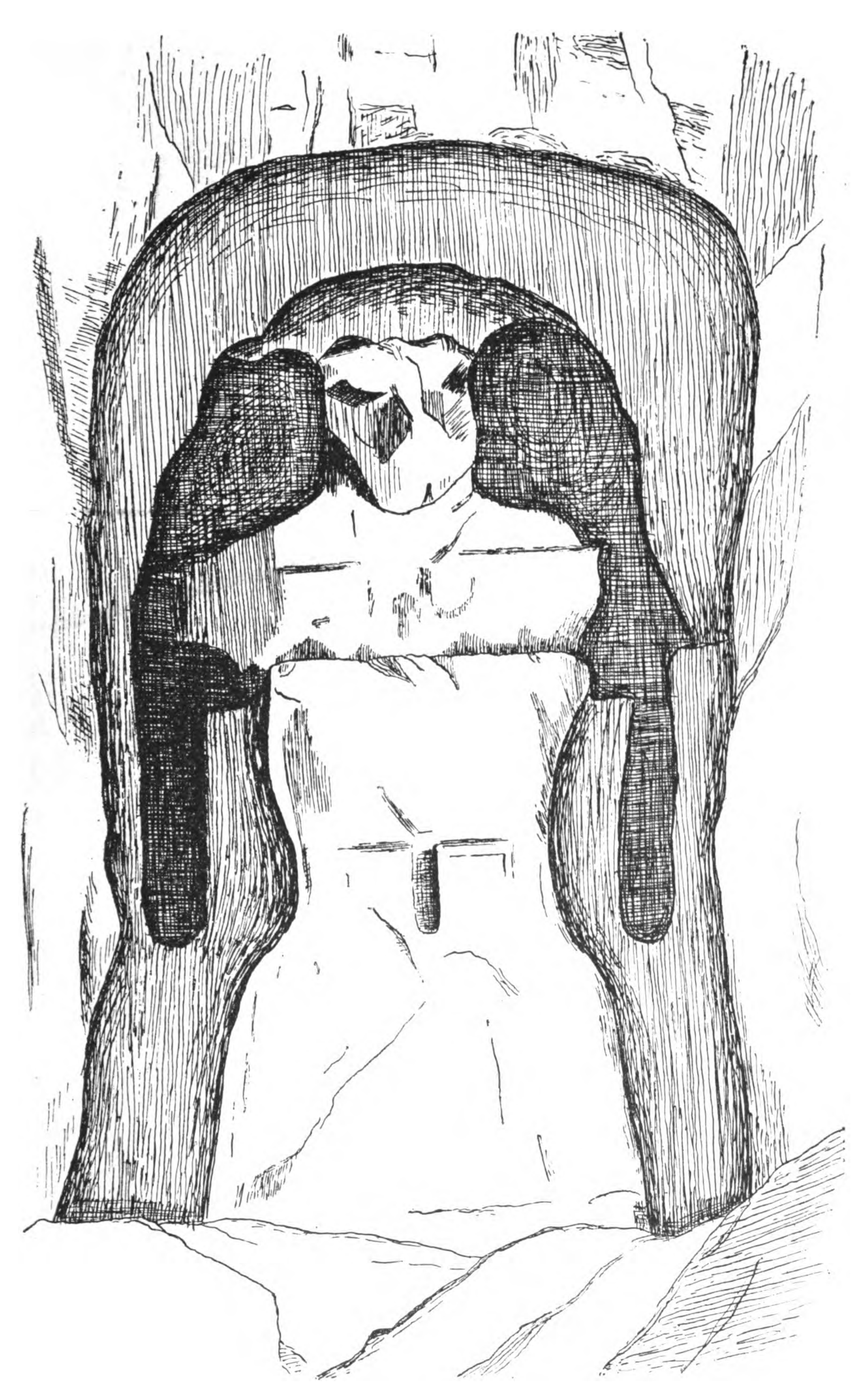
A. Beiköi.



B. Doghanlyderesi.



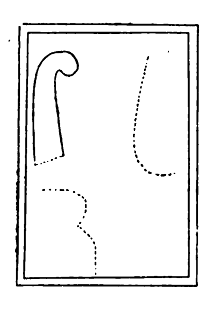




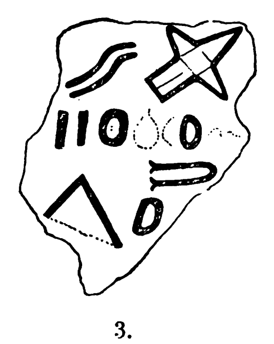
„Niobe“.



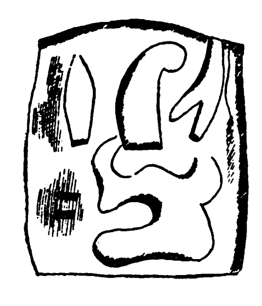
1.



2.



3.



4.

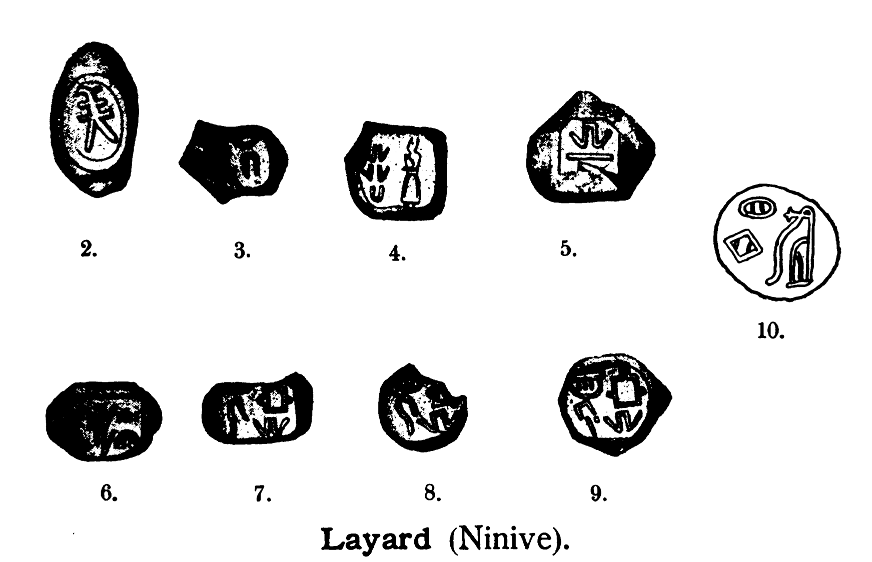


5.

„Niobe“.



1. Karabel.



2. 3. 4. 5. 10.

6. 7. 8. 9.

Layard (Ninive).



5.



1.



6.



7.



3. 2. 4.



8a.



8c.



9.



10.



11.



12.



13.



14.



15.



16.



17.

Schlumberger.



18.

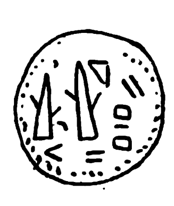


1.



2.

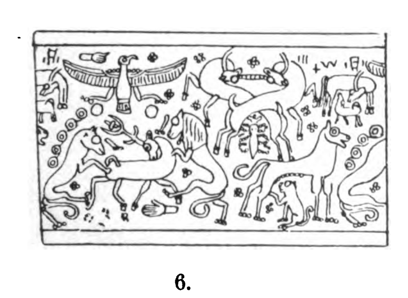
3.



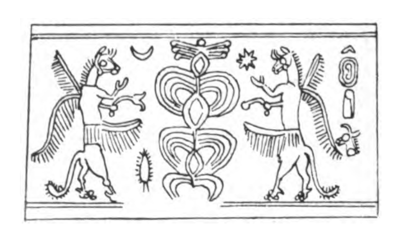
4.



5.



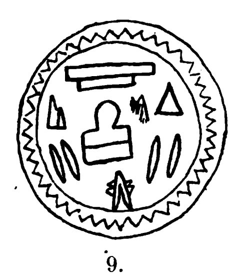
6.



7.



8.



9.



10.

Ward.



1.



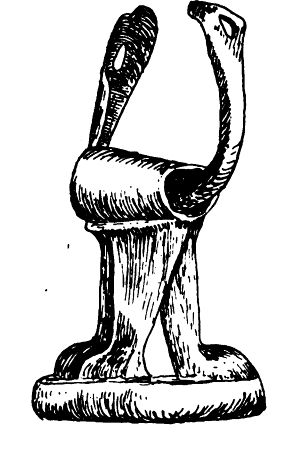
5.



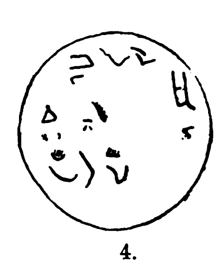
2.



3.



6.



4.



7.



9.



8.



1 a.



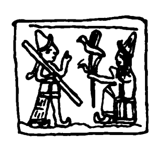
1 b.



1 c.



1 d.



1 e.



2.



4.

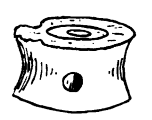


3.





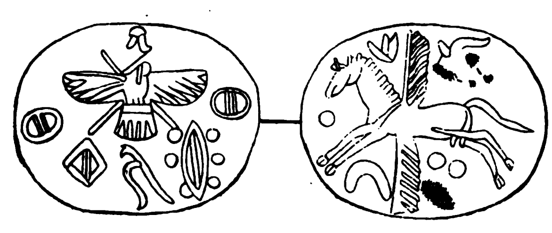
6.



5.

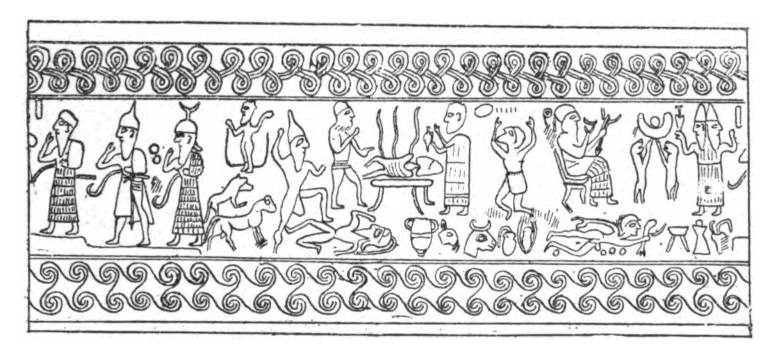


7.



8.

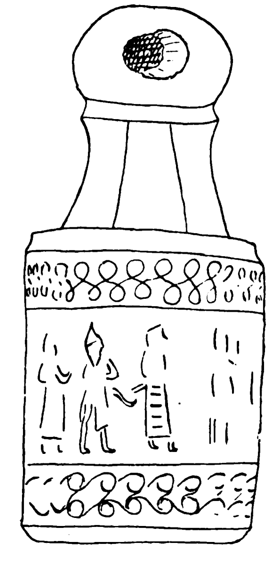
Tafel XLIV.

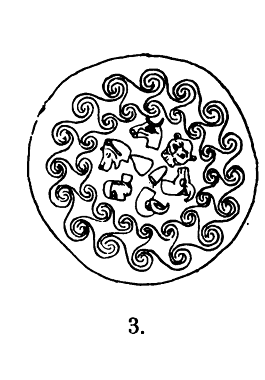


1.



4.





3.



5.

2.

6.



7.

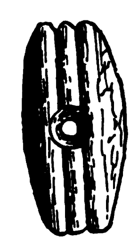


8.





2.



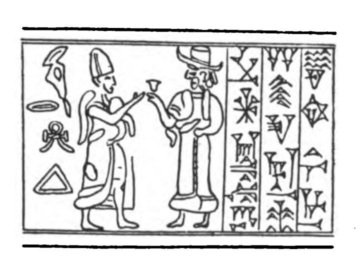
1.



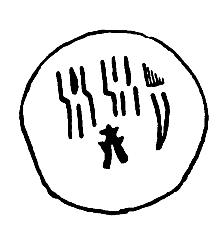
3.



4.



8.



5.

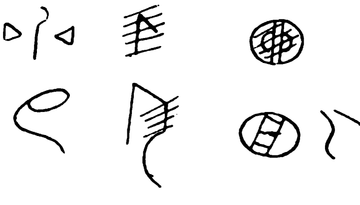


6.

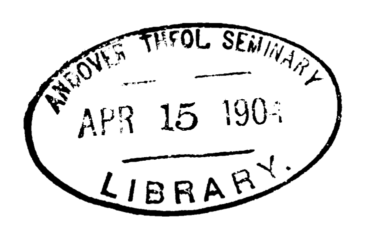


7.

Nachträge:



a. b. c. d.



Bereits erschienen:

1896. Heft 1: **Die Inschrift der Stele Nabuna'ids, Königs von Babylon,** von L. Messerschmidt. Preis 5 M.

Heft 2: **Bothān,** eine topographisch-historische Studie von Martin Hartmann. 1. Liefg. Preis 3,50 M.

Heft 3: F. E. Peiser, **Skizze der babylonischen Gesellschaft.** Preis 1,50 M.

Heft 4: **Sammelheft.** (B. Meissner. W. M. Müller H. Winckler. C. Niebuhr.) Preis 2 M.

1897. Heft 1: **Bohtān** von Martin Hartmann. 2. Lieferung. Preis 6 M.

Heft 2: Paul Rost, **Untersuchungen zur altorientalischen Geschichte.** Preis 8 M.

Heft 3: **Sammelheft.** (Ed. Glaser. F. Hommel. W. M. Müller. H. Winckler. C. Niebuhr). Preis 2 M.

Heft 4: F. E. Peiser, **Studien zur orientalischen Altertumskunde.** I. Preis 1 M.

Heft 5: Hugo Winckler, **Sabäische Inschriften der Zeit Alhan Nahfan's.** Preis 1,50 M.

Heft 6: Eduard Glaser, **Zwei Inschriften über den Dammbruch von Mârib.** Ein Beitrag zur Geschichte Arabiens im 5. und 6. Jahrh. n. Chr. Preis 6 M.

1898. Heft 1: H. Winckler, **Muṣri Meluḫḫa Ma'în.** Preis 3 M.

Heft 2: A. Billerbeck, **Geographische Untersuchungen.** Preis 2,50 M.

Heft 3: W. Max Müller, **Studien zur Vorderasiatischen Geschichte.** Preis 3 M.

Heft 4: H. Winckler, **Muṣri Meluḫḫa Ma'în** II. Preis 0,60 M.

Heft 5: L. Messerschmidt, **Bemerkungen zu den hethitischen Inschriften.** Preis 3 M.

Heft 6: F. E. Peiser, **Studien zur orientalischen Altertumskunde II.** Preis 3 M.

Heft 7: G. Hüsing, **Elamische Studien.** Preis 2,40 M.

1899. Heft 1: J. Mordtmann, **Palmyrenisches.** Preis 4 M.

1899. Heft 2: Ed. Glaser, **Punt und die südarabischen Reiche.** Preis 3 M.

Heft 3: C. Niebuhr, **Einflüsse orientalischer Politik auf Griechenland im 6. und 5. Jahrhundert.** Preis 2,50 M.

Heft 4: L. Messerschmidt, **Mitannistudien.** Preis 7 M.

1900. Heft 1: W. M. Müller, **Studien zur vorderasiatischen Geschichte II.** Preis 3 M.

Heft 2: F. E. Peiser, **Studien zur orientalischen Altertumskunde. III.** Preis 3 M.

Heft 3: W. v. Landau, **phönicische und iberische Inschriften aus Sardinien.** Preis 1 M.

Heft 4 u. 5: L. Messerschmidt, **Corpus inscriptionum Hettiticarum.** Preis 10 M.

1901. Heft 1: Otto Weber, **Studien zur südarabischen Altertumskunde. I.** Preis 3 M.

Heft 2: **Dasselbe. II.** Preis 2 M.

Heft 3: F. E. Peiser, **Studien zur orientalischen Altertumskunde. IV.** Preis 3,50 M.

Heft 4 u. 5: Winckler, **Arabisch-Semitisch-Orientalisch.** Preis 7,50 M.

1902. 1. B. Meissner, **Stück eines Gilgamos-Epos aus der Zeit der ersten Dynastie von Babylon.** Preis 1,50 M.

2. A. Šanda, **Untersuchungen zur Kunde des alten Orients.** Preis 4 M.

1902. 3. L. Messerschmidt, **Corpus inscriptionum Hettiticarum.** Erster Nachtrag. Preis 2,50.

Im Druck:

4. W. M. Müller, **Der Friedensvertrag Ramses' II. mit den Hethitern** im Originaltext hsg. u. übers.

In Vorbereitung:

v. Oefele, **Zur Keilschriftmedicin.**

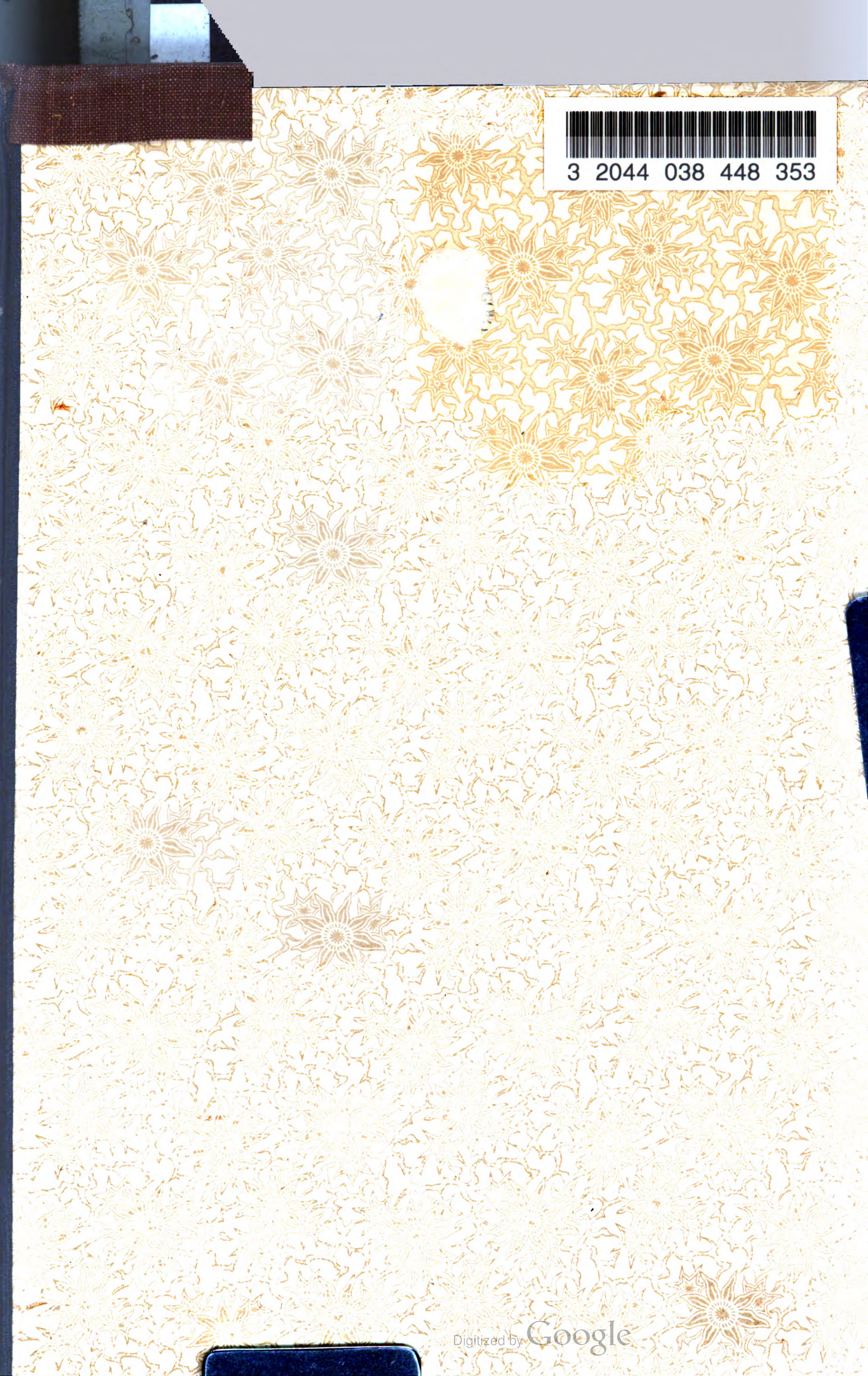
Peiser, **Habakuk.**

W. M. Müller, **Apries und Amasis** (mit dem Text der neuen Amasisinschrift).

Mitglieder können einzelne Hefte zum Buchhändlerpreise beziehen, ganze Jahrgänge für den Jahresbeitrag von 10 M. Für Nichtmitglieder beträgt der Abonnementspreis seit dem Jahrgang 1898 M. 15.

Druck von Max Schmersow vorm. Zahn & Baendel, Kirchhain N.-L.




3 2044 038 448 353
Digitized by Google









